L. angl.
a. b.
181

F. gerrelly Sc:

Celadon und Amelia

(Thomson

Jacob Thomson's
Jahreszeiten.

Aus dem Englischen

von

Ludwig Schubart.

Dritte Ausgabe.

Berlin, 1805.
In der Himburgischen Buchhandlung.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Einleitung.

Einleitung.

Thomson's poetischer Werth ist unter uns so allgemein anerkannt, und von den feinsten Kennern der Kunst, — einem Home, Gerard, Lessing, Sulzer u. a. so richtig bestimmt und fest gegründet worden, daß es Beleidigung des edlern Publikums wäre, diesem Liebling der Muse noch weiter einen Dichterrang ausfechten zu wollen. Fest und unerschütterlich steht lange schon sein Monument im Tempel der Natur — von der heiligen Palme beschattet!

Ich will hier die Hauptzüge aus seinem Leben, so wie ich sie bei Cibber, Lessing, Palten und Tobler gefunden habe, zusammenfassen; seinen poetischen Karakter darzustellen suchen; und dann den Gesichtspunkt angeben, aus welchem ich meine Uebersetzung betrachtet wissen möchte.

Jakob Thomson war der Sohn eines Schottischen Geistlichen im Presbyteriat Jedburgh, und wurde gerade zu Anfange dieses Jahrhunderts geboren. Sein Vater ließ sich seine Bildung schon früh angelegen seyn, und suchte ihm durch Unterredung und Beispiel Liebe für Religion, Wahrheit und Schönheit einzuflößen. Er sandte ihn in die Schule des Pfarrorts, wo aber der junge Thomson anfangs so wenig Anlage zeigte, daß er seinen Mitschülern lange zum Spott und zum Gelächter diente, und daß ihn die Natur zu nichts weniger als zum Gelehrten bestimmt zu haben schien. Rikkerton, ein geistvoller Prediger der Nachbarschaft, und Freund seines Vaters, machte zuerst die Bemerkung, daß hinter der scheinbaren Blödigkeit des Knaben ein Etwas verborgen liege, und glaubte unter andern in verschiednen Aeußerungen desselben Anlage zur Poesie gefunden zu haben. Es waren Kinderausbrüche über eine Blume, einen Bach, ein Würmchen, eine Aussicht ꝛc. Aber Thomson's ganzer poetischer Karakter lag bereits in der Art dieser Ausbrüche wie in der Knospe verborgen. Je mehr ihm Rikkerton auf stillen

Spaziergängen Auskunft über einfache Erscheinungen der Natur, — über Gott, den Menschen rc. gab, desto lebendiger brachen jene Ergüsse aus der zarten Seele hervor, desto mehr wurde er in seiner Meinung bestärkt. — Diesem vortreflichen Manne haben wir also höchst wahrscheinlich Thomson's ganze Entwickelung zu danken, und er gestand es in der Folge öfters seinen Freunden, daß er ohne Rikkerton vermuthlich nie Dichter geworden wäre, und daß dieser Mann den größten Einfluß auf die ganze Richtung seines Geistes und Karakters gehabt habe.

Nachdem Thomson die Schule durchlaufen war, schickte ihn sein Vater nach Edinburg auf die Universität, um die Theologie zu studiren und sich zu seinem Nachfolger im Predigeramte vorzubereiten. Auch hier lebte er still und zurückgezogen, und wußte seinen Talenten weder bei seinen Lehrern, noch bei den Mitstudierenden Achtung zu erwerben. Vielmehr kamen sein unansehnlicher Körper, seine Zurückgezogenheit und seine übelangebrachte Schüchternheit zusammen, ihn dem Gespötte auszusetzen, und ihm

den Ruf eines plumpen Countryboy's (Dorfteufels) zuzuziehn.

Er war bereits zwei Jahre Candidat im dortigen theologischen Collegium, als sich ein Umstand ereignete, welcher plötzlich das allgemeine Vorurtheil gegen ihn ausrottete, und seinen Geist in hellen Flammen leuchten machte. Der berühmte William Hamilton war damals Professor dieses Collegiums, — ein Mann, der nicht nach der Oberfläche zu urtheilen pflegte, der tief durch die Hülse blickte und den noch so verborgnen Kern schimmern sah. Dieser hatte den jungen Thomson, dessen Eigenthümlichkeit ihn interessirte, verschiedentlich zu sich berufen, und so viel Geist, Feinheit und dichterisches Genie an ihm entdeckt, daß er ihn in kurzem allen seinen übrigen Lehrlingen vorzog, und die allgemeine Meinung über diesen Menschen bei erster Gelegenheit niederzuschlagen beschloß. Er that dies bei einer Stiftungsfeierlichkeit, wo immer einer seiner Zöglinge eine öffentliche Rede halten mußte. Thomson sollte diesmal der Redner über die Macht Gottes seyn. — Man lachte, man zuckte die Achsel, und glaubte, es sey

mehr darauf abgesehen, den armen Menschen bloß zu stellen, als ihn zu erheben. Aber Thomson's Rede war so unerwartet schön, so markig und durchdringend, daß ihm die Versammlung voll Erstaunen entgegenging, und selbst Hamilton alle seine Erwartung übertroffen fand. In dieser Rede schon war eine oft orientalische Manier und jene Salbung sichtbar, die eine Folge seiner Liebe zur Religion, und seines Studiums in der Bibel war, und die späterhin ein karakteristischer Zug seiner Werke überhaupt geworden ist.

Auch für unsern Dichter war dieser Vorfall entscheidend. Er hatte ihn auf seinen angebornen Beruf aufmerksam gemacht, ihm unterirdisches Gold in seiner Seele gezeigt, und ihn bestimmt, sich von dieser Zeit an fast ganz der höhern Poesie zu widmen. Nie äußerte er eine hervorstechende Neigung zum geistlichen Stande. Vermuthlich war die dumpfe Sphäre eines unbekannten, kärglich besoldeten Schottischen Predigers seiner Wirksamkeit und dem Bedürfniß seines Geistes zu enge. Er verließ daher

seine theologische Laufbahn ganz, und ging, von seinen Freunden aufgemuntert, nach London.

Der wißbegierige Jüngling erstaunte anfangs dermaßen über die Größe, Pracht, Volksmenge und Majestät dieser Königsstadt, daß er sich, als er das erstemal ihre Straßen durchwanderte, die mitgebrachten Empfehlungsschreiben, die er in sein Schnupftuch gewickelt hatte, aus der Tasche nehmen ließ, und deshalb in nicht geringe Verlegenheit kam.

Das erste Gedicht, wodurch er seinen Dichterruf gründete, war — sein Winter. Man sagt, er sey zu Anfange seines Aufenthalts in London den widrigen Einflüssen dieser Jahrszeit eben damals nicht wenig ausgesetzt gewesen, als er sie bearbeitete. Das Gedicht bestand zunächst bloß aus momentanen Bruchstücken, worin er seine gelegentlichen Beobachtungen ausgedrückt hatte. Nach dem Rathe seines Universitätsfreundes Mallet, Hofmeisters bei dem Herzog von Montrose, welcher überhaupt großen Einfluß auf sein Leben und seine Geistesprodukte hatte, — schmelzte er diese Bruchstücke in der Folge in ein Ganzes zusammen, und suchte einen Verle-

ger. Dieser wollte sich aber bei einem so wildfremden und unbekannten Menschen, wie Thomson damals war, lange nicht finden; bis endlich Millan, Buchhändler in Charing-Croß, das Gedicht aus bloßer Freundschaft für Mallet im Jahr 1726 drucken ließ.

Millan's nachtheilige Meinung von Thomson schien sich zu bestätigen. Das Buch blieb geraume Zeit unbekannt liegen, bis es ein gewisser Whatley, ein literarischer Partheigänger, aus dem Schutte der Vergessenheit riß. Dieser fand es von ungefähr im Buchladen, las es, und wurde von seinen Schönheiten dergestalt begeistert, daß er alle Gasthöfe, Assembleen und Kaffeehäuser mit Thomson's Lob anfüllte, und so wenigstens die Veranlassung wurde, daß sich Millan's Auflage in wenigen Tagen vergrif, und Thomson's Name anfing im Publikum in Umlauf zu kommen.

Die über alle Erwartung günstige Aufnahme seines Winters sowohl, als der Rath seiner Freunde, besonders seines Mallet's, bestimmten unsern Dichter, auch die übrigen Jahreszeiten auf gleiche Art

auszuarbeiten. Er wählte hierzu, wie unser Kleist, größtentheils die Jahrszeit, die er schildern wollte, selbst, mahlte einzelne Gruppen nach der Natur aus, und goß sie dann — wie Zeuxis sein weibliches Ideal, in ein Ganzes zusammen. — Diese Methode ist allerdings vortreflich; nur müssen die feinsten Regeln der Proportion und der ästhetischen Verwandtschaft bei der Zusammensetzung streng beobachtet werden: und diese Regeln scheint Thomson nicht überall beobachtet zu haben. Dem Winter folgte 1727 sein Sommer; diesem sein Frühling 1728; und endlich 1730 sein Herbst, über dessen Plan und Karakter Aikin 1788 einen schönen Traktat herausgegeben hat.

Gewöhnlich hält man den Winter unter Thomson's Jahrszeiten für die vorzüglichste; und wenn man auf Plan, Korrektheit im Ausdruck, und erschütternde Darstellung sieht, so hat man Recht. In Hinsicht auf poetischen Gehalt aber — auf Fülle, Empfindung, Feinheit, Kontrast und abwechselndes Interesse — scheint mir der Sommer noch vorzüglicher zu seyn. „Auf Adlersschwingen — sagt Thomson selbst in seinem Winter — auf Adlers-

schwingen strebtest du, Muse, in die brennende Lohe des Sommers empor" u. s. w.

Unter den mahlenden Dichtern steht Thomson auf einer der höchsten Stufen. Seine poetischen Gemählde stellen die Natur bis auf ihr verstößtestes Detail dar; der Vorgrund seiner Landschaften brennt hart vor unserm Auge; seine Objekte wirken nicht bloß auf unsre Phantasie — unsre Sinne selbst zittern oder schmelzen vor ihrer Nähe. Durch wenige stark markirte Züge weiß er oft tausend Nebenideen in uns zu wecken; tausend schwesterliche Bilder sammelt ein einziges Wort oft wie Strahlen um sich her. Wie der weise Landschaftmahler zeigt er uns anfangs eine dunkle Masse von Objekten in der Ferne: durch wenige Tinten zeichnet er von diesen einige aus, stellt sie in den Mittelgrund, und leitet uns in den Karakter seines Kunstwerks ein; im Vorgrunde flammt dann das Bild, das ihn zu der ganzen Landschaft begeistert hat, — durch die lieblichste Perspektive gehoben. — Jede von Thomson's Jahrszeiten, sagt Sulzer, stellt eine Landschaft im Großen dar, deren Karakter die Jahrszeit im Allgemeinen ist. Wenn dies beim

ersten Anblick nicht der Fall zu seyn scheint, so rührt es daher, weil die Phantasie des Lesers, von einer Menge einzelner anziehender Schilderungen dahingerissen, die Einheit des Ganzen aus dem Gesichte verliert. Je öfter man aber eine Jahrszeit liest, je vertrauter man mit ihren Theilen geworden, und je mehr also diese Zwischentheile jene Kraft verloren haben, welche den Blick vom Ganzen ab- und auf sie allein zieht; — desto mehr wird man in den Stand gesetzt, die ganze Landschaft im Großen zu überschauen. Daß dies wirklich Thomson's Ansicht gewesen sey, sieht man unter andern auch aus den angegebnen Summarien jeder Jahrszeit, wo die Hauptscene immer durch stufenweis sich erhebende Zwischenbilder vorbereitet wird.

Diese Gemälde weiß unser Dichter überall durch große ihm eigne Ideen über Gott, die Natur, den Werth und die Bestimmung des Menschen, über Sittlichkeit, Welt- und Menschengeschichte ꝛc. aufzufrischen und fester an unser Herz zu knüpfen. Seine Ideen sind Resultate eines tiefen Studiums, und verlieren das Gepräge philosophischer Wahrheit

auch da nicht, wo er sie mit den Blumen der Dichtkunst schmückt. Sehr selten hat er sich, wie etwa in seiner Moral, Uebertreibung zu Schulden kommen lassen.

Man hat Thomson Ueberladung, Mangel an Einheit, Weitschweifigkeit, Härte, Dunkelheit, Monotonie vorgeworfen, ohne die Vorzüge zu verkennen, wodurch er in der beschreibenden Dichtkunst Epoche gemacht hat. Ich fühle mich nun zwar nicht, wie viele meiner Herren Kollegen berufen, jedes Faltenstäubchen von meinem Autor wegzublasen; da aber die obigen Vorwürfe zum Theil von Bedeutung, und einige davon nicht ganz ohne Grund sind, so ist es Pflicht, ein paar Worte darüber zu sagen.

Kürze, es ist wahr, bleibt auch bei dem mahlenden Dichter Hauptsache, und Thomson scheint an verschiednen Stellen ihre Linie überschritten zu haben. Sie ist das, worin Ossian in seinen Naturscenen, nach meinem Gefühl, alle Dichter der Welt übertroffen hat. Man versündiget sich inzwischen an Thomson's unsterblichem Genius, wenn man ihm darum Weitschweifigkeit und Ueberladung im Allge-

meinen zur Last legt, weil ihn seine Phantasie ein paarmal vielleicht zu weit hingerissen hat. Es wäre mir leicht, hier Stellen anzuführen, wo er eben so sehr durch Kürze glänzt, als er sich an andern Orten durch allzu ausführliches Detail geschadet zu haben scheint. — Wenn man ferner bedenkt, daß bei unserm Dichter das Hauptsache war, was bei andern bloß Folie ist, ihre Karaktere, oder Erzählungen zu heben; — wenn man überlegt, daß es ihm schon seine Absicht nothwendig machte, Saiten zu berühren, welche jeder andere Dichter unberührt läßt; wenn man sich erinnert, daß es eben dieses feinste Detail, dieses Erhaschen der leisesten Bebungen, diese Darstellung der verlorensten Abstufungen in den Erscheinungen der Natur ist, wodurch Thomson vor andern Dichtern sich auszeichnet: so wird man gewiß obiges Urtheil mildern und in vielen Fällen ganz zurücknehmen. Eben weil er Gegenstände und Nüancen zeichnete, worin ihm kein Anderer vorgearbeitet hatte, so mußte er sich in Seitenwege verlieren; mußte sich neue Worte und eine eigne Manier schaffen; Beiwörter erfinden, und Perioden, verschlungen wie sein Objekt,

flechten; — kurz, er muste Original seyn. Und diese Seite ist es gerade, wo er die Natur allein zum Vorbild hatte, wo er schuf und erfand, und wo mir sein Genius am ehrwürdigsten ist.

Sollt' ich ihn irgend tadeln, so würde ich sagen, daß er sich — wie es scheint, des Sylbenmaßes wegen — zu viel Incisen, zu viel Licht in Nebenscenen, zu viele Lückenwörter, und ein paarmal zu lange Episoden erlaubt habe; ich würde wünschen, daß er mehr Figuren in seine Landschaften, mehr Leben, Handlung und Bewegung in seine große Natur gebracht hätte; besonders würd' ich es nicht genug bedauern können, daß er seinen Jahrszeiten nicht mehrere jener Erzählungen eingemischt habe, die uns in seinem Sommer und Herbst so entzücken, und weithin ein neues erfrischendes Licht auf seine Gemählde werfen. — Doch ich lenke wieder in seine Lebensgeschichte ein.

Thomson hatte seinem Winter verschiedene vortrefliche Bekanntschaften mit den ersten Köpfen des Königreichs zu danken. Auch unter den Englischen Ladys fand er bald, so wenig Empfehlendes sein Aeußeres hatte, große Beschützerinnen, unter wel-

chen die Gräfin von Hartford, der er seinen Frühling zugeeignet hat, Lady Stanley, und andere, thätig für ihn wirkten. Die wichtigste Bekanntschaft, die ihm diese Ausstellung verschaften, war die mit Doktor Rundle, welchen die reine Moral und die Salbung, die durchgehends in seinen Jahrszeiten herrscht, so sehr für den jungen Dichter einnahm, daß er ihn in seinen nähern Umgang zog, ihn desselben immer würdiger fand, je näher er ihn kennen lernte, und ihn endlich dem Lord Kanzler Talbot empfahl, welcher ihm die Aufsicht über seinen ältesten Sohn anvertraute.

Mit diesem hofnungsvollen Jüngling bereiste Thomson drei Jahre lang das Ausland, sah, prüfte, verglich, und bereicherte seinen Geist mit neuen Ideen und Aussichten. In Frankreich hatte er volle Gelegenheit, die tief herabgewürdigte Verfassung, den brausenden Nationalgeist und die feine geschmeidige Sitte dieses Volkes zu beobachten. In Italien sah und studirte er die unsterblichen Denkmäler alter Kunst, wandelte unter den kolossalischen Trümmern Römischer Größe, und begeisterte sein Herz durch

den

den Anblick einer neuen schönern Natur. Auf dieser Reise entwarf er den Plan zu seiner Freiheit — einem Gedichte, das seinem Scharfsinn, seinem Beobachtungsgeiste, seiner Gesinnung und seinem Dichtertalent gleich große Ehre macht. Der erste Theil dieses Gedichtes enthält eine Vergleichung des ältern und neuern Italiens; der zweite eine Karakteristik von Griechenland; der dritte ein Gemählde von Britannien in Rücksicht auf beide Staaten. Glühender Patriotismus, heißer Eifer für Tugend, Wahrheit und Menschenglück — sind der Karakter dieses Gedichts, wie fast aller, die dem Herzen dieses tadellosen Sängers entflossen sind.

Im Jahre 1727, fast gleichzeitig mit seinem Sommer, gab er ein Gedicht zum Andenken Isaak Newton's heraus, den er auch in seinen Jahrszeiten ein paarmal mit entzückter Bewunderung nennt. Newton war eben damals gestorben, und Thomson legte diese Blume, mit heißen Thränen beträuft, auf sein Grab. Er setzt in diesem Gedichte die unsterblichen Verdienste jenes unerreichbaren Denkers in ihr reinstes Licht, zählt seine Erfindungen mit Genauigkeit

auf, und weint seinen Verlust in das Chor der mitklagenden Natur. — Durch dieses Lobgedicht auf Newton allein, urtheilt ein großer Kenner, würde sich Thomson den Lorbeerkranz errungen haben, wenn er auch sonst nichts gesungen hätte.

Gleich nach seiner Zurückkunft nach England belohnte ihn Lord Talbot für die Treue und Gewissenhaftigkeit, womit er sich der Bildung seines Sohnes unterzogen hatte. Er machte ihn zu seinem Privatsekretair, und gab ihm ein Gehalt, das ihn über alle Bedürfnisse des Lebens hinwegsetzte. — Auf Talbot's bald nachher erfolgten Tod verfertigte der dankbare Dichter eine rührende Elegie, worin er in Gemeinschaft mit seinem Vaterlande den Verlust dieses edlen Patrioten und wohlthätigen Menschenfreundes betrauert. — Talbot's Nachfolger in der Kanzlerwürde war bereit, unserm Thomson die Stelle zu lassen, die er unter seinem Vorgänger bekleidet hatte, und wartete nur, bis er sich deshalb bei ihm melden würde. Weil aber Thomson diese eben so geringe als billige Formalität auf eine unverzeihliche Weise verabsäumte, so wurde der Posten einem andern übertragen.

Unser Dichter, der sich nicht auf die heutige seltne Kunst verstand, mit den Produkten seines Geistes Wucher zu treiben, würde diese Kaprisse theuer haben bezahlen müssen, wenn sich nicht der edle Lord Lyttleton seiner angenommen, und ihn dem Prinzen Friedrich von Wallis empfohlen hätte. — Lyttleton kannte damals Thomson noch nicht persönlich, und that diesen Schritt bloß aus Bewunderung für seine Schriften. — Die Verwendung des großmüthigen Lords wirkte auch dergestalt, daß der Kronprinz dem Dichter ein Jahrgehalt aussetzte, welches ihn wenigstens vor der traurigen Lage sicherte, seinen Genius an Bücherlieferanten verdingen zu müssen.

Daß sich Thomson das Drama früh schon zum Ziel gesetzt habe, sieht man aus einer Stelle seines Herbstes: „oder — fährt er zu Pitt fort, — meine „Muse vergißt der leblosen Schatten, und schwingt „sich zur Menschenseele empor. Wenn sie künftig „mit geübterer Hand die tragische Scene mahlt, „so lehre du sie jede Bewegung des Herzens bezeich„nen ꝛc.“ Ob er nicht besser würde gethan haben, wenn er sein seltnes Talent ausschließend der höhern

Erzählung und der lyrischen Poesie gewidmet hätte, will ich hier nicht entscheiden. Genug, er gab 1730 sein erstes Trauerspiel Sophonisbe heraus, welches von dem Publikum nicht ohne Beifall aufgenommen wurde. — Er sah diesen seinen Erstling mit allen Beklemmungen eines debütirenden Autors, verkappt, auf der obersten Gallerie des Schauspielhauses aufführen; und so sehr er durch den Beifall des Publikums im Allgemeinen, und durch den Eifer und die Kunst der Schauspieler in Darstellung des Stücks erfreuet wurde, so sehr beugte ihn eine kleine Sottise, die man ihm bei dieser Gelegenheit machte. Eine seiner Personen bricht nehmlich gegen die Heldin des Stücks in den Stoßseufzer aus:

„O Sophonisbe, Sophonisbe oh!“

Kaum hatte der Akteur diese Zeile gesagt, als ein Spötter im Parterre laut rief:

„O Jakob Thomson! Jakob Thomson oh!“

So gewöhnlich dergleichen Sarkasmen in Englischen Schauspielhäusern sind, und so wenig sie sonst dem dortigen Publikum besonders aufzufallen pflegen; so brach hier doch die ganze Versammlung in ein

lautes Gelächter aus, und der Verfasser hätte gewiß ein Dutzend der schönsten Zeilen weggegeben, wenn er diese einzige hätte damit zurückkaufen können.

Einige Jahre nachher erschien sein Agamemnon, für welches Stück sich der berühmte Pope mit großem Eifer verwendete, und dessen Vorstellung er in seinem hohen Alter noch sah, ob er gleich das Theater lange nicht mehr besucht hatte. Auch dieses Trauerspiel wurde, der Einwendung ungeachtet, die man mit Recht und Unrecht dagegen machte, öfters mit Beifall wiederholt.

Im Jahr 1739 kam, vermuthlich auf Veranlassung des Prinzen von Wallis, sein drittes Trauerspiel Eduard und Eleonora heraus, welches aber vermöge der damals erschienenen Schaubühne-Akte nicht aufgeführt werden durfte.

Man tadelt an Thomson's Trauerspielen, daß der Dialog und seine Monologen zu gedehnt, einzelne Theile im Verhältniß gegen den ganzen Plan zu sehr ausgeführt seyen; daß er dem Interesse der Handlung bisweilen durch Wörterprunk schade; daß der Dichter zu oft aus seinen Personen spreche; daß

er seine Karaktere mehr durch Beschreibung als durch Handlung, mehr durch Raisonnement als durch Leidenschaft darstelle. — Darin kommen aber seine bittersten Tadler überein, daß auch seine Schauspiele durch Wahrheit, tiefes Gefühl, Feuer, Gedankenfülle und markigen Ausdruck vor Tausenden kennbar sind. Sein Tankred und Sigismunde wird überhaupt von dem obigen Tadel ausgenommen.

Dieses Stück, welches man allen seinen übrigen weit vorzieht, erschien 1745. Garrick bot allen Zauber seiner Kunst auf, es zur höchsten Befriedigung des Verfassers darzustellen. Die anziehende Fabel dieses Trauerspiels hat Thomson aus dem Gil-Blas genommen. Der Plan ist hier weit einfacher, die Ausführung weit natürlicher, und die Karakterzeichnung viel fester und wirksamer, als in seinen übrigen Stücken.

Sein letztes Trauerspiel, welchem er die Feile nicht völlig mehr geben konnte, ist Coriolanus. Es wurde erst nach seinem Tode aufgeführt, und der ansehnliche Ertrag davon seinen Schwestern in Schottland übermacht. Lyttleton verfertigte einen meisterhaften Prolog zu diesem Trauerspiel, welchen

Quin, Thomson's Busenfreund, mit durchdringender Wirkung deklamirte. Thränen brachen dem Schauspieler selbst bei den Worten aus:

„Er liebte seine Freunde (o vergebt mir
„Die heiße Thräne! — hier, ich fühl' es tief,
„Verläßt mich meine Kunst,) er liebte sie
„Mit solcher Herzenswärme, und so rein
„Von Eigennutz, so leer von falscher Kunst,
„Mit solchem Freimuth, mit so fester Treue,
„Daß unser Mund verstummt, und Thränen nur
„Den Tugendhaften würdig preisen können."

Quin schien nie größerer Schauspieler zu seyn, als in dem Augenblick, da er sagte, daß er es nicht sey.

Unter Thomson's letzte Produkte gehört sein Castle of indolence (Burg der Trägheit.) Dieses allegorische Gedicht ist gleichsam eine Antwort auf die Vorwürfe, die dem Dichter von seinen Freunden seiner eignen Indolenz wegen gemacht worden waren; denn er pflegte dieser seiner Burggöttin nicht wenig zu opfern. Diese Allegorie enthält, nach Lessings Urtheil, so außerordentliche Schönheiten, daß man sie

an Genie, an Scharfsinn in der Erfindung, an Nachdruck, und strömendem Feuer in der Ausführung allem vorziehen kann, was Thomson's Muse hervorgebracht hat. Sie ist in Spencer's romantischer Manier geschrieben, in Spencer's

„Des schwärmerischen Sohn's der Fantasie,
„Der einem Strome gleich sein Lied
„Durch alle Krümmen der Zauberwelt goß." *) —

Ueberhaupt hat unser Dichter verschiedentlich von sich selbst bekannt, daß er die schönsten Früchte seines Geistes der Begeisterung verdanke, in die ihn Spencer's Gesänge schon in seinen frühsten Jahren versetzt hätten.

Lyttleton, welcher die Pflichten der Freundschaft mit eben der heiligen Gewissenhaftigkeit erfüllte, womit er seine Staatsämter verwaltete, verschafte ihm kurz vor seinem Tode noch die sehr einträgliche Stelle eines Controlleurs von Amerika. Aber ein jäher Tod raubte dem liebenswürdigen Dichter die Früchte dieser Belohnung. Er starb 1748 den 27. August im 48sten Jahre seines Lebens an einem

*) Sommer V. 1573.

heftigen Fieberrecidiv, das er sich durch Erkältung bei einer Wasserfahrt zugezogen hatte. Der Tugendhafte starb — zu früh für seine Freunde, die sein Umgang beseliget, sein Gesang entzückt und gebessert hatte; zu früh für Vaterland, für Kunst und Wissenschaft, die er immer mehr durch die Magie seines begeisternden Liedes verherrlichet, verschönert und bereichert haben würde!

Sein Karakter war: Kindereinfalt, zuvorkommende Offenheit; Hang zu den Freuden der Geselligkeit, die er mit der Einsamkeit süßesten Wonnen verband; schwärmerische Liebe für Gott, für seine Natur und den Menschen, den er mit brüderlichem Zutrauen umschlang; ewige, unwandelbare Treue in der Freundschaft; thätige Liebe zu seinen Anverwandten; freudige, unauslöschliche Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter; eben so viel Munterkeit, Witz und anziehende Laune im vertrautern Umgang, als zurückgezogene Verschlossenheit in größern Zirkeln; weinendes Mitleid gegen das Elend, wo er es fand; verborgne Wohlthätigkeit gegen Arme, mit denen er sich oft Stundenlang unterhielt. Daher segneten

ihn die Dürftigen, daher verehrten ihn alle die ihn kannten, daher liebten ihn seine Freunde enthusiastisch bis in den Tod, und ihre Thränen flossen heiß und unversiegbar dem Vollendeten nach! — Sein Körper wurde feierlich in der Kirche zu Richmond beigesetzt.

Alles was Thomson sang, hat das Gepräge des Genie's und der Eigenthümlichkeit. Eben darum schrieb er so wenig, und antwortete einst einem Freunde, der ihn über sein langes Stillschweigen zur Rede gestellt hatte, mit Youngs merkwürdigen Worten:

„Wer viel lies't und schreibt, denkt wenig, und „verfällt in Nachahmungssucht, welche die freigeborne Menschenseele entehrt. Ein einziges „Gericht selbstgepflanzten Kohls schmeckt besser, „als ganze Trachten fremder Leckerei."

Im Herbst dichtete er, wie Milton, am meisten. Halbe Nächte saß er da unter seinen Büchern, ging in seinem Zimmer auf und ab, und recitirte seine Verse, daß die Schläfer erwachten. — Ihm folgte, wie jedem Originalschriftsteller, ein ganzer Kometenschweif von Nachahmern.

Die alten Klassiker hatte er von Jugend auf tief studirt, und die Fülle jenes lebendigen Geistes eingesogen, der überall in seinen Schriften wallt und athmet. Wo er sie benutzt, da thut er es frei und offen, wie mit verschiedenen Stellen aus Virgil's Landbau, die er verschönert in sein Gebiet herübernahm; und in jenem reitzenden Gemählde aus dem älteren Plinius, wo er den wachsenden Lauf des Nilstroms als ein Bild der verschiednen Stufen des Menschenalters braucht. Er nutzte die Alten, wie sie der Dichter nutzen soll; riß nicht die schönsten Früchte vom Mutterbaum, und impfte sie fremdartigem Strauchwerk ein: mit dem offensten empfänglichsten Sinne flog seine Muse durch die Frühlingsparadiese Griechenlands und Latiums hin, kam berauscht von befruchtenden Einflüssen in die theure Heimath zurück, und blies ihren eignen Bildungen einen ähnlichen Geist ein. — Tiefes, Gott ahnendes Gefühl, begeisterte Andacht, Kühnheit und Neuheit in Bildern, Wendungen und Gedanken; hartnäckige Eigenheit in der Manier; Darstellung der schönen, wie der schrecklichen Natur bis auf

ihren letzten, leisesten Pulsschlag; Stetigkeit und Kraft in Zeichnung und Kolorit; brennender Eifer für Tugend, Vaterland und Menschenglück — durch die lieblichsten Kontraste gehoben — sind mit kurzen Worten der hervorspringende poetische Karakter dieses Lieblings der Musen, und werden seinen Namen erhalten, so lang es noch Herzen geben wird, die für Schönheit, und Geister, die für Wahrheit glühen. — Sein Leben war tadellos wie seine Lehre; sein Tod schön, wie sein Gesang. — Lyttleton sagt von ihm, (was ich seiner Wahrheit wegen zum Titel-Motto gewählt habe):

„Die edelsten der Leidenschaften flößte
„Sein Gottgeweihtes Lied in's Menschenherz.
„Kein Flecken, keine Zeile, die er sterbend
„Hinwegzuwischen wünschen konnte! — —

Ich habe nun noch einiges in Ansehung meiner Uebersetzung zu sagen. Bei der ersten Durchlesung der Thomsonschen Jahreszeiten hatten mich einige Episoden so sehr gereitzt, daß ich der Lockung nicht widerstehen konnte, einen Versuch zu machen, ob sich

diese bezaubernde Wirkung nicht auch in einer Deutschen Nachbildung hervorbringen ließe. Ich wagte mich an diese Nachbildung, machte einige Proben davon bekannt; — und der nachsichtsvolle Beifall, womit diese aufgenommen wurden, bestimmte mich, nach und nach alle vier Jahrszeiten in eben der Manier zu bearbeiten. Bei der Ausführung fand ich mehr Schwierigkeiten, als ich mir je vorstellte. Je lebendiger ich mein Original darstellen wollte, je mehr ich mich bestrebte, die Wirkung, die es in mir hervorgebracht hatte, in meine Verdeutschung zu legen; desto mehr sah ich die Nothwendigkeit ein, mir gewisse Freiheiten in Ansehung des Textes herauszunehmen. Ein Ausdruck hat oft in einer Sprache das volle poetische Bürgerrecht, der in der andern ein ganzes Gedicht entstellen würde. Dies gilt von keiner Sprache so sehr, als von der Englischen. Der derbe Britte, der überall das Starkmarkirte, das Scharfabstechende, das Hervorspringende und Schneidende liebt, hat Wörter in seine poetische Sprache aufgenommen, die jedes andere Volk zum Theil nicht einmal in seiner Prose verträgt. Sogar der Deutsche,

der ihm hierin am nächsten kommt, verwirft sie. In solchen Fällen muß der Uebersetzer entweder einen mildernden oder einen umschreibenden, oder einen ganz neuen Ausdruck suchen. In jedem dieser Fälle leidet sein Original. Ich habe in meiner Bearbeitung immer entweder den ersten oder den letzten Weg eingeschlagen, und das Kolorit meines Autors so viel möglich beizubehalten gesucht.

Thomson hat ferner fast durchgehends so viele Zwischensätze, so lange und verschlungene Perioden, und eine solche Menge von Epitheten, daß eine ganz treue Uebertragung im Deutschen Widerwillen und Erschlaffung erregen müßte. Der Leser hat hiervon Beispiele vor Augen. Ob nun dies gleich dem Original schon vorgeworfen wurde; so entschuldiget den Dichter doch einmal die verschlungene Subtilität seines Gegenstandes, und dann nicht weniger sein unerbittlicher fünffüßiger Jambus, der überall ausgefüllt seyn wollte, und in dessen Falten sich manches Beiwort, mancher Zwischensatz um so eher verkriechen konnte, da die Participien im Englischen weit häufiger und kürzer sind als in unsrer Sprache.

Ich habe daher häufig die langen Perioden meines Dichters in kleinere zerlegt, Incisen aufgelöst, Beiwörter versetzt, oder weggelassen, wenn sie zu wiederholt kamen, und überhaupt der Diktion Klang und Geschmeidigkeit zu geben gesucht, ohne die Treue darüber aufzuopfern.

Ich stand lange an, ob ich meine Uebersetzung durchgehends im Sylbenmaße des Originals, oder in einem gemischten, oder in metrischer Prose liefern sollte? Ich habe das letztere gewählt, und die Vortheile der beiden andern Behandlungsarten zu vereinigen gesucht. Der fünffüßige Jambus, welchen Thomson wählte, scheint mir seiner Natur nach schon für die größere Erzählung, und noch mehr für die bloße Beschreibung, zu schwerfällig und zu ermüdend zu seyn. Selbst wenn man ihn in Bürgerischen Tanz zu bringen weiß, verfällt man bei aller Abwechselung in die Länge doch in Monotonie — wie ganz neue Beispiele sattsam zeigen. Ich ließ daher in meiner Prose verschiedne Sylbenmaße wechseln, und suchte den Jambus, wo ich ihn brauchte, mit Daktylen und Molossen aufzufrischen.

Unter den bisher erschienenen Uebersetzungen von Thomson's Jahrszeiten ist die, welche 1774 zu Zürich herauskam, sehr treu, aber eben dieser wörtlichen Treue wegen, welche den Verfasser ein paarmal zu drolligen Irrthümern verleitet hat, — unpoetisch, rauh und ermüdend. Ich habe meine Arbeit an verschiednen Orten mit dieser Uebersetzung verglichen, und manchen Ausdruck, manches mir entwischte Kunstwort, besonders im landwirthschaftlichen Fache, dankbar herübergenommen.

Die Anmerkungen, die ich vom Sommer an hier und da meinem Texte beigesetzt habe, sind meistens Ausbrüche des Gefühls: zuweilen historische, selten kritische Fingerzeige. Den unterrichteten Leser bitt' ich, sie als Ruhepunkte zu betrachten, von wo aus er den zurückgelegten Weg überschauen, oder Athem für die weitere Wallfahrt sammeln kann. Ueberhaupt wünscht' ich sehr, daß man bei Lesung dieser Jahreszeiten eine gewisse Methode beobachtete. Thomson gehört unter diejenigen Dichter, die entweder öfters, oder gar nicht gelesen seyn wollen. Als ich z. B. seinen Sommer zuerst durchgelesen hatte, war

es

es mir, als hätte man mich schnell durch eine mit treflichen Gemählden gezierte, und mehr nach geahndeten als eingesehenen Regeln geordnete Gallerie geführt. Eine Masse von Bildern, Gruppen, Perspektiven und gebrochenen Skizzen zitterte mir, wie in einem Farbenprisma, vor Augen, ohne jedoch einen Totaleindruck zu bilden. Der jeder Jahrszeit vorgesetzte Inhalt, den ich nun einigermaßen durch die Phantasie ausfüllen konnte, brachte zwar Ordnung und Plan in diese schwimmende Masse von Eindrücken, und fixirte meine Aufmerksamkeit auf die Hauptgemählde im Vorgrunde. Den vollsten Genuß erhielt ich jedoch erst, nachdem ich einzelne Scenen besonders ausgehoben, und mich in ihren ungetheilten Besitz gesetzt hatte. Nun erst konnte mein Auge den Hinblick auf das Ganze ertragen, und den gemilderten Farbenwechsel in einen Centralpunkt sammeln. — Eben so rath' ich dem Leser, wenn er eine Jahreszeit durchgelesen hat, den Inhalt vorzunehmen, und nach seiner Laune einzelne Schilderungen, z. B. das Lob des Fleißes; Sonnenaufgang; die Schafschur; Beschreibung eines

Wasserfalls, u. s. w., näher zu beleuchten, als er es das erstemal thun konnte. Dann erst werden die einzelnen Partien in ihre verhältnißmäßige Entfernung zurücktreten, und ein schmeichlerisches Licht wird sich über die ganze Landschaft verbreiten. . . Den angehängten meisterhaften Hymnus an Gott hab' ich durchgehends im Sylbenmaß des Originals übersetzt.

Uebrigens weiß ich wohl, daß meine Uebersetzung die Vollendung noch nicht hat, die ich ihr gern gegönnt hätte, und die allein künftige Versuche überflüssig machen kann; ich versichere aber zugleich, daß ich die ausbessernde Hand so lange nicht von ihr abziehen werde, als ich noch Mängel bemerken oder zu bemerken veranlaßt werden sollte. Das Urtheil der Kenner soll es entscheiden, ob ich diesem Versuche mehrere der angeführten vorzüglichsten Werke Thomson's nachfolgen lassen werde, oder nicht.

Geschrieben in der Ostermesse 1789.

S.

Der
Frühling.

Inhalt.

Der Stof wird vorgelegt; und der Gräfin von Hartford zugeeignet. — Die Jahrszeit wird geschildert, wie sie auf die verschiednen Theile der Natur wirkt, — vom Niedern zum Höhern aufsteigend; — nebst einigen Abschweifungen, die der Gegenstand veranlaßt. — Ihr Einfluß auf die leblose Materie; — auf das Pflanzenreich; — auf die Thierschöpfung; — und zuletzt auf den Menschen. — Schließt mit einer Warnung vor der wilden, regellosen Leidenschaft der Liebe, im Gegensatz mit der von reiner und glücklicher Art.

Der Frühling.

Komm, sanfter Lenz, himmlische Milde komm! Vom Busen jener träufelnden Wolke steig' im schattenden Rosenschleier, unter erwachenden Harmonien auf unsre Fluren herab!

O Hartford, die du bald am Hofe in unverstellter Anmuth schimmerst, bald in der holden Gesellschaft der Unschuld und Betrachtung die Flur durchwandelst, — lausche meinem Gesang, der deine eigne Jahrszeit mahlt, — wo die ganze Natur blühet und mild ist, wie du.

Sieh, wie der mürrische Winter zum fernen Nord entflieht, und seine mörderischen Stürme ruft! Die Stürme gehorchen; verlassen den heulenden Hügel, den zerschmetterten Wald und das verheerte Thal.

Ihm folgen sanftere Lüfte, unter deren milder Berührung der Schnee in schwarzgelbe Ströme sich auflöst, und die Berge ihre grünen Häupter zum Himmel erheben.

Noch ist das zitternde Jahr unstät, und der Winter bläst oft am Abend schärfere Lüfte zurück, beeis't den blassen Morgen, und entstellt mit träufelndem Gestöber den traurigen Tag. Kaum erkennt die Rohrdommel ihre Zeit, den Schnabel in den krachenden Sumpf zu stoßen; kaum das Wasserhuhn seine Stunde, vom Ufer über die Heide zu flattern, und seine wilden Noten der lauschenden Wüste vorzusingen.

Endlich rollt aus dem Widder die wohlthätige Sonne, und der hellere Stier empfängt sie. Nicht länger wird der ausgespannte Luftkreis von Frost zusammengekrämpft; lauter und voll belebenden Geistes hebt er empor die leichten Gewölke, und streut sie dünn, wollig und weiß durch den allumfassenden Himmel.

Laue Lüfte brechen hervor, und süße Düfte wallen grenzenlos durch die entbundene Erde. Freudig erblickt der rastlose Landmann das erweichte Erdreich. Er treibt seine rüstigen Stiere aus ihren Ställen hin-

aus, wo der wohlgenutzte Pflug, vom Frost entfesselt, in der Furche liegt. Hier leihen sie gern dem geschirrten Joch ihren Nacken, und beginnen ihr Tagwerk, vom einfachen Liede der steigenden Lerche ergötzt. Vorwärts neigt sich der Meister indeß über den schimmernden Pflug, räumet hinweg die stockende Erde, dreht sinnig das ganze Werk, und legt zu beiden Seiten die Schollen hin.

Weißangethan schreitet durch die benachbarten Felder der Sämann mit gemessenem Schritt. Er spendet seinen Samen freigebig in den treuen Schooß der Erde; ihm folgt die rauhe Egg' und deckt den Grund.

Sey gnädig, o Himmel! denn jetzt hat der emsige Mann das Seine gethan. Blas't, ihr befruchtenden Lüfte! du, erweichender Thau, und ihr, milde Schauer, rieselt herab! Und du, Welten belebende Sonne, reife die Jahrszeit zur Vollendung!

Ihr, die ihr in Füll' und Ueppigkeit, in Pomp und in Stolz lebt, achtet diese Dinge nicht unwerth eures Ohrs. Aehnliche Lieder sang der ländliche Maro mit voller Anmuth und Griechischer Grazie dem weitherrschenden Rom vor. Könige selbst und ehrwürdige Väter des Menschengeschlechts beschäftigte

in allen Zeiten der heilige Pflug. — Manche, gegen die eure Insektenzünfte nur Wesen eines Sommertages sind, welche den Herrscherstab getragen, den Sturm der gewaltigen Feldschlacht gelenkt, haben mit siegreicher Hand den Pflug ergriffen, und in unabhängiger Freiheit all' den kleinen, eiteln Prunk verachtet, welchen die Ueppigkeit zollt.

Verehrt, ihr edlen Britten, den Pflug, und laßt auf euren Hügeln, in euren weithinschlängelnden Thälern den Herbst üppig und grenzenlos seine Schätze der Sonn' entfalten. Wie das Meer fernhin in seinem azurnen, tosenden Gebiet eure Herrschaft erkennt, und von tausend Küsten die ganze Fülle des Lebens in eure Häfen geleitet: so müsse, freigebiger noch, euer reicher strotzender Boden den schönsten Segen der Natur durch alle Zonen ergießen; nackte Völker müss' er kleiden, und der unerschöpfliche Speicher der Welt seyn.

Nicht die gemilderte Luft allein durchathmet der wollüstige Wechsel. Tief dringt die scharfe Sonne in die dunkeln Gewinde des Pflanzenlebens hinab, treibt ihre dampfende Kraft aus, und läßt sie in mancherlei Farben die blühende Erde durchwallen; vor allen in

deiner Farbe, munteres Grün, du allgemeines Gewand der lächelnden Natur — Licht und Schatten zugleich — worauf das Auge mit wachsender Kraft ruht, und immer neuem Vergnügen.

Von der feuchten Wiese läuft — vom Lüftchen geführt — bis zum welken Hügel die lebendige Grüne, und schwillt und vertieft sich vor dem erheiterten Blick. Weiß ist der Hagedorn; die saftigen Haine stoßen ihre Knospen hervor, und entfalten sich mählich, bis der ganze Laubwald in üppiger Vollendung steht, durchschwirrt von säuselnden Lüften. — Hier rauschet durch's verwachs'ne Farrenkraut das Reh, es zwitschern die Vögel im Blätterdunkel. — Auf einmal schimmert in allen Farben des röthlichen Jahres der Garten empor, gepflegt von der schnellen, stillarbeitenden Hand der Natur — und füllt die milde Luft verschwenderisch mit Wohlgerüchen, indeß die versprochene Frucht, ein zarter Keim, noch unbemerkt in ihren Purpurhüllen ruht.

Jetzt laß mich oft aus der Stadt, die in Rauch und Schlaf und schädlichem Dampf begraben liegt — durch die thauigen Gefilde wandeln, wo die Frische athmet; laß mich die zitternden Tropfen vom gekrümmten Busch herabschlagen, wenn ich durch die grünen

Gänge duftender Brombeerhecken mich winde; — oder laß mich den Geruch der Milchhütte kosten; oder einen Hügel in deinen Ebnen, Augusta, ersteigen, und die weitverbreitete Landschaft durchschauen, — Eine endlose Röthe, Ein weißlichtes Purpurgemisch von Blüthen, wo das entzückte Auge von Freude zu Freude fliegt, und unter dem schönen Ueberfluß verborgen, den gelben Herbst erspäht.

O, daß kein schneidender Wind aus Moskoviens Wüsten daherbreche, und zähen Mehlthau von seinen feuchten Schwingen schüttle; oder trockenblasend unzeitigen Nachtfrost verhauche! Ach, vor seinem verderbenden Odem schrumpft durch all' seine Blätter der vollblühende Lenz, und sinket todt und freudenlos in eine weite Wüste zusammen. Denn öfters wimmeln vom bereiften Nord gezeugte Insektenschaaren, zu Myriaden im vergifteten Thauwind heran, und dringen ungestüm durch Knospen und Rinden bis zum schwärzlichen Kern ein. — Ein schwaches Geschlecht, und doch oft die heiligen Bothen der Rache! Der grabende Hunger folgt ihnen, und erwürgt das Jahr in der Knospe. Diese Plage abzuwenden, zündet der kluge Pächter vor nem Obstgarten Spreu und lo-

derndes Stroh an, bis ganz in Dampf gehüllt der verborgne Feind erstickt von jeder Spalte fällt; oder er bestreut die Blüthen mit stechendem Pfefferstaub, der den Frostgeschlechtern den Tod bringt; oder ertränkt sie, wenn das vergiftete Blatt sich zu kräuseln beginnt, in ihren Nestern mit Spritzwasser; auch verscheuchte er nicht thöricht die kleinen streifenden Vögel, die das Geziefer mit emsigem Schnabel hinweghaschen.

Geduld, ihr Hirten! nicht vergebens wehen diese grausam scheinenden Winde. Weit von hier halten sie die gehäuften, regenbeladnen Wolken zurück, welche, in endlosem Zug über das Atlantische Meer getragen, den Sommerstral ersticken und das rohe unreife Jahr ohne Hofnung ertränken würden.

Jetzt hat der Nordost seine Wuth verzehrt, und verschließt sich in seine eiserne Höhle. Der milde Süd erwärmt die weite Luft, und hauchet dicke Gewölke, mit Frühlingsregen beladen, durch die Wölbung des Himmels. Erst scheinen sie, ein dunkler Kranz im Steigen, den Aether kaum zu flecken. Aber schnell häufen sich die verdoppelten Dünste, segeln tiefgemischt durch die beladne Luft, und setzen sich rund um den Horizont her, — ein hangendes Dunkel: nicht so wie

Winterstürme, die das Leben der Sterblichen bekriegen; sondern lieblich, sanft und mild, voll von jeder Hofnung, jeder Freude — der Wunsch der wartenden Natur. — Allmählich wird die Luft vollkommen still. Kein Odem regt sich im verschloßnen Walde, kein Hauch durchzittert die vielfachblinkenden Blätter der ragenden Aespe. Die entkraus'te Fluth, in Spiegelglätte ausgegossen, scheint durch täuschenden Betrug ihres Laufs zu vergessen. Schweigen herrschet umher und süße Erwartung. Die Heerden verlassen den trocknen Sprößling, und blicken stummflehend hinauf nach dem zögernden Seegen. In einer kurzen ahndungsvollen Pause bestreicht das Federvolk mit Oel seine Schwingen, das schimmernde Naß abzutröpfeln. Jetzt harren sie des nahen Zeichens, um auf einmal in das große Chor zu stürzen. Berge selbst, und Thäler, und Wälder scheinen ungeduldig um die verheißene Frische zu flehen. Erhaben wallt der Mensch durch die fröhliche Schöpfung, blickt holde Dankbarkeit, und sinnt auf Lob.

Endlich thauen, o Lust! die Wolken ihre Schätze auf die Gefilde herab. Erst bilden vorspielende Tropfen zitternde Grübchen im See; dann quillt der volle

Schauer in wallenden Güssen auf die erquickte Welt. Kaum hören die sein sanftes Rauschen, welche im Blätterdunkel die Gänge des Waldes durchwandern. Aber wer kann sich im Schatten halten, wenn der allgütige Himmel herabsinkt, und Kräuter, Früchte und Blumen in den offenen Schooß der Natur streut? Die schnellentflammte Phantasie sieht ihren Wachsthum ahndend voraus, und wenn der nährende Milchsaft niedertröpfelt, sieht sie ringsum schon die glühende Landschaft.

So spenden die ausgespannten Gewölke den ganzen Tag ihre zeugende Kraft, und gährendes Leben durchathmet tief die wohldurchnäßte Erde; bis die scheidende Sonne am westlichen Himmel herausbricht, bis sie hellschimmernd aus gebrochnen Purpurwolken hervorblitzt, die schnell vor ihren Stralen sich wandeln. — Der fliegende Glanz stößt gählings an den erleuchteten Berg, strömt durch den Wald, bebt auf der Fluth, und beslimmt in einem gelblichen Nebel, der weit durch die Ebene hindampft, all' die schimmernden Myriaden thauiger Edelgesteine. Hell, naß, und grün lacht die Landschaft umher; es schwellen die Wälder, und ihre ganze Musik erwacht, gemischt in

Ein wildes Concert mit den murmelnden Bächen, verstärkt vom fernen Geblöke der Hügel, vom hohlen Gebrüll, das im Thal antwortet, wo der süße, alles vermischende Zephyr entspringt. Zugleich wölbt sich der große ätherische Bogen, zurückgeworfen von jener östlichen Wolke, und die Erd' überschreitend, ins Unermeßliche hin, entfaltet jede Farbe, und verflößt sich im schönsten Schmelz vom jungen Roth, bis wo das Violet in Himmel welkt.

Hier, staunenswürdiger **Newton**, bilden die zerfließenden Wolken, der Sonne gegenüber, dein Regenprisma, und entfalten dem wohlunterrichteten Auge die mancherlei Krümmen des Lichtes, die du in dem weißwogenden Labyrinth entdecktest. — Nicht so der Hirt; sanftwundernd sieht er den hellen Zauber über die stralenden Fluren sich neigen, und eilt, das fallende Gestein zu haschen. Doch flieht der holde Bogen immer vor dem Erstaunten her, und schwindet endlich ganz. — Ein sanfter Schatten — kommt die Nacht heran; die satte Erde harrt dem Morgenstral entgegen, um die balsamischen Schätze des vorigen Tages, durch tausend plastische Röhrchen getrieben, dem Lichte zu öffnen.

Dann brechen lebendige Kräuter verschwenderisch-wild ringsum aus dem grünen Schooß der Erde hervor. Der Kräuterspäher vermag's nicht, ihre Geschlechter zu zählen: er mag sich stillsuchend durchs einsame Thal hinstehlen; oder durch den Wald seinen dunkeln Pfad sich brechen, dessen schwelgende Fülle der Achtlose thöricht für Unkraut hält; oder den Bergfelsen hinanklimmen, gelockt vom nickenden Schmuck seiner Stirne. . . So freigebig hat die Hand der Natur ihren Samen umhergestreut, ihn in die Winde geblasen, und zahllos mit der nährenden Erde, dem tränkenden Strome und dem befruchtenden Regen gemischt.

Aber wer kann ihre Kräfte ergründen? wer mit reinem Blick hinab in diese verborgnen Schätze der Gesundheit, des Lebens und der Freude dringen? Sie waren die Nahrung des Menschen, als er in Unschuld noch lebte, und eine Reihe goldner Jahre zählte; noch nicht durstig nach Blut, ein Fremdling in des Lebens wilden Künsten — dem Tode, Raub und Mord, der Völlerei und Krankheit; Herr, und nicht Tyrann der Schöpfung!

Der erste Stral des Tages weckte damals den heitern, unverdorbnen Menschen, und erröthete nicht,

den Trägen unter seinem heiligen Lichte noch schlafen zu sehen. Ihr leichter Schlummer verhauchte sich sanft, und kraftgestärkt wie die Sonne erhoben sie sich, das willige Erdreich zu bauen, oder der theuren Heerde zu pflegen. Dann kreis'te umher ihr Wechselgesang, und unter Tanz, und Spiel, und Scherz, und geselliger Erzählung flohen leicht ihre Stunden vorüber. Im Rosenthale goß indeß die Liebe ihre ersten Seufzer hin, von Kummer frei, von ihrer Seligkeit trunken, und mit der süßen herzenbestrickenden Qual nur bekannt, die sie noch erhöht. — Die glücklichen Kinder des Himmels kannten weder Unrecht noch Stolz; denn Vernunft und Wohlwollen waren ihr Gesetz. Theilnehmend lächelte die Natur sie an. Freundlich lachten die Himmel, gekühlt von ewigen Lüften, von balsamischem Leben beseelt. Die jugendliche Sonne goß ihre schönsten Stralen herab, und Fruchtbarkeit träufelte stets aus den milden Gewölken. Sicher spielten die gemischten Heerden auf üppigen Wiesen. Dem funkelnden Löwen schmolz sein grausames Herz, wenn er, den Schatten des Waldes entstürzend, dies Schauspiel erblickte; gesellig vereint' er seine störrige Freude mit ihnen. Allgemeine

Musik

Musik wiegte das Ganze in goldnen Frieden. Süß seufzte die Flöte; die holde Stimme des Menschen ergoß sich im herzentquollenen Liede; es stimmten die Wälder umher in das jauchzende Chor, und Wind und Wasser rauschten melodisch zusammen. So war diese Blüthe der Zeit.

Doch ach, jetzt findet die Muse jene reinen unbefleckten Sitten, — das goldne Alter der Fabel — nicht mehr. Sie sucht sie umsonst in dieser eisernen Zeit, — den Hefen des Lebens. Verloren hat unser kranker Geist jenen Einklang harmonischer Kräfte, der die Seele des Glücks ist, und alles in uns ward aus dem Gleichgewichte gerissen. Die Leidenschaften haben ihre Grenzen durchbrochen, und die halberstorbene Vernunft sieht entweder zu schwach, oder billigend dem verderbenden Aufruhr zu. Entstellt und sinnlos tobt der gichterische Zorn umher; oder er brütet bleich und schweigend blutige Rache. Niedriger Neid verzehrt sich bei der Freude des Andern, und haßt die Tugend, die er nicht zu erreichen vermag. Matt, und unmännlich spannt die zagende Furcht, voll schwacher Fantasien, jede Kraft ab. Die Liebe selbst ist Bitterkeit, und grübelnde, herzverzehrende

Angst geworden; oder herabgesunken zum niedern Eigennutz fühlt sie den edeln Wunsch, und jenen unersättlichen Trieb nicht mehr, der eigene Freude verschmäht, und nur das theure Mitgeschöpf zu beseligen sucht. Am Uebermaße liegt die Hofnung krank; der lebenssatte Gram versinkt in Wahnsinn, oder verzehrt in todtem Schweigen seine weinenden Stunden.

Diese, und tausend andre gemischte Leidenschaften, vom immerwechselnden Schein des Guten und Bösen unendlich verändert, wirbeln unsre Seele in ewigen Stürmen umher. Aus ihnen gährt tief der Partheigeist empor, achtlose Gleichgültigkeit mit ihm, die kalt und neidisch beim Wohl unsers Mitbruders ist; der schwarze Ekel dann, und Haß und Schlangenränke, feiger Betrug, und tückische Gewaltthat. Am End' erlischt jedes gesellige Gefühl, und wilde, freudenleere Grausamkeit ergreift und versteinert das Menschenherz. — Die zerrüttete Natur selbst scheint rachgierig über ihren verkehrten Lauf.

Daher kam vor alter grauer Zeit eine Ueberschwemmung. Der zertheilte tiefgespaltete Erdkreis, der ringsum die Wasser des Mittelpunkts überwölbte, stürzte mit berstendem Ungestüm in den Abgrund;

und hoch über die Felsenhügel der zertrümmerten Erde hin, rauschten und brüllten mit wogender Verwüstung die Wasser, bis vom Mittelpunkt zu den strömenden Wolken Ein uferloser Ozean rings um den Erdball taumelte.

Seitdem haben die Jahreszeiten mit strengerem Zepter die zerrissene Welt beherrscht. Der scharfe Winter schüttete Wüsten von Schnee, der Sommer seine Pesthitze herab. — Ein allgemeiner Frühling blühte ehmals durchs ganze Jahr, und Früchte und Blüthen rötheten sich in geselliger Milde auf Einem Aste. Rein war die Luft, und heiter. Sanfte Stille herrschte ununterbrochen, außer daß schmeichelnde Zephyre durch des Himmels bläuliche Wölbung flisterten: denn damals hatte der Wettersturm noch nicht brausen, der Orkan noch nicht toben gelernt. Ruhig schliefen die Wasser. Schwefelnächte häuften sich noch nicht in der Luft, und schleuderten Blitze. Triefende Nebel und tödtliche Dämpfe hingen noch nicht verzehrend an den Keimen des Lebens. — Jetzt sind wir ein Spiel der kämpfenden Elemente, werden von Klarheit in Dunkel, von Hitz' in Kälte, von Dürre in Nässe geschleudert; unsre traurigen Tage schwinden im selbst-

verzehrenden Wechsel herab zum Nichts, und ihr Lauf ist aus, noch eh' er schön begann.

Und dennoch welkt ungenützt das heilsame Kraut, ist es gleich mit Lebenskraft und dem reinen balsamischen Geiste der Nahrung, und der Gesundheit, mehr als die Kunst ergründen kann, gesegnet. Denn von heißer Raubgier entflammt ist jetzt der blutbefleckte Mensch der Löwe der Gegend, und schlimmer noch geworden. Der Wolf, der seine blökende Beute wüthend aus der nächtlichen Hürde schleppt, trank ihre Milch nie, trug nie ihre wärmende Wolle; — der Stier, an dessen mächtigen Nacken der würgende Tieger hängt, hat nie für ihn gepflügt. — Auch sind diese wilder Natur; Hunger treibt sie, und die grausame Noth, — kein Mitleid wohnt in ihrer zottigen Brust. — Aber der Mensch, den die Natur aus milderem Stoffe gebildet, — mit jeder zarten Regung im Herzen, den sie allein weinen lehrte; — er, für den sie tausend köstliche Gaben, tausend Früchte, und Kräuter zahllos wie Regentropfen, wie die Stralen, die sie zeugten, aus ihrem Mutterschooß schüttet: — soll die holde Gestalt, welche so süß lächelt, und aufgerichtet zum Himmel blickt; — soll er sich herun-

terlassen zum mörderischen Wild und in Blut seine Zunge tauchen?

Wohl verdient das blutbefleckte Raubthier zu bluten; aber ihr, o Schafe, was habt ihr gethan? womit habt ihr den Tod verwirkt, friedliches Volk? Ihr, die ihr uns Milch in süßen Strömen gegeben, die ihr uns eure eigne Hülle gegen den Frost des Winters geliehen habt? — Und der schlichte Stier, das harmlose, gute Geschöpf ohne Arg — was hat er verbrochen? Er, dessen geduldige, immer bereite Arbeit das Land in die ganze Pracht der Ernte gekleidet: — soll er bluten, und zuckend unter der Hand des Landmanns ächzen, den er nährte? vielleicht das lärmende Herbstfest zu krönen, das seine Arbeit gewann?

Dies giebt uns zärtlich das fühlende Herz ein. Doch sey es genug, daß ich es wagte, in dieser späten Zeit die Saiten des Samischen Weisen leicht nur zu rühren. Der hohe Himmel verbeut den verwegnen Gesang. Sein weiser Wille hat uns in einen Stand gesetzt, der hier noch nicht zur reinen Vollkommenheit ausreift.

Wenn jetzt das erste Schlammwasser der regengeschwollenen Ströme abgeflossen ist, und der wogende Schaum weißlich über ihre moosfarbige Fluth hinfährt; jetzt, da noch zum Betrug das dunkelbraune Wasser hilft, ist es Zeit, die Forelle zu haschen. Nun halte die wohlnachgeahmte Fliege bereit; die feingeründete elastische Ruthe; den schwimmenden Faden, dem grauen Roß entwandt; und all' dein zartes Fischgeräth. Doch laß den gemarterten Wurm nicht in gichterischen Krümmungen an deiner Angel zappeln. Hat ihn tief der gierige Hunger verschlungen, und ziehst du ihn wieder aus der blutenden Brust des hülflosen Unglücklichen; so wird herber Schmerz und Schrecken deine zarte Hand lähmen.

Wenn die mächtige Sonne mit lebendigen Stralen die Ströme erwärmt hat, und das Floßvolk emporsteigt; dann mach dich auf, und eile freudig an dein Spiel.

Am ersten Tag — wenn krause Weste gaukeln und Schattenwölkchen durch den Aether tragen; dann späh mir hoch an ihrer Quelle — zwischen Hügeln und flisternden Wäldern die Bäche aus. Am zweiten

verfolg ihre labyrinthischen Felsenkanäle bis hinunter zum Gießbach, in dessen geräumigem Bette die kleinen Najaden gern spielen. Gerade an der zweifelhaften Stelle, wo sich der zitternde Strom mit dem Teich mischt; oder wo er um den Stein her strudelt; oder mit wallendem Spiel vom hohlen Ufer zurückfließt: — hier wirf sinnig die betrügliche Fliege aus, und wenn du sie in künstlichen Bogen umherdrehst, so achte sorgsam auf dein hüpfendes Wild.

Wenn es muthwillig über die Oberfläche des Wassers steigt, oder vor Hunger hüpft; dann setz' urplötzlich mit leichtem Zucken die bärtige Angel ein. Andre schleudre rasch aufs grasige Ufer; andre zieh mir langsam ins Schilf mit wechselnder Hand nach ihrem Gewichte. Doch krümmt eine zu junge leichtbetrogene Beute nur kaum deine schwankende Ruthe; so löse sie sanft, und wirf den gefleckten Gefangnen, mitleidig gegen seine Jugend und die kurze Zeit, da er im Lichte des Himmels frohlockte, — in seinen Strom zurück. Solltest du aber den König des Gewässers aus seiner dunkeln Kluft unter verschlungenen Wurzeln hangender Weiden hervorlocken; dann ist es Zeit, deine feinsten Künste zu brauchen. — Mit Vorsicht

nahend späht er lange nach der Fliege, versucht es oft, sie zu haschen; doch eben so oft verräth das Grübchen im Wasser seine eifersüchtige Furcht. Endlich verschlingt er verzweifelnd, — weil glücklich ein Wölkchen die Sonne beschattet, — in blinder Verwirrung den Tod. Gählings stürzt er tiefgetroffen hinab, und braust dahin, so weit der Faden reicht. — Den fernsten Schlamm, das schirmende Wasserkraut, das ausgehöhlte Ufer, — seinen alten sichern Wohnort, sucht er bebend. Jetzt blitzt er zürnend über den Betrug empor, und stürmt in taumelnder Betäubung durch die Fluth. Du gieb ihm mit weichender Hand, die ihn immer doch fühlt, seinen tobenden Lauf. Bald zieh sie zurück, bald folg ihm durch den Strom, und so erschöpfe seine eitle Wuth: bis er von seiner bösen Stunde ergriffen, breit auf seiner athemlosen Seite schwimmt. Dann zeuch die besiegte Beute frohlockend an's Ufer.

So bring die kühlern Stunden zu. Doch wenn von ihrem Mittagsthron die Sonne die fliehenden Wolken verscheucht, und träge Schwüle auf die Tiefe gießt; dann suche das Ufer, wo blühender Hollunder sproßt, wo wildzerstreut die Lilie des Thales ihre Balsamdüfte verathmet; wo Schlüsselblumen ihre thauigen

Häupter neigen; wo purpurne Violen, und all' die lieblichen Kinder des Schattens verborgen stehn. Oder lehne dich an jene breitwipflige Esche, die über dem Abhang nickt, wo auf bethauten Schwingen die schallende Taube herabschießt; oder wo der Habicht in die ragende Klippe sein Nest baut. Hier laß die Barden des Alterthums deine Fantasie durch ländliche Scenen führen, so wie sie in der reinsten Harmonie des Gesangs der Hirt von Mantua mahlt. Oder dein begeistertes Auge schlüpfe schnell über das Buch hinweg, und fasse die Landschaft selbst auf. Oder in stille Betrachtung, in die schwärmerischen Träume sorgloser Einsamkeit verloren, laß dich von säuselnden Hainen und murmelnden Bächen einlullen, wo tausend bunte Bilder dich umschweben, — und wiege jeden Wunsch der Leidenschaft in Frieden; jeden, — nur nicht die Wallungen des besänftigten Herzens, welche den ruhigen Geist reitzen, aber nie zerrütten.

Sieh, jene athmende Aussicht heißt die Muse all' ihre Schönheit schildern. Aber wer mahlt der Natur nach? Kann selbst die Fantasie in ihrer Feenschöpfung Farben wie die ihrigen bilden? Kann sie mit jener

unnachahmlichen Kunst sie mischen und in einander verflößen, wie wir's an jeder blühenden Knospe sehn? — Wenn die Fantasie dem schönen Beginnen denn erliegt: sagt, was soll die Sprache? wie soll sie ihre Worte in dies holde Farbenspiel tauchen? Welche lebengebährende Kraft kann mein Lied mit jenem feinem Oehle, mit jenen gewürzreichen Lüften durchduften, die rastlos und unerschöpflich umhersäuseln?

Doch entzückt das Beginnen, wenn es gleich nicht gelingt. — Kommt denn, ihr Mädchen und Jünglinge, deren Herz die Entzückungen höherer Liebe gefühlt; und du, Amanda, Stolz meines Gesanges, — die Anmuth selbst, Kind der Grazien, komm! Komm mit jenem sanften niedergeschlagenen Auge, mit jenem stillen bescheidenen Blick, der tief in die Seele dringt, worin gemischt mit dem Lichte der gedankenvollen Vernunft, rege Fantasie, und Dein fühlendes Herz glänzt! O komm, und laß uns, weil der rosenfüßige Mai lächelnd herannaht, im Morgenthau wandeln; frische Blumen laß uns in ihrer Blüthe sammeln, dein lockiges Hauptthaar, und deinen geliebten Busen zu schmücken, der ihren Glanz noch erhöht.

Sieh, wie das krumme thaugetränkte Thal verschwenderisch seine Schätze verbreitet! Sieh, wie die Lilie das verborgne Bächlein trinkt, das kaum bemerkt durchs geilende Gras rieselt, oder sanft überfließend das feuchte Ufer leckt. — Laß uns dort weilen, wo erquickende Lüfte vom ofnen, blühenden Bohnenfeld wehen. Arabien kann keine süßeren Düfte zollen, als sie dort die Sinne begeistern und die entzückte Seele ergreifen. Auch die Wiese ist deines Fußes nicht unwerth. Siehe, sie pranget mit frischem Grün, und zahllosen Blumen, nachlässig wild umhergestreut von der Natur, dort, wo sie noch nicht entstellt durch nachäffende Kunst dem wandernden Auge unbegrenzte Reitze entfaltet. Hier betreiben die eifrigen Bienen in schwärmenden Millionen ihr süßes Geschäft. Da und dort durchschwirret das emsige Völklein die heitere Luft: sie hängen sich an die Knospen, und saugen durch eingetriebene Röhrchen ihr reines Wesen, und ihre ätherische Seele.

Oft erheben sie sich mit kühnerem Flug auf die röthliche Heide, oder wo der milde Thymian wächst, und beladen sich gelblich mit der schimmernden Beute.

Endlich öfnet der vollendete Garten dem Blick seine Aussicht, und seine grünen Alleen. Froh fliegt das gefangene Auge durch die dämmernden Irrgänge hin: jetzt durch den schattigen, laubbedeckten Bogenpfad, wo kaum ein Fleck des Tages das verlängerte Dunkel bestreift; jetzt sieht es den neigenden Himmel; den schlängelnden Bach hier, und den windgekräuselten See; — dort den schattenden Wald, die schimmernde Spitze; — den lustigen Berg, und das ferne Meer.

Doch, warum schweif' ich so weit? da mir so nah auf diesen röthlichen, im Thaue glänzenden Ufern, und in jener bunten Blumenwildniß der Frühling mit rosigen Händen jede Schönheit enthüllt!

Erst keimt das Schneeblümchen, und Maaslieb hervor; das Tausendschön, das dunkelblaue Veilchen dann, und die Schlüsselblume von zahllosen Farben; — die gelbe Viole, mit Eisenbräune gefleckt; die verschwenderische Levkoje, die den ganzen Garten durchwürzt; und Anemonen, von den reichen Schwingen der Frühlingslüfte geschüttelt; Aurikeln, mit schimmerndem Mehle auf all' ihren seidnen Blättern; und volle Ranunkeln, von glühender Röthe. — Dann

folgt das Tulpengeschlecht, wo die Schönheit mit müßigen Grillen spielt. Von Familie zu Familie pflanzt sich, nachdem der Vaterstaub fällt, das Farbenspiel fort. Indeß sie so dem frohen Auge sich aufthun, bemerkt der entzückte Blumenfreund mit geheimen Stolz die Wunder seiner Hand. Kein Blümchen fehlt im ganzen Geschlecht, — von der Knospe, dem Erstlingskind des Frühlings, bis zu des Sommers balsamduftenden Scharen: weder die Hyacinthe, von der reinsten jungfräulichen Weiße, die sanft sich neigt und bis zum Kern erröthet; noch Jonquilljen, von starkduftendem Wohlgeruch; noch der schöne Narciß, welcher noch immer wie über die Quelle der Fabel sich bückt; noch lustiggefleckte Nelken; noch die Damascener Rose, von jedem Busche lachend: — zahllose Scharen, Düft' und Gerüche, — Farben in Farben spielend, welche kein Ausdruck mahlt; — der Athem der endlos blühenden Natur!

Heil Dir, Quelle der Wesen! Du ewige Seele
Des Himmels und der Erd', — Allgegenwärtiger, Heil!
Dir beug' ich mein Knie, und unablässig
Steigen zu Dir, zu Dir meine Gedanken hinauf.
Du hast mit schöpferischer Hand das All

Empor zur Vollendung geschaffen.
Durch Dich zieh'n die Gewächse,
In häutige Netze gehüllt, und mit Blättern bekleidet,
Den lebenvollen Aether an, und schlürfen
Den Thau. — Du hast in schwesterliche Erden
Die Pflanzen gesetzt. Sie saugen und jagen, und wirbeln
Durch Dich die fluthenden Säfte
Im feingewund'nen Geröhre.
Die Frühlingssonne weckt auf Dein Geheiß
Den zähen Saft, den Winterstürme
Hinab zur starren Wurzel stießen.
Schon jagen sie sich im flüssigen Tanze,
Schon gähren sie lebendig empor, und verbreiten
Dies ganze, zahllosfarbige Schauspiel! —

Wie sich mein Stoff von der Pflanzenwelt immer höher erhebt; so steige mit gleichem Flug meine begeisterte Muse. Horch, wie laut dich die Wälder in ihrem vollen Feierschmuck einladen! Leiht mir euren Gesang, ihr Nachtigallen! O, athmet die labyrinthisch-rinnende Seele der Melodie in mein wechselndes Lied! denn ich will von der ersten dumpfen Note des Guck-

gucks an die Symphonie des Frühlings verfolgen, und berühren, was der Ruf nicht kennt: — die Liebe der Haine.

Sobald der Geist der Liebe warm die lebendigen Lüfte durchwallet, und das mitfühlende Herz bezaubert; so befiedern die frohen, verliebten Scharen ihre bemahlten Schwingen, und versuchen mit mattem Zwitschern den langevergeßnen Gesang. Kaum aber wird der süße Einfluß allgemein und herrschend; so fließt ihre zitternde Freude auf einmal über in allgemeine Musik. Auf schwingt sich mit heller schmetternder Stimme die Lerche, die Bothin des Morgens. Eh' die Schatten noch fliehen, singt sie schon unter tagenden Gewölken, und ruft die melodischen Geschlechter aus ihren Winkeln hervor. Aus jedem tiefgewundnen Gehege, jedem wilden Baume, jedem Busche, der sich thauschimmernd über die Häupter seiner scheuen Chorsänger bückt, steigt verschwenderische Harmonie. Die Drossel, und die Waldlerche, welche man hell aus dem harmlos streitenden Gedränge heraus hört, durchwirbeln die schönste Leiter von Tönen. Die lauschende Philomele läßt ihnen die Freude, und beschließt in erhabnen Gedanken, ihre Nacht über den

Tag der Lärmenden zu erheben. — Die Amsel flötet aus dem Dorngezweig; vom Hain antwortet ihr der zarte Buchfink. Auch schweigen die Hänflinge nicht, die zahllos sich über den blühenden Genst verbreiten. Mit diesen mischen sich die honigtropfenden Melodien anderer Scharen im frischen Schatten neugeborner Blätter. Die Elster selbst, die Kräh' und die Dohle, und jede rauhere Kehle, widrig wenn sie allein tönt, erhöhen das volle Concert, indeß die Turteltaube ein melancholisches Girren durchs Ganze haucht.

Liebe, — Liebe bildet ihre Lieder! In all' ihren tausendstimmigen Chören wallt und athmet die Stimme der Liebe, welche Vögel selbst und wilde Thiere die zarten Künste zu gefallen lehrt. Darum versucht das bunte Geschlecht jede gefällige List, die erfindrische Liebe eingiebt; darum gießt es so schmeichlerisch vor der Geliebten seine kleine Seele hin. — Erst flattern sie scheu entfernt in luftigen Kreisen umher; durch tausend Ränke suchen sie erst einen schlauen, wohlbewußten Seitenblick von ihrer achtlosen Gebieterin aufzufangen. Kaum läßt sie sich zur kleinsten Gunst erweichen, so beginnen ihre Farben höher zu glühen; und von Hofnung entflammt stürzen sie näher heran.

Ein

Ein drohender Blick scheucht sie verwirrt zurück; doch nahen sie schnell sich wieder, wiegen in verliebten Kreisen die gefleckten Schwingen, und jede Feder zittert vor Verlangen.

Ist der ehliche Bund jetzt geschlossen, so eilen sie hinweg in den tiefen Wald, wohin sie Laune, Vergnügen, die Nahrung, oder verborgene Sicherheit lockt, um hier das große Gebot der Natur zu befolgen, und all' den süßen Gefühlen nicht vergebens geschmeichelt zu haben. Manche eilen nistend zur Palmhecke; in das heimliche Dickicht andre! diese vertrauen die zärtliche Brut der rauhen Bedeckung des Dornstrauchs; jenen öfnet ein gespaltener Baum seine warme Verborgenheit, und reicht ihnen seine Insekten zum Futter, sein Moos zu Nestern. Andre wandern einsam ins grasige Thal, oder fern in die rauhe Wildniß, und flechten hier ihr niedriges Gewebe. — Die meisten lieben einsame Wälder, unbesuchte Schatten, oder bebuschte Höhen, von einem plaudernden Bächlein getheilt, welches sie den ganzen Tag mit holdem Gemurmel ergötzt, wenn süße Pflicht sie zu Haus hält. Unter den Wurzeln der Hasel, die sich über den klagenden Strom bückt, legen sie den ersten Grund ihrer Wohnung: — trockene Schößchen

von Bäumen, welche sie künstlich verschlingen, und mit Erde verkitten. Unablässig fliehen sie jetzt durch die schwirrende, von zahllosen Schwingen geschlagene Luft. Die Schwalbe durchstreift den schlammigen See, ihr hangendes Haus zu bauen bedacht. Oft picken tausend diebische Schnäbel Haar' und Wolle vom Rücken der sorglosen Rinder und Schafe: auch stehlen sie oft unbemerkt ein Hälmchen aus der Scheuer, bis ihre Wohnung weich und warm, und reinlich, und vollendet ist.

Wenn emsig die geduldige Mutter brütet, und sich von ihrem zärtlichen Geschäfte weder durch scharfen Hunger abtreiben läßt, noch durch das schmeichelnde Vergnügen, das um sie her im jungen Frühling säuselt, so nimmt ihr mitfühlender Gatte auf der gegenüber ragenden Höhe seinen Stand, und singt ihr unermüdet die zögernden Stunden hinweg; oder er füllt auf einen Augenblick ihre Stelle, indeß sie schnell davon eilt, ihr karges Mahl zu pflücken. Ist endlich die bestimmte Zeit in frommer Sorgfalt abgewartet; dann picken die federlosen Jungen, entwickelt, und in's volle Leben erwärmt, ihr zerbrechliches Gefängniß auf, und kommen ans Licht, — eine hülflose Familie, die unablässig nach Brot schreit. O welche Triebe, welche Gefühle zärtlicher Sorgfalt

erwachen in den neuen Eltern jetzt! Hinaus stürzen sie mit liebendem Ungestüm, und bringen ohne Lüsternheit ihren Kleinen die köstlichen Bissen. Sind diese gleich getheilt; so hebt das Suchen wieder an. — So lebt vielleicht ein liebevolles Paar, vom Glück gebeugt, jedoch durch angebornen Edelmuth erhaben, ergötzt von zärtlichen Sorgen, welche der Pöbel nicht kennt, in einem verlassenen Hüttchen des abgelegenen Waldes, allein von der himmlischen Vorsicht erhalten; so unterdrückt es oft beim Anblick der weinenden Kinder den eignen Hunger, und giebt ihnen alles.

Nicht nur mühsame Arbeit übernehmen sie gern; jene begeisternde Liebe, die ihnen der große Vater des Frühlings einhaucht, giebt den Furchtsamen gegenwärtigen Muth, den Einfältigen List. Naht ein roher Fuß ihrem luftigen Waldsitz, so lassen sie leise sich und verstohlen herab ins nahe Gebüsch, kreischen dann, wie aufgejagt, empor, und betrügen den fühllosen Knaben. Darum wirbelt ums Haupt des wandernden Hirten das weißbeschwingte Wasserhuhn seinen tönenden Flug, und streift dann geradaus über die glatte Ebene hin, von seinem Nest ihn abzuleiten: die wilde Ente flattert darum über das krause Moos; über die pfadlose Wüste das

Feldhuhn, (frommer Betrug!) um den heißstöbernden Spürhund irre zu leiten.

Die Muse schäme sich hier nicht, ihre Gespielin im Hain zu bejammern, die der tyrannische Mensch unmenschlich fängt, die er der Freiheit und der allgemeinen Luft beraubt, und in den engen Käfich verschließt. Düster sitzen hier die niedlichen Sklaven; dunkel wird ihr Gefieder und struppig, und all' ihr Schimmerglanz erblaßt. In ihren Tönen jauchzt nicht mehr frohe Wildheit, die einst so hell und stark aus der Buche wirbelte. O so schont denn, ihr Freunde der Liebe und des liebeingegebnen Gesangs, schonet des frommen Geschlechts; gebt diese barbarische Kunst auf, wenn Unschuld eure Herzen noch gewinnen, Musik sie fesseln, Mitleid sie schmelzen kann.

Vor allen laßt die Nachtigall nicht ihre zerstörte Sorge bejammern. Sie ist zu zart gebildet, das herbe Gefängniß zu tragen. Oft wenn die wiederkehrende Mutter mit beladnem Schnäbelchen ihr leeres Nest erblickt, welches die rohe Hand des fühllosen Pflügers beraubte; dann zittert ihr die unnütze Kost auf die Erde, Ihre Schwingen kräuseln sich, und vermögen tiefgesenkt die Jammernde kaum in den Pappelschatten zu tragen,

wo sie, in Verzweiflung ersterbend, ihren Gram durch die Nacht singt; wo sie auf einem Aste einsam sitzt, und mit jedem sterbenden Fall von neuem ihre Klage beginnt, bis ringsumher die Wälder in ihr Lied seufzen, und ihren Jammer wiedertönen.

Aber jetzt verschmähen die befiederten Jungen ungeduldig ihre alte Grenze; sie wiegen hin und her die zarten Schwingen, und fordern den freien Besitz der Luft. Noch diesen einzigen süßen Dienst, dann lös't sich auf einmal die unnütz gewordne elterliche Liebe. — Nie wirkt die sparsame Weisheit umsonst. An einem milden anmuthsvollen Abend, wenn Balsamweste nur die gelblich schimmernden Wälder fächeln; dann besuchen die neuen Bürger den geräumigen Himmel, und überschauen die gemeinschaftliche Natur, so weit sie sehen oder fliegen können, ihren Tummelplatz, und ihre Weide. Erst tanzen sie lustig auf schwanken Aesten umher, und stets erblaßt am schwindlichten Rand' ihr Entschluß. Ihre immer ausgebreiteten Schwingen sträuben sich zitternd, dem Leeren zu trauen, bis ihnen voran die leitenden Eltern flattern, und schelten, ermahnen, gebieten, oder sie selbst herabstoßen. — Die weichende Luft empfängt die flaumige Bürde, und ihre gelehrigen Schwin-

gen durchsegeln das wogende Element. Sie tauchen zur Erde sich nieder, und heben sich, kühner und weiter, und immer weiter, im verlornen Fluge empor, bis jede Furcht verschwunden ist, jede Kraft in Leben und Thätigkeit gefacht. Hoch in der Luft sehn die zufriednen Eltern dann ihr steigendes Geschlecht, frohlocken noch einmal, und kennen sie dann ewig nicht mehr.

Hoch auf dem Gipfel einer jähen, über die Tiefe hangenden Klippe, so wie sich schreckbar eine auf Kilda's *) fernsten Küsten thürmt, deren einsiedlerisches Geschlecht die sinkende Sonne der Indierwelt übergiebt: hier erzieht der königliche Adler seine kampflustigen Jungen, scharfbeklaut, und glühend von väterlichem Feuer. Schon sind sie wacker genug, ihr eignes Königreich zu stiften: darum treibt er sie von seiner Burg — seit grauer Zeit dem thürmenden Sitz seiner Herrschaft, den er in Frieden, und unangefochten behauptet. Oft rauscht er manche Meile durch das Meer hin, und holt sich Beute in entlegnen Inseln.

Soll ich meine Schritte zu den friedlichen Landsitzen kehren, deren stolze Ulmen und ehrwürdige Eichen die Elster einladen, daß sie mit dem erwachenden Frühling

*) Die entlegenste der westlichen Inseln bei Schottland.

hoch zwischen den Zweigen ihre lustige Stadt baut, und immer munter herabschwatzt? Froh werd' ich hier die wechselnde Wirthschaft der bunten häuslichen Geschlechter betrachten. — Die sorgliche Henne sammelt all' ihre zirpenden Kinder um sich; sie nährt und vertheidigt der furchtlose Hahn, dem hoch die Brust von Muthe flammt, wenn er daher voll Anstand schreitet und zum Kampf kräht. Im Teiche wandert die feingefleckte Ente geschwätzig vor ihrem Gefolg' her. Der stattlich segelnde Schwan entfaltet sein Schneegefieder den Lüften. Stolz bricht er mit hochgewölbtem Nacken, und rudernden Füßen hervor, und umfährt seine Weideninsel, seine Jungen zu decken. Lautdrohend glüht in der Nähe der welsche Hahn; indeß der Pfau seine tausendfarbige Pracht vor der Sonne verbreitet, und in strahlender Majestät daherschwimmt. Ueber der ganzen traulichen Scene fliegt in verliebter Jagd die girrende Taube, rollt lüstern ihr blinzendes Auge, und dreht den farbigen Hals.

Indeß die sanften Bewohner der Schatten so der reinern Liebe genießen, lodert unten die rauhere Thierwelt in tobende Brunst und wilde Begier auf. In all' seinen starken Adern fühlt der heißentbrannte Stier den rasenden Gelust. Krank von der Weide verschmäht er

das kaumgesehene Futter; achtlos watet er zwischen dem gelblichen Genst, indeß sich das schweifende Gezweig um seine vollen Hüften schlingt. Oder er wandert traurig durch den verschlungenen Wald, und pflückt die lachende Knospe nicht, schwillt sie gleich so lockend seinen sorglosen Blicken entgegen. Von eifersüchtigem Wahnsinn empört, sucht er oft den Kampf, und wähnet eitelringend seinen Nebenbuhler in jedem Baumrumpf durchbohrt. Sollt' er ihn treffen, so hebt alsbald die brüllende Schlacht an. Grimm blitzen ihre Augen: sie heulen blutige Thaten in die hohle, staubwirbelnde Erde; und jetzt beginnen sie gluthschnaubend den rasenden Kampf. Die schöne Kuh balsamischduftend steht in der Näh', und schürt ihre Wuth.

Das zitternde Roß, dem der heiße Gelust in jeder Nerve zuckt, achtet des Zügels nicht, der klatschenden Peitsche nicht, es fühlet nicht die Streiche des Treibers. Hoch bäumt es sein Haupt, und mächtig von der wohlbekannten Wollust gespornt, zerreißt es Zaum und Gebiß, und fliegt auf entfernte Gefilde. Es stürmt über Felsen und Schlünde und steile Gebirge dahin; wiehernd schnappt es auf dem hohen Gipfel nach dem begeisternden Lüftchen. Dann stürzt es jäh sich herunter, und über-

springt den rauschenden Bergstrom, der von den Klippen herabschäumt; selbst da zaudert es nicht, wo die Wuth der verengten Gewässer in den schwärzesten Wirbeln sich dreht. Solche Allgewalt sprüht in seinen Sehnen, und braust in seinem tobenden Herzen.

Auch die breiten Ungeheuer der schäumenden Tiefe begeistert der alldurchdringende Lenz. Aus dem tiefen Sumpf, und ihren eiskalten Höhlen rauschen sie stürmisch empor, und taumeln daher in unbehülflicher Freude. — — Rauh und mißlaut würde mein Lied, wollt' ich das grause Entzücken dieser wilden Geschlechter besingen; singen, wie ihre angeborne Wuth durch die tobende Brunst noch erhöht wird; wie sie im Ungestüm ihres Herzens die fernwiederhallende Wüste in heulenden Rotten durchstreifen, und ihre grause Liebe sättigen.

Aber mein sanfterer Stof, den ich begeistert den Brittischen Schönen singe, verbeut mir's, und führt mich auf die Stirne des Berges, wo auf dem grasigen Rasen der Hirt sitzt, und den erquickenden Hauch der scheidenden Sonne einathmet. — Rings um ihn weidet die vielfachblökende Heerde, und dahin und dorthin gaukeln seine muthigen Lämmer, und spielen umher mit tanzender Freude. Bald lockt die muntere Jugend die Alten

hervor; sie gleiten auf das gegebene Zeichen gählings hinweg, und streifen durch die aufgeworfne Erde, die um den Hügel her sich zieht, — in alter, barbarischer Zeit die Schanze des eisernen Krieges, als in ewigem Aufruhr die empörte Britannia blutete, noch eh sie zu dieser tiefgegründeten unerschütterlichen Größe stieg, wo Handlung und Reichthum ihr goldnes Haupt erheben; wo unpartheiisch Freiheit und Gesetz — das Wunder der Welt! — unsre Arbeit bewachen.

Sprecht, ihr Forscher, was ist dieser mächtige Hauch, welcher die Vögel des Himmels eine tiefgefühlte, obgleich nicht gehörte Sprache lehrt? der ihnen die Zauberkünste der Liebe ins Herz bläs't? — Was anders, als Gott? der begeisternde Gott, der grenzenlos alles belebt; der mit wandelloser Allkraft das Ganze durchdringt, ordnet, hält und bewegt! — Rastlos wirkt er allein; und scheint doch allein nicht zu wirken: so vollkommen hat er dies ganze staunenswerthe Gebäude der Schöpfung gebildet. Doch erscheint, obgleich verhüllt, — der weise Bildner jedem reinern Auge in seinen Werken; — vor allen sieht es in dir, holdseliger Lenz, und in deinen sanften Scenen die lächelnde Gottheit; — wenn Wasser, Erd' und Luft von ihrer Güte

zeugen, welche die thierische Schöpfung zu diesen feinern Gedanken erhebt, und alle Jahre so ihr ofnes Herz in süße Zärtlichkeit und Freude schmelzt.

Immer steige mein Lied zu edlern Tönen empor! Laß mich des Frühlings begeisternden Einfluß auf den Menschen besingen, da Erd' und Himmel wetteifernd sich bestreben, sein Wesen zu erhöhn, und seine Seele zu verklären. Kann er umhin, sich mit dem allgemeinen Lächeln der Natur zu vereinen? Kann stürmische Leidenschaft seinen Busen empören, da jedes Lüftchen Friede ist, jeder Hain Musik?

Hinweg, ihr niedern Söhne des Staubes, die ihr fühllos beim Elend des Bruders bleibt, oder alles nur an euch selbst verschwendet; hinweg aus den Schattengängen des schmelzenden Frühlings! Und kommt ihr edlern Seelen, in deren weitem Herzen der schönste Abstrahl schöpferischer Güte, mehr als in allen ihren Werken lodert; auf deren offner Stirne und mildem Auge sie wohnt, und die bescheidne Armuth in ihrer dunkeln Hütte aufsucht. Euer emsiges Mitleid wartet nicht, bis es angefleht wird. Jeden kalten Winkel des Winters durchspäht ihr mit regem Eifer; gleich dem verborgen-wirkenden Himmel überrascht ihr oft das ver-

lassene Herz mit unverhoffter Güte. Für Euch haucht der Frühling seine beseelenden Lüfte umher; für Euch träufeln schwangere Wolken in froher Fülle auf die Welt; — die Sonne thaut ihre mildesten Stralen für Euch herab, — Blüthe des Menschengeschlechts!

In diesen lenzlichen Tagen hebt auflebende Krankheit ihr mattes Haupt empor, und frisches Leben durchfluthet sie; und jungäugige Gesundheit verklärt die ganze Schöpfung umher. Zufriedenheit wallt durch die besonnten Bogengänge, und eine innere Seligkeit erwacht in ihrem Herzen, die alle Macht der Könige nicht kauft. Die reine Heiterkeit weckt schnell in ihr Gedanken, und die stille Betrachtung. Unaufhaltsam wächst die Liebe der Natur, und wirkt, und wärmt den Busen, bis wir am Ende zu heißer entzückter Begeisterung erhoben, die gegenwärtige Gottheit fühlen, und die Freude Gottes kosten — eine glückliche Welt zu sehn!

Dies sind die heiligen Gefühle Deines vom reinen Lichte der Vernunft geläuterten Herzens, o Lyttleton, du Menschenfreund! So wechseln Deine Triebe und Betrachtungen, wenn Du, die Muse kosend, Hagley-Park — dies Brittische Tempe! durchstreifst. Hier stiehlst Du Dich schweigend durchs waldüberwachsene

Thal, das von rauhen Moosfelsen starrt, aus denen berstende Quellen ringsumher spielen; von deren Hüften der tobende Wasserfall dort weißschäumend herabstäubt; hier in verlängerter Aussicht die Bäume durchschimmert. Oder Du ruhest im Schatten ehrwürdiger Eichen, die, reitzend umhergestreut von der sorglosen Hand der Natur, den schwellenden Berg bekränzen, und lauschest gedankenvoll den wimmelnden Stimmen der ländlichen Ruhe: den Rindern, den Schafen, den Vögeln, dem hohlflisternden Lüftchen, dem klagenden Bächlein, das durch verschlungne, wildumherkriechende Wurzeln rieselt, und dem Ohre mit thauigem Gemurmel schmeichelt. — Bald verlässest Du diese, und durchwanderst die Welten des Weisen, wo sich dem forschenden, wie dem frömmeren Auge überall Wunder in strahlenden Scharen entfalten. — Oft auch durchfliegst Du, von der Geschichte geführt, die weiten Räume verflossener Zeiten, und sinnest mit liebendem Wohlwollen, und edlem Eifer, den keine Partheiwuth entweiht, — auf Britannia's Wohl: wie ihre Tugend aus dem Abgrund der Bestechung zu ziehen sey? wie ihre Künste zu beleben? — Dann kehrst Du wieder den Blick hinweg von dieser Aussicht, und die Muse verschönet Deine ernsteren Gedanken. — Von

sicherm Geschmack geleitet saugst Du den begeisternden Hauch des alten Gesangs ein, bis Dein eignes Lied nacheifernd hervorbricht. Vielleicht theilt Deine geliebte Lucinde den stillen Spaziergang, sie, deren Seele mit der Deinen so harmonisch zusammenstimmt. Dann schmilzt die ganze Natur um die Liebenden her in einen Blick der Liebe, und der ganze Tumult der lasterhaften, von schnöder Leidenschaft empörten Welt versinkt vor Eurem Auge. Seliger Friede wiegt Euer offnes Herz: in wechselnden Gesprächen gießt es seine reichen Schätze aus, und verfeinert, und vergeistigt jedes Bild. Oft hältst du plötzlich inne, und trinkst entzückt aus ihren Augen, — wo sanfter Ausdruck, liebenswerther Reitz, und rege Anmuth wohnet, — jenen namenlosen Geist himmlischer Freuden, welchen die Liebe, — o überirdisches Glück! nur wenigen Auserkohrnen schenkt. Indeß gewinnt Ihr den lachenden Hügel, von dessen holder Stirne sich die jugendliche Aussicht ungemessen verbreitet. Schwärmend schweift Euer hingeraftes Aug' über Höh' und Thal, über Wald und Flur, durch grüne Gefilde, und düstere Heiden dazwischen; über friedliche Dörfer im Busen der Wälder; über hochgethürmte Städte, von steigenden Säulen des häuslichen Rauches bezeichnet; weit streckt

es sich von der Halle, in deren wirthlichem Bezirk der Genius der Gastfreundschaft harrt, — bis wo die gebrochene Landschaft langsamsteigend in rauhe Felsenhügel verwildert, über denen die Cambrischen Berge sich düster, wie ferne Gewölke, erheben.

Geweckt vom milden Geist des schöpferischen Jahres, athmet jetzt auf den Wangen der Jungfrau frischere Blüthe, die mählich rundum sich in die Purpurfarbe des Lebens verflößt. Tiefere Röthe schwellt ihre Lippen; sie duftet von Jugend, und heller Lebensgeist funkelt in ihrem Auge. Wildpochend hebt sich ihr Busen von vermessenen Wünschen; ein sanfter Aufruhr zuckt durch ihre Adern; und ihre ganze unterliegende Seele ist — Liebe. Von ihrem berückenden Anblick trunken, wendet sich der theure Jüngling hinweg, voll von der Liebe begeisternder Macht, und krank von schmachtendem Verlangen. — O jetzt, ihr Schönen, hütet sorgsam euer leichtbethörtes Herz! Traut dem ansteckenden Seufzer nicht, — nicht dem beredten niedergeschlagenen Blick, der in schmeichelnder Unterwürfigkeit geübt, doch voll von Trug ist. Laßt nie die glühende, betrügliche Zunge, in die Zauber der Schmeichelei getaucht, euren entschlossenen Willen

besiegen. Vertraut die Minuten der Trunkenheit nicht dem verrätherischen Mann in der Laube, wo Geißblatt duftet, und Rosen euch ein Lager bereiten, indeß der Abend seinen Safranschleier vor euch aufzieht.

Auch der verlangende Jüngling hüte sich vor den Zauberblicken der Liebe; denn, ach! zu spät ist es, wenn über sein Herz sich schon der Strom ihrer Wonnen ergoß. Im Staube liegt dann seine Weisheit, und der welkende Ruhm zerfließt in leichte Luft. In Luftgesichte eiteln Glücks entzückt, mahlt seine trunkne Seele sich immer die verführerische Gestalt: jene hinreißende Anmuth, das lockende Lächeln; jenes sinkende Auge, unter dessen lieblichen Stralen, — die den Himmel selbst belügen könnten — tiefe Tücke, Grausamkeit und Tod verborgen lauern; bis ihn endlich die schmelzenden Zauber ihrer verführerischen Syrenenstimme an betrügliche Ufer locken, oder auf Fluren verderbender Wollust.

Selbst wenn er ruhmlos in dem Schooß der Liebe eingewiegt ruht, wo Saitenklang, duftende Oehle und Wein seine Schäferstunde krönen — selbst hier hebt aus den Rosen der Wollust die wilde Reu' ihr Schlangenhaupt empor. Eine schnellzurückkehrende Angst durchblitzt sein schuldbewußtes Herz, wo immer noch die Ehre,

und große Entwürfe störrig unter der drückenden Last der Ueppigkeit ächzen.

Ist er aber von ihr entfernt, — Himmel, welche schwärmerische Qualen, von emsigen Träumen genährt, stürmen dann in jedem seiner Gedanken, machen die warme Wange erstarren, und sengen die Blüthe seines Lebens hinweg! Das verachtete Glück entflieht; seine weggeworfenen Plane taumeln, und fallen in Trümmer. Finsterniß lagert sich um ihn her; die verdunkelte Sonne verliert ihr Licht; der rosenbusige Frühling welkt dahin vor seiner weinenden Phantasie; des Aethers strahlender Bogen schrumpft in ein Nachtgewölbe zusammen; und athemlos starrt die ganze Natur um ihn her. Nur sie, — sie hört, und fühlt und sieht er allein. Sie nur verschlingt jeden seiner Gedanken, füllt jeden Sinn, und bebt in jedem Nerven. Bücher sind ihm leere Thorheit, lästige Freunde; — und traurig, einsam und achtlos sitzt er im geselligen Kreise. Halbe Worte zittern ihm von der Lippe. Auf schwellenden Gedanken davon getragen, flieht indeß sein hingeraffter Geist an den geträumten Busen seiner fernen Geliebten, — und läßt den Schatten eines Liebenden in melankolischer Stel-

lung, — mit tiefgesunknem Haupte, mit liebegebeugtem Auge zurück. . . Plötzlich starrt er empor aus seiner süßen Entzückung, und fliehet verstört in dämmernde Schatten, in sympathetisches Dunkel, wo grüne Finsterniß romantisch über dem fallenden Strom hängt. Hier sinnt er seiner Liebe nach, hier schweift er, in herzdurchbohrendes Grübeln verloren, durch die traurige Dämmerung hin; oder er wirft sich am Ufer unter welken Lilien nieder, und füllt unablässig die Luft mit seinen Seufzern, den Bach mit seinen Thränen.

So verzehrt er in süßen Qualen den Tag, und verläßt seine lichtlose Einsamkeit nicht, bis der Mond in steigender Klarheit durch die Gewölbe des wolligen Osts blickt, und in seinem Gefolge die Stunden der Ruhe herbeiführt. Mit trunkner Seele eilt er dann in seinen matten zitternden Stralen von hinnen, und ladet den Vogel der Nacht ein, seine Klage mit der seinen zu mischen. Wenn mit all' ihren sorgengeplagten Kindern die Welt im goldnen Schlaf liegt, dann wallt er einsam unter grausen, mitternächtlichen Schatten, ächzt bei der einsiedlerischen Lampe, und gießt sein eitel gemartertes Herz aufs Blatt hin, — für den eilenden Bothen der Liebe bestimmt, — wo Entzücken

auf Entzücken brennt, und jede Zeile von wachsendem Wahnsinn lodert.

Wirft er sich aber sinnlos auf sein Lager; so fliehet von seinem Hauptkissen der Schlaf. Die ganze Nacht durch wälzt er sich umher, ach! und findet in keiner Lage seine balsamische Kraft, bis endlich der grauende Morgen sein bleiches Haupt auf den bleichern Liebentseelten herabneigt. Dann sinkt die erschöpfte Natur vielleicht eine Weile in Schlummer, — doch stets von wilden Träumen unterbrochen, die seine kranke Phantasie umflattern, und mit Farben der Nacht die Gaukelscenen mahlen. — Oft spricht er trunken mit der Zauberin seiner Seele; oft kämpft er sich jammernd im rauschenden Gedränge zu ihr. Oft wenn er sich mit ihr in die stillverborgene, blumendurchdüftete Laube, fern von den tolldreisten Menschen zurückzog, wenn er eben leichtgläubig alle seine endlosen Qualen in der Liebe blinde Vergessenheit unterzutauchen hofft: dann wird er auf einmal, er weiß nicht wie, aus ihren ausgestreckten Armen gerissen. Von Nacht und Gewittern umgeben, wandert er dann verstört durch ungeheure Gehölze, durch lange pfadlose Heiden, schwarz von Zerstörung. Jetzt schaudert er betäubt vor dem

schwindelnden Abgrund zurück; — jetzt watet er tief im schlammigen Strome, und strebt entsetzt dem fernen Ufer zu, wo die Geliebte mit offenen Armen, verzweifelnd und hülflos um Rettung fleht. Aber er kämpfet umsonst. Zurückgeschleudert von grimmigen Fluthen hängt er hoch jetzt auf der gebirgigen Woge; jetzt geht er unter, vom siedenden Wirbel verschlungen.

Dies sind die reitzenden Kämpfe der Liebe, die ihrer Qualen sich freut. Gießt aber bleiche Eifersucht einmal ihr tödtendes Gift ihr ins Herz: dann ist sie nimmer süße Pein; ungemischter Jammer ist sie dann, und ewige Galle, die jeden Gedanken zerfrißt, und die goldnen Paradiese der Liebe verwüstet. Dann fahret wohl, ihr Zauberauen; ihr Rosenbeete, ihr Lauben der Freude fahrt wohl! — Du Nachstral des entflohenen Friedens schimmre zum letztenmal! — Ihre ansteckende Pest vergiftet das innere Auge, und hüllt die Phantasie in nächtliches Dunkel. Ach, — statt liebeglühender Wangen, und sonnenheller Züge; statt feuervoller Blicke, einst stralend von zerfließendem Entzücken, — sind die Augen des Armen jetzt unterronnen, düster, und leuchten von blutigem Feuer. Bewölkt ist sein Anblick, auf seiner lodernden Wange sitzt bösartig

die ganze vergiftete Seele, und schreckt die Liebe hinweg. Tausend furchtsame, wilderfundne Gedanken; tausend gräßliche Schauspiele von scheußlichen Nebenbuhlern, die gierig an den Reitzen hangen, für die er schmachtend dahinwelkt, zehren mit loderndem Hunger und vertilgender Wuth an dem Unglücklichen. Vergebens leihen ihm Verweise ihre eitle Hülfe, — betrüglicher Stolz, gebrechliche Entschlüsse, die Augenblicke nur mit falscher Ruh' ihn äffen. Von neuem zeigt die Phantasie seinen emsigen Gedanken ihre Schönheit, ihre ersten seelenfesselnden Schmeichelreden, mit all' den Zaubern bestrickender Liebe. Und schnell verschlingt der wilde Sturm von neuem seine Seele, blitzt durch seine Nerven hin, und lodert in seinen Adern. Aengstliche Zweifel zerreißen aufs neue sein gefoltertes Herz; denn selbst die traurige Gewißheit seiner Furcht wäre Friede gegen dies nagende Gefühl... So ist das Leben des feurigen Jünglings, welchen durch lockende Blumenpfade die Liebe in ihre Dornenlabyrinthe führt, — entweder voll fieberhaften Entzückens, oder voll marternder Angst. All' seine schimmernden Entwürfe verlöschen, und traurig stürzt sein Blüthenlenz vorüber.

Aber glücklich sind jene, — die glücklichsten ihres Geschlechts, die mildere Sterne vereinen, und ihre Herzen, Glück und Wesen in Ein Loos nur verflößen. Nicht das gröbere Band menschlicher Gesetze, die unnatürlich oft und unsrer Seele fremd sind, — knüpft ihren Frieden; die Harmonie ist es selbst, die all' ihre Leidenschaften in Liebe stimmt. Die Freundschaft zeigt hier ihre sanfteste Gewalt: vollkommene Hochachtung ist sie, von Sympathie beseelt, und unaussprechlichem Verlangen; — Gedanken begegnen Gedanken; dem Willen kommt der Wille mit grenzenloser Zuversicht zuvor: denn Liebe nur kann die Liebe vergelten, und ihre Seligkeit sichern.

Laß den Unedlen, dem nur sein eignes Glück am Herzen liegt, von kargen Eltern die Jungfrau erhandeln, die ihn verabscheut; laß ihn Tag' und Nächte in ewigen verdienten Sorgen schmachten. Laß barbarische Völker, deren unmenschliche Liebe tobende Begier ist, verzehrend wie ihre Sonne seyn! — Laß östliche Tyrannen vor dem Lichte des Himmels ihre Busenmädchen verschließen, von einer leeren, entehrten und leblosen Gestalt bezaubert!! Furchtlos und frei wie die große Natur leben die in immer gleichem Entzücken,

welche die Liebe durch heilige Treue verband. Was ist für sie die Welt mit ihrem Unsinn, ihrem Pomp, und allen ihren Freuden? Für sie, die in sich selber jede Schönheit umarmen, welche die Phantasie nur schaffen, das verschwendrische Herz sich wünschen kann? — Noch etwas Höheres als Schönheit sehen sie in ihren Seelen, — ihrem geistbestralten Antlitz — Ehre, Wahrheit, Güte, Harmonie und Liebe, des segenvollen Himmels reichste Gaben! Bald blüht ein zarter Sprößling um sie her, in dem der Eltern Reitze sanft sich küssen. Allmählich keimt die menschliche Knospe empor, und jeder sanft vorüberfliehende Tag schließt neue Reitze auf, des Vaters Glanz, der Mutter holde Blüthe. Schnell wächst der kindliche Verstand, und fordert die pflegende Hand wachsamer Sorgfalt. O wonnevolle Arbeit, dem zarten Gedanken emporzuhelfen; die jungen Ideen sprossen zu lehren; den frischen Thau des Unterrichtes in die Seele zu träufeln; anzufachen den muntern Witz; im glühenden Busen den edlen Entschluß zu wecken. O sprecht, welch eine Freude, ihr, denen oft die plötzliche Zähre entstürzt, wenn ihr umherschaut, und euer Auge überall auf Scenen des Segens stößt, die an euer Herz das ganze All der

Schöpfung knüpfen: auf schöne Genügsamkeit, ländliche Ruh' und stille Zufriedenheit hier; dort Freundschaft, Bücher, nützliche Arbeit und wachsende Tugend, und über euch ein Beifalllächelnder Himmel!

Dies sind die tadellosen Freuden tugendhafter Liebe; so fliehen ihre Augenblicke vorüber. Die Jahreszeiten, wie sie rastlos die zwistempörte Welt umrollen, finden so sie immer — glücklich. Seine schönsten Kränze streut auf ihr Haupt der einstimmende Lenz: bis endlich heiter und mild der Abend herbeikommt, wo sie nach dem langen Frühlingstage des Lebens mit heißerer Liebe, welche das Andenken so vieler Proben erhöht, miteinander in traulichen Schlummer sinken. Zugleich befreit fliegen dann ihre sanften Seelen in Gegenden empor, wo Seligkeit und Liebe ewig herrschen.

Der

Sommer.

Inhalt.

Der Gegenstand wird vorgelegt: die Begeisterung angerufen; der Gesang Dodington geweiht. — Einleitende Betrachtung über die Bewegung der himmlischen Körper, und den daraus entstehenden Wechsel der Jahreszeiten. — Da das Schauspiel der Natur in dieser Jahrszeit meistens gleichförmig ist, so beschäftigt sich die Folge des Gedichtes mit der Beschreibung eines Sommertages. — Dämmerung. Sonnenaufgang. Hymnus an die Sonne. Vormittag. Sommerinsekten. Das Heuen. Die Schafschur. Mittag. Ein einsamer Waldsitz. Gruppe von Heerden. Ein feierlicher Hain, — wie er einen nachdenkenden Geist rührt. Ein Wasserfall, und wilde Scenen. Ein Blick auf den Sommer der heißen Zone. Sturm mit Donner und Blitz. Eine Erzählung. Heiterer Nachmittag nach dem Sturme. Das Baden. Stunde des Spazierganges. Uebergang zu dem Anblick eines reichen, wohlbebauten Landes, — welches einen Lobgesang auf Großbritannien veranlaßt. Sonnenuntergang. Abend. Nacht. Lufterscheinungen. Ein Komet. Das Ganze schließt mit dem Lobe der Weisheit.

Der Sommer

Der Sommer.

Von den Lichtgefilden des schönentfalteten Aethers steigt jetzt der stralende Sommer, der Sonne Kind, im Stolz der Jugend hernieder, — durch alle Tiefen der Natur gefühlt! — Von den schwülen Stunden und immersäuselnden Lüften begleitet, kommt er daher. Vor seinem brennenden Blick wendet der Lenz sein erröthendes Antlitz hinweg, und lässet die Erd' und den lächelnden Himmel unter seiner drückenden Herrschaft zurück.

Laß mich jetzt eilen in die Mitte des Schattenwaldes, wo kaum ein Sonnenstral durchs Dunkel zittert; laß mich ausgestreckt liegen im schwarzgrünen Grase, am Ufer meines oft besuchten Bachstroms, da wo er durch Eichenwurzeln über den Felsenkanal schäumt!

Laß mich liegen, und die Schönheit des rollenden Jahres besingen!

Begeisterung, komm aus deinem Eremitensitz, von Sterblichen selten besucht! Kühn wag' es die Phantasie von deinem ernstgehefteten Auge, von deinem begeisterten Blick, womit du den umgebenden Himmel durchblitzest, jenen Stral aufzufangen, der zum Dichter schafft, und jede Kraft zur Entzückung der Seele erhöht.

Und du, früher Freund meiner jugendlichen Muse, in dem sich alle Grazien des Lebens umarmen: reines Licht der Vernunft, und Zärtlichkeit des Herzens; Weisheit, Geist, und frohes geselliges Gefühl, von Anstand gemildert; Güte und Witz im seltenen Bunde; unbefleckte Ehre und thatenzeugender Eifer für Britannia's Ruhm, Freiheit und Bürger; horch, o Dodington meinem ländlichen Liede! Laß dich zu meinen Tönen herab, begeistre jede Zeile, und lehre mich deinen gerechten Beifall verdienen.

Welche staunenswerthe, weltenwälzende Macht hat im Anfang die ungeheuren Planeten durchs grenzenlose Leere geschleudert? wer hieß sie im Strome vieler Jahrtausende, — die manches kämpfende Menschen-

geschlecht mit all' seinen aufgethürmten Mählern verschlungen, fest und unwandelbar in ihren Bahnen sich drehen? — dem milden Wechsel der Nacht und des Tags, und der immerveränderten Jahrszeit bis auf Sekunden getreu! So mächtig und vollkommen ist die Hand, welche das große Ganze wog, treibt, und regiert.

Wenn jetzt nicht mehr die wechselnden Zwillinge schimmern; wenn sich der Krebs mit Sonnengluth röthet: dann ist kurz, und zweifelhaft die Herrschaft der Nacht. Bald zittert der sanftäugige Morgen, des Thaues Vater, herauf, den nahenden Tag verkündend. Matt flimmert er anfangs im gefleckten Osten, bis weit über den Aether die wachsende Gluth sich verbreitet, und vor dem Glanz seines Angesichtes weiß die Gewölke sich brechen. Mit schnellen Schritten weicht die braune Nacht zurück. Empor flammt plötzlich der junge Tag, und öffnet die Aussicht weit über die Ebenen hin. — Tröpfelnde Felsen, der Berge neblichte Spitzen erscheinen und lächeln im Morgenlichte. Blau glänzen durch die Dämmerung die dampfenden Ströme; vom reichen Gefilde taumelt schlaftrunken der furchtsame Hase hinweg, indeß der Damhirsch durch die

Waldgänge trippelt, und oft nach dem frühen Wanderer sich umsieht. Musik erwacht, die angeborne Stimme unverstellter Freude, und Haingesänge steigen ringsumher empor. — Vom Hahn geweckt verläßt der schnellgekleidete Schäfer sein Moosdach, wo er mit dem Frieden wohnt, und treibt seine Heerde Paar bei Paar aus der wimmelnden Hürde, das frische Grün des Morgens zu kosten.

Und will der üppige Mensch nicht erwachen? Rafft er noch nicht vom Lager der Trägheit sich auf, die kühle, stille, duftende Morgenstunde zu genießen, die der Betrachtung und dem heiligen Liede geweiht ist? — Was hat der Schlaf, das den Weisen ergötzt? Zu liegen in todter Vergessenheit, und die Hälfte der flüchtigen Augenblicke eines so kurzen Lebens zu verlieren! wo die göttliche Seele in drohender Vernichtung liegt; oder, allein für fieberhafte Eitelkeit lebend, in kranken Träumen umherschweift! Wer wollte länger, als es die Natur heischt, in diesem düstern Stande bleiben, — jetzt, da jede Muse, jede Freude lacht und wartet, seinen wildschweifenden Morgengang zu beseligen?

Doch sie kommt, — sie kommt! die mächtige Königin des Tages frohlockt in Osten herauf! Freu-

dig verkünden ihre Ankunft die schwindenden Gewölke, das flammende Azur, und die Spitzen der Berge — schwimmend im flüssigen Golde. Sieh, wie sich alles verklärt! In grenzenloser Majestät überschaut sie seitwärts die thauschimmernde Erde, den farbigen Himmel, und gießt herab den flammenden Tag, welcher fernherleuchtend von Felsen und Hügeln, von Thürmen und wandernden Strömen zurückprallt.

Quelle des Lebens, o Licht! du aller Dinge erstes und bestes! göttlicher Ausfluß! Stralendes Kleid der Natur, ohne dessen umgebende Schönheit die Schöpfung in wesenloses Dunkel begraben läge! — Und du, o Sonne, Seele der um dich rollenden Welten, — schönstes Bild deines ewigen Vaters, — kann mein Lied dich erreichen?

Durch deine gewaltige stillanziehende Kraft kreisen deine Welten um dich, wie von einer unauflöslichen Kette umwunden: von der fernen Grenze des äußersten Saturnus, der seine verlorne Bahn in dreißig Jahren durchläuft, bis zum Merkur, dessen Scheibe, in den nähern Glanz deiner Fülle verloren, kaum vom Auge des Weisen erhascht wird.

Lenkerin der Planetenschar, ohne deren belebenden Blick ihre lästigen Bälle träge, todte, gestaltlose Massen wären, und nicht wie jetzt die grünende Wohnung des Lebens! Wie mancherlei Wesen harren auf dich, deinen Geist einzusaugen, — vom fesselfreien, durch dich erhöhten Geist, bis herab zum Geschlecht eines Tages, — den schwärmenden Myriaden deines sinkenden Strals?

Auch die Pflanzenwelt ist dein, Mutter der Jahreszeiten! Sie geht dem Pomp voran, der deinen Thron umgiebt, wenn du jährlich im lichten ekliptischen Pfade dein ungeheures Reich mit welterfreuender Pracht durchwandelst. Dann rufen wartende Nationen, mit all' den verschiednen Geschlechtern der nährenden Erde, im Einklang deine Güte an; oder sie singen dankbar ein allgemeines Chor zu dir hinauf. Die Jahreszeiten führen indeß die rosenfingrigen Stunden; die freiflatternden Zephyrlüfte; milde Regen; den leichtfüßigen Thau von ätherischem Glanz; und die trotzigen Stürme, bezähmt vom Ruf der allgemeinen Freude, — im frohen, harmonischgewundenen Tanze um deinen Stralenwagen her. Sie alle strömen wechselsweise mit verschwenderischer Hand jede Schönheit herab;

herab; jeden Wohlgeruch, — Blumen, Kräuter und Früchte, streuen sie herab, bis von deiner Berührung entzündet von Land zu Land der röthliche Lenz athmet und duftet.

Nicht auf die Oberfläche der belebten Erde allein, welche so reitzend mit Hügeln und Thälern und schattenden Wäldern umherprangt, schränkt sich deine gebärende Kraft ein. Tief blitzt sie hinab in unterirdische Klüfte, und selbst die Minerale erkennen ihre Allgewalt. Durch dich glänzt hier der adervolle Marmor; hier zieht die Arbeit ihre Werkzeuge hervor; hier flammt zum Tag der lodernde Krieg empor; die edlern Werke des Friedens beglücken von hieraus das Menschengeschlecht, und edler Handel umschlingt die Nationen mit einer goldnen Kette.

Selbst der unfruchtbare Fels bildet, geschwängert von dir, in seinem verlornen Schooße das lichte Gestein. Deine reinsten Stralen trinkt der lebendige Diamant, — ein dichtgepreßtes Licht; — er, der im eiteln Stolz es wagt, wenn seinen angebornen Glanz die Kunst geläutert und herausgetrieben hat, mit den Augen des Mädchens zu wetteifern, an deren Busen er funkelt. Durch dich entzündet sich die tiefe

Gluth des Rubins, und flammt inwendig mit wallender Klarheit. Durch dich hat des Saphirs verdichteter Aether sein Himmelblau. Der purpurströmende Amethyst mit abendröthlichen Streifen ist dein; dein eignes Lächeln glüht im gelben Topas. Tieferes Grün färbt nicht des Frühlings Gewand, wenn er es zuerst den südlichen Lüften entfaltet, als der grüne Smaragd ausgießt. Doch all' deine Strahlen spielen verschmolzen im weißen Opalstein; sie sprühen gemischt aus seiner Oberfläche, und verlieren sich in einem zitternden Wechsel überwälzender Farben, so wie ihn die Hand des Beobachters dreht.

Die todte Schöpfung selbst nimmt unter deiner Berührung nachahmendes Leben an. Von dir geläutert spielt der klare Strom in hellern Krümmen durch die Flur. Der jähe Abhang, der Schrecken auf die geschwärzte Fluth hinabwirft, wird mild bei deiner Wiederkunft. Die Wildniß selbst frohlockt durch ihr ganzes schauervolles Gebiet. Rauhe Ruinen schimmern, und die salzige Tiefe, vom steilen Gipfel des Vorgebirgs überschaut, wirft fernhin, bis zum entlegensten Rande des Horizonts, wallenden Lichtglanz zurück. Doch alles dies, — und was die entzückteste

Muse singen kann, wie weit bleibt es hinter deiner Schönheit, Würde, und deinem Nutzen zurück, du große abgeordnete Quelle des Lichts und des Lebens, der Anmurh und Freude hier unten!

Wie soll ich es denn wagen, den zu singen, der selbst das Licht ist, der tief von unerschaffenen Flammen umgeben, in furchtbarer Einsamkeit wohnt, dem Blick des Menschen, ja dem reinsten Engelauge verborgen; von dem ein einziges Lächeln am Anfang der Zeit all' diese Leuchten des Himmels, die ewig den endlosen Aether erhellen, bis zum Ueberfließen gefüllt hat? Sollt' er sein Angesicht bergen, der Anbetungswürdige, so stürzte die Sonne erschrocken, es stürzten die ausgelöschten Gestirne mit donnerndem Verderben aus ihren Sphären herab, und das tobende Chaos rauschte daher.

Und dennoch, allmächtiger Vater, verstummte gleich vor dir des Menschen stammelnde Zunge, so würden deine Werkt selbst mit tausendstimmigem Jubel dich loben; in der fernsten Tiefe der einsamen Wildniß, die noch kein Menschenfuß betrat, würden sie deine Allmacht verkünden, Weltschöpfer! hinauf in die Chöre

des Himmels würde dein Name hallen, du ewige Stütze, Ursache und Zweck des Alls.

Vor mir sey weit aufgeschlagen das Buch der Natur! und seinen allbelehrenden Inhalt zu fassen, Begeisterung daraus zu schöpfen, und hier und da entzückt eine leichte Stelle zu haschen, — sey meine einzige Freude, wenn ich gedankenvoll im sinkenden Dunkel irre, oder mit dem erwachenden Tag auf den Adlerschwingen der Phantasie mich tönend erhebe.

Höher flammt die gewaltige Sonne am Himmel empor; vor ihr schmelzen die hochgestiegnen Gewölke, und die Morgennebel, welche die Hügel in farbigen Gruppen umgeben, in lautere Luft, bis von der fernsten Grenze her, wo der sinkende Himmel die Erde küßt, das Antlitz der Natur entschleiert lächelt.

Halb in die Röthe gedrängter Rosen verloren, zittert thautröpfelnd die Kühle unter die Schatten zurück, um hier auf dem grünenden Rasen, oder dem Blumenbeet um frische Quellen und irrende Bächlein zu spielen; indeß die tyrannische Hitze den Luftkreis erobert, und schnell ihre brennenden Pfeile auf Menschen, Thiere und Kräuter, und laue Ströme herabwirft.

Wer sieht es ohne Mitleid, wie die Blumengeschlechter, die der Morgen umhergoß, den frischen Schmuck vor ihren sengenden Stralen verlieren? — So welkt die Schöne, wenn Fieber ihre azurnen Adern durchtoben. — Eine Blume nur, der Sonne majestätisches Kind, traurig, wenn sie untergeht, hebt jetzt ihre gelblichen Blätter wieder empor, welche die Nacht über hingen, und schließt, wenn sie glühend zurückkehrt, dem kosenden Stral ihren verliebten Busen auf.

Heim kehrt von seiner Morgenarbeit der Hirt. Vor ihm trippelt seine Heerde der Hürde zu, wo die Mutter mit schwellendem Euter um das muntere Hüttchen her blökt, und auf Futter harret, — die Nahrung der Unschuld und der Gesundheit! — Die Dohle, die Kräh' und die Elster fliegen langsam den graugewordnen Eichen zu, welche das ruhige Dörfchen schützend in ihre grüne Umarmung nehmen. Hier sitzen sie den ganzen Nachmittag, von verschlungenen Zweigen überwölbt, bis die kühlern Stunden heraufgehn. Schmachtend flattert unten das Hausgeflügel zusammen, und in einem Winkel des regsamen Schattens liegt ausgestreckt mit dem müßigen Windhund der

Pommer, und schläft. In ihren Träumen hascht einer den nächtlichen Dieb; der andere jagt über Hügel und Thäler, bis sie, von einer Wespe geweckt, schnappend emporfahren. — Die Muse verschmäh' es nicht, jene kleinen schwärmenden Sommergeschlechter, — nicht gering, obgleich einfach, in ihrem Liede leben, durch ihren Gesang flattern zu lassen — welche alle, beseelt von der Sonne, aus ihr begeisterndes Feuer saugen.

Von ihrem heißern Strale geweckt, schlüpfen die zarten Insekten geflügelt hervor, — leichter als die Luft, die sie emporhebt, und voll Seele. Aus jeder Ritze, aus jedem geheimen Winkel, wo sie die Winterstürme verschliefen, wimmeln sie hervor; oder sie erwachen in ihren Gräbern zum höhern Leben. In Myriaden rauschen sie auf einmal schwärmend heran, mit all' den wechselnden Farben, die ihre schönheitstralende Mutter gebiert. Tausend und tausend Gestalten, tausend und tausend verschiedne Geschlechter bevölkern den Lichtstral. Zu sonnigen Gewässern treibt jene der gefährliche Instinkt, wo sie über dem Teiche spielend sich drehen; oder den Strom hinab segeln, und plötzlich von der scharfsehenden Forelle, oder dem stürzenden

Salm verschlungen werden. Andere schwärmen lieber durch grüne Waldgänge, und finden unter frischen Blättern ihr Dach, ihre Lust und ihr Futter. Ueppig wählen andere die Wiesenflur, und besuchen hier jedes Blümchen und jedes verborgene Kraut. Das süße Geschäft sich fortzupflanzen, und weiche Blumenlager für ihre noch unentwickelten Jungen zu suchen, theilt ihre zärtliche Sorgfalt. — Andre säuseln hungrig dem Hüttendach, dem Stall, oder dem Milchkeller zu, und nippen aus dem schäumenden Eimer, oder kosten die gerinnenden Käse. Oft finden sie unvorsichtig den Tod in der Milchfluth; oder sie zucken im Becher, in ihre schlaffen Flügelchen gehüllt, und sterben.

Vor allen aber bringt das Fenster der achtlosen Fliege einen jähen Tod, wo düsterzurückgezogen die trugvolle Spinne haust, — die wilde, tückische Verderberin. Auf einem Haufen zerstümmelter Leichen sitzt sie auf strenger Hut, und überschaut ihre schwebenden Fallstricke umher. Nah an der grausen Zelle wandert oft die kühne Pilgerin vorüber; und eben so oft bietet ihr die Räuberin die Stirne. Ist endlich die Beute verstrickt, so schießt sie furchtbar, und schnellschleichend durch die schwebende Fadenlinie hin, durch-

stößt mit ihren gierigen Zacken die Unglückliche, und trägt sie mit grimmiger Freude zurück. Die schwirrenden Flügel, das klagende Gesumse der Verlaßnen verkünden ihre peinliche Noth, und rufen die gastfreundliche Hand um Hülfe.

Die ganze Oberfläche der Erde tönt jetzt von wallendem Leben. Angenehm ist das rastlose Geschwirre dem Waller, wenn er am Mittag das Gehölz durchstreicht; angenehm dem müden Hirten, wenn er zurückgelehnt mit halbgeschlossenem Auge im kühlen Schatten grauer Weiden liegt, die dicht sich über dem Bach verschränken.

In welche zahllose Geschlechter, die selbst dem vergrößernden Auge entwischen, verlieren sich d i e s e stufenweise hinab? Ueberall schwärmt von Leben die Schöpfung — eine wundervolle Masse von Thieren und organischen Atomen, die all' auf den Odem des Lebens warten, wenn der zeugende Himmel seinem Geiste zu wehen gebeut. In faulen Dämpfen schickt der schimmlige Sumpf die lebende Wolke der Pest. Beseelte Erde wimmelt in unterirdischen Zellen, wo kaum der spähende Sonnenstral durchdringt. Auch fehlen dem schimmernden Blumenblatt seine stillen Be-

wohner nicht. Scharen beherbergt in seiner sichern tiefgewundnen Burg der Stein. Vor allen aber nähren die Zweige des Waldes, welche zahllos im scherzenden Westwinde spielen, milde Obstgärten, und das schmelzende Fleisch reifer Früchte, jene namenlosen Nationen verschwindender Insekten. Dort, wo der See steht mit wolligem Grün überzogen, da schwirren unsichtbare Millionen mitten in der wallenden Grünung. Jede Flüssigkeit, die den Geschmack durchdringt, kitzelt, entflammt, oder erhöht, wimmelt von mancherlei Gestalten. Selbst der reinste Kristallguß, die heiterste Luft, scheint sie uns gleich nur durchsichtige Leere zu seyn, hat ihre unsichtbaren Bewohner. — Diese alle verbarg dem gröbern Auge des Menschen des bildenden Himmels wohlthätige Kunst: denn brächen die in Welten verschlossenen Welten auf seine Sinnen hervor, so würd' er ambrosische Leckerbissen und den Nektarbecher entsetzt von sich stoßen; in todter Nacht, wenn Schweigen auf der ganzen Schöpfung brütet, würde murmelndes Getös' ihn betäuben.

Der stolze vermessene Spötter tadle die Weisheit des Schöpfers nicht mehr, als hätt' er etwas umsonst, und nicht zu bewundernswerthen Zwecken gebildet.

Soll aufgeblähte niedrige Unwissenheit ein Werk tadeln, wovon der kleinste Theil ihren engen Gesichtskreis verschlingt? — Wie wenn an einem schönvollendeten Tempel, von schwellenden Säulen getragen, — dem Stolze der Kunst! eine kritische Fliege, deren schwacher Blick kaum einen Zoll umspannt, von blinder Vermessenheit kühn, es wagen wollte, den Bau des Ganzen zu tadeln. — Und wo ist der Mensch, der mit durchbrechendem Blick der Dinge grenzenloses All umfaßt? der ihre ewige Harmonie und Abhängigkeit genug durchdrungen hat, um ohne Stammeln zu sagen: dies nützet zu nichts! Hat einer die goldne Wesenkette gesehen, die sich vom Allvollkommnen bis an den Rand des schreckenvollen Nichts verliert, — jenen rastlosen Abgrund, vor dem die erschrockene Seele empört zurückschaudert? — Bis dahin also laßt unsre Preisgesänge, unsre Hymnen voll heiligen Staunens zum Allmächtigen emporsteigen, dessen Weisheit unserm Geiste eben so reitzend, wie seine dienende Sonne unserm lächelnden Auge entgegenstralt!

Dicht zusammengedrängt spielen in jenem Lichtstrom auf tausendfache Art die zitternden Geschlechter; —

bald schwärmen sie aufwärts bald abwärts; bald quer, bald zusammengerollt; bis sie der tobende Winter sturmbeflügelt vom Antlitz des Tages hinwegwischt. — So vergeuden üppige, unbesonnene Menschen ihr träges Sommerleben im Schimmer des Glücks, — dem Stral einer fliehenden Jahrszeit: so flattern sie von Spiel zu Spiel, von Eitelkeit zum Laster, bis sie der Tod hinwegbläst, und schnelle Vergessenheit aus dem Buche des Lebens sie reißt.

Jetzt schwärmt das Dörfchen frohlockend über die Wiese. Der ländliche Jüngling, voll von Gesundheit und Stärke, braun von mittägiger Arbeit; mit ihm das rosenwangige Mädchen, voll wie die Sommerrose gebläht vom Lichte des Himmels; halbnackt enthüllt sich ihre Schönheit dem Blick, und all' ihre aufgeregten Reitze brennen auf ihrer Wange. Selbst das gekrümmte Alter ist hier; und Kinderhände schleppen die lange Harke, oder sinken lächelnd unter der duftenden Last. Weithin fliegt das verzettelte Korn. Sie schreiten bald in breiten Reihen heran; bald vertheilen sie sich um das Feld her, und breiten die herzerfreuliche Ernte aus vor der Sonne, daß sie erquickende ländliche Gerüche umherstreut. — Jetzt harken sie den

keimenden Grund, und leiten längs der Wiese die düstere Woge, indeß sich hinter ihnen in lieblicher Ordnung dicht die bräunlichen Heuschober thürmen. Von Thal zu Thal tönt die gemischte Stimme glücklicher Arbeit, der Liebe, und des geselligen Scherzes zum Himmel.

Bald stürzen sie in zerstreuten Haufen von hinnen, und treiben die schweifenden Schafe, vom wackern Pommer zusammengejagt, dahin, wo der irrende Bachstrom zum tiefen Teiche sich sammelt. Jäh und hoch ist hier das eine Ufer, und sanft verliert sich in eine Kieselfläche das andre. Sind sie hinan zum schwindelnden Rande getrieben; so ist groß die Arbeit, groß das Gelärm der Männer, der Knaben und Hunde, eh das furchtsame Volk der Fluth seine wolligen Hüften vertraut. Und oft erhaschet der ungeduldige Schäfer ein schüchternes Lämmchen, und wirft es hinunter. Jetzt zaudern sie kühn nicht länger, und stürzen, — und stürzen gedrängt in die spritzenden Wellen, und arbeiten keuchend dem fernsten Ufer zu. Ist dies so lange wiederholt, bis die reingewaschene Wolle die Fluth tief eingesaugt, und der empörte Strom die Forelle aus ihrem muntern Sitze gejagt hat; dann er-

klimmt das harmlose Volk langsam, schwer und tröpfelnd den säuselnden Hügel. Hier verbreiten sie dem Sonnenstral ihre schwellenden Schätze, und staunen innerlichbeklommen den wilden lärmenden Tumult an. Laut hallet ihre Klage durch die Gegend, und unabläßiges Geblöke prallt von Felsen zu Felsen, und läuft um die Hügel herum.

Endlich wird das schneeweiße Wollenvieh zahllos nnd Kopf über Kopf in die wohlverzäunte Hürde gedrängt. In muntern Reihen sitzen da die Schäfer, und wetzen die tönenden Scheeren. Dort harret mit all' ihren nettgeputzten Mägdlein die Hausfrau, den Wollenvorrath zu rollen. Eine glänzt, in holder Würde thronend, als Schäferkönigin über die andern hervor, und stralt ein süßes Lächeln auf ihren Hirtenkönig, — indeß der frohe Kreis um sie her sein Herz der festlichen Freud' überläßt, und dem Witze, der keine Galle kennt. Rasch geht mitunter ihr frohes Tagwerk von statten. Manche rühren den geschmolznen Theer in einander; andre stehen bereit, in die wallenden Hüften der neugeschornen Irrlinge das Zeichen ihres Meisters zu drücken; andre schleppen den widerstrebenden Widder heran; — und seiner Kraft

sich freuend hält der kühne Knabe den zürnenden Bock bei seinen gewundenen Hörnern. Sieh, wie sie dort gebunden liegen, die sanften Geschöpfe! wie sie ihr Kleid sich so zahm und so geduldig von dem dürftigen, allabhängigen Menschen rauben lassen! Welche Milde in ihrem melankolischen Antlitz, welche stumme, klagende Unschuld! — Fürchte nichts, sanftes Geschlecht! Dies ist nicht das schreckliche Schlachtmesser, das über euch schwebt; nein, es ist eures zärtlichen Wächters wohlgeführte Scheere, der, seine jährliche Mühe zu lohnen, eure Wolle geborgt hat, — für euch eine drückende Last, — und der euch nun hüpfend zurück auf eure Hügel senden wird.

Eine einfache Scene! und dennoch stieg aus ihr Britannia's unerschütterte Größe empor. Durch sie beherrscht sie die höhern Gaben wärmerer Länder, — die goldnen Schätze der Sonne, verschont von ihrer sengenden Wuth; durch sie wogt und brauset umher von Kunstfleiß, Gewerben und Arbeit ihr Land; ihr schreckender Donner fliegt durch sie hoch über das Meer hin, und — jetzt — eben jetzt, hängt er drohend über Gallia's gedemüthigter Küste; beherrscht durch sie die schäumende Tiefe, und füllet mit Ehrfurcht die Welt.

Der verzehrende Mittag ist da, und senkrecht schießt die Sonne gerad' aufs Haupt ihre gewaltigen Stralen. Ueber Erd' und Himmel, so weit der schweifende Blick reicht, zittert eine blendende Stralenüberschwemmung, und alles von Pol zu Pol flammt in gährender Lohe. Vergebens sucht das tiefgesenkte Antlitz Erquickung auf dem Grunde. Heißaufsteigende Dämpfe und schwüler Widerschein quälen es hier. Welk, und bis zur Wurzel gedörrt, verblassen in trockne Aschenfarbe die gespaltenen Felder und die glatten Ebnen; sie sengen die Blüthe der Phantasie, und machen selbst die Seele welken. Der Widerhall tönet nicht mehr den lieblichen Klang der gewetzten Sichel zurück. Feuchtes Heu, von Blumen durchduftet, häuft über sich der sinkende Schnitter; und kaum wird die Grasmücke durchs taube Feld gehört. Ringsum ächzt die klagende Natur. Die Ströme selbst blicken lechzend fernher, durcheilen schnell die unbedeckten Gänge, und flüchten ungeduldig unter den schützenden Hain.

Alles erobernde Hitze, laß ab, o laß ab von deiner Wuth! Flamme nicht so grausam, du Allbezwingerinn, auf meine klopfende Schläfe. Unablässig strömst

du herab, und immer folgt ein siedender Strom dem andern, und ergießt sich über mein Haupt. Vergebens schmacht' ich hier, irre vergebens rastlos umher, und seufze der Nacht entgegen. Die Nacht ist fern, und heißere Stunden kommen heran.

Dreimal glücklich, wer am sonnenlosen Abhang eines romantischen waldgekrönten Berges unter dem vollen Schatten zurückgelehnt ruht! oder in kalten, geisblattumwundenen Grotten, die der immerrieselnde Bach mit Frische bethaut, kühl und wonniglich sitzt, indeß die Welt umher krank und durstend im Mittagsstral taumelt. — Ein belehrendes Bild des Tugendhaften, der, mitten in dem kämpfenden Getümmel einer lasterentflammten Welt, sein Herz rein und unbefleckt, und jede Leidenschaft in sanfter Harmonie erhält.

Willkommen ihr Schatten, laubige Büsche willkommen! und ihr, luftige Fichten, ehrwürdige Eichen, wilde Eschen, die ihr über den Abhang rauscht, seyd mir gegrüßt! — Süß ist euer dämmernder Schirm dem Herzen, wie dem gejagten Hirsch die berstende Quelle, oder der vollströmende Gießbach, der seine schwellenden Seiten leckt, wenn er längs dem kräuter-

vollen

vollen Ufer hinabschwimmt. Kühl zittert durch die Nerven eure süße Erquickung; das Herz schlägt freudiger; das Ohr, und das verklärte Auge nehmen ihre Wache wieder ein, es schwellen die Sehnen, und schnell jagt neues Leben durch all' die erleichterten Glieder.

Um den nahen Bach her, der durch den schallenden Hain jetzt rieselt, jetzt über Felsen hinabschäumt; bald kaum im Schilfteich sich bewegt, bald zum stürzenden Strom wird; und schmeichelnd jetzt in eine klare Fläche sich verliert, — dort liegen Rinder und Schafe in bunten, ländlich-wilden Gruppen beisammen. Andre ruhen wiederkäuend am grasigen Ufer; andre stehen halb in der Fluth, bücken sich oft, und sirfeln von der bläulichen Fläche. In ihrer Mitte senkt der starke, arbeitsame Stier seine redliche Stirn. Oft schüttelt er sie verworren, und peitscht von seinen Hüften die beschwerlichen Mücken mit immerwiederkehrendem Schweife zurück. Sicher schlummert unter seinen Unterthanen der Hirtenkönig, auf weiches Moos gestreckt, und den sorglosen Arm um sein Haupt gewunden. Hier liegt seine Tartsche voll heilsamer Speisen, und dort auf jeden Laut horchend sein wachsamer Hund.

Leicht flieht sein Schlummer, wenn von ungefähr ein Flug erboster Bremsen sich an die Heerden hängt. Diese fliehen zerstreut vom seichten Bache hinweg, und suchen die Fülle des Stromes. Schaum sprühen sie, verachten die Stimme des Wächters, und stürmen in der vollen Mittagsgluth durch die Ebne. Ein hohles Geächze steigt aus ihrer arbeitenden Brust, und brüllt heiser von den Hügeln zurück.

Oft überspringt, von der Jahrszeit begeistert, das Roß den thürmenden Zaun; denn ihm schwellen von Lebensgeist seine straffen Sehnen, ihm tobt in den Adern das Blut, es wiehert und zittert vor Stärke. Jetzt stürzt es über das Feld hin, und blitzt mit steifem Auge, und furchtlos in die düstere Fluth. Hinab stößt seine nervichte, üppigemporgerichtete Brust, — der Sitz der Stärke, — den widerstrebenden Strom. Unauslöschlich sein Durst; es haschet den Fluß mit verdoppelten Zügen, und schlingt mit weitoffnen Nasenlöchern, und schnaubend die Wellen hinunter.

Immer weiter dringe die Muse hinab in die mitternächtliche Tiefe jenes Hains von wildem schwelgendem Wuchse, der hoch in der Luft ein Waldchor bildet, und

schwarz am Gebirge hinabnickt. Bei jedem feierlich ernsten Schritte fallen schwärzer die Schatten, und staunend lauscht die Dämmerung umher.

Dies sind die stillen Sitze der Betrachtung, dies die Scenen, wo graue Barden entzückt den begeisternden Hauch gefühlt, und von der Welt zurückgezogen, mit Engeln und Unsterblichen Umgang gepflogen, die ihnen die seligen Befehle brachten: zu retten die Tugend, die am Rande des Lasters schwindelt; durch geistige Lispel und wiederholte Träume dem Erwählten reinere Gedanken einzuhauchen, und ihn warnend zu künftig verhängten Versuchungen vorzubereiten; den Dichter zu entflammen, der die Muse voll Ehrfurcht höheren Gesängen weiht; — die Qual des sterbenden Verdienstes zu mildern, und von der Brust des Patrioten (welcher zuletzt sich in den verderblichen Krieg mischt, aber der erste, wenn ihn die Pflicht ruft) des Todes Pfeile abzuwenden! — und ähnliche Dienste der Liebe, zahllos bei Tag und bei Nacht, voll Eifer zu vollbringen.

Tausend Geistergestalten blitzen auf einmal aus dem Schooße des Himmels. Sie gleiten durch die Dämmerung, oder wallen majestätisch heran. Heiliges Schrekken befällt mich; ernste Wonne zittert durch meine sterb-

liche Hülle, und mich dünkt, eine mehr als menschliche Stimme schlag' an das geistige Ohr der Phantasie:

„ Armer, verschwisterter Mensch
„ Fürcht' uns nicht! Deine Mitgeschöpfe
„ Sind wir ja; es quoll unser Wesen
„ Aus derselben Allmachtshand wie dein's.
„ Einen Schöpfer und Vater haben wir mit Dir,
„ Gleichen Zweck, und gleiche Gesetze!
„ Manche kämpften einst von uns, wie Du,
„ Gejagt von Gewittern durch's stürmische Leben,
„ Bevor wir diese heilige Ruhe,
„ Und diese Seelenharmonie erreichten,
„ Wo Fried' und Herzensreinheit uns beglücken.

„ Drum fürcht' uns nicht, verschwisterte Seele!
„ Fern von der lärmenden Thorheit der Welt,
„ Und ihren verderbenden Lastern,
„ Besing mit uns in dämmernden Lauben
„ Die allgebärende Natur, und — Gott,
„ Den Vater der Natur. — Hier hört man oft
„ In Stunden heiliger Erscheinungen,
„ Wenn Mitternacht, die Freundin der Betrachtung,
„ Oder der schweigende Mittag herrscht,
„ Dann hört man Engelharfen im schmelzenden Einklang;

„ Geisterstimmen hört man oft
„ Vom waldgekrönten Hügel flistern,
„ Dem tiefsten Thal, der innersten Waldnacht entsäuseln.
„ Nur dem ernsten Gottgeweihten Weisen,
„ Dem zarten Ohr des heil'gen Barden nur
„ Ist's dann vergönnt, das Engelchor zu hören,
„ Das zu seraphischen Gesängen ihn begeistert."

Und bist Du, Stanley *), in dieser heiligen Schar? Ach, zu früh nur für uns! — Wenn Du gleich jetzt über das Elend des Menschen und seine flüchtigen Freuden erhaben bist, so mußt Du doch mit einem Schauer traurigsüßer Erinnerung die Liebe einer Mutter, einer Mutter zärtliche Klage fühlen. Noch immer sucht sie Dich in mancher frühern Scene; suchet noch immer Deine holde Gestalt, Deinen liebestrahlenden Blick, und jene süßen Gespräche, die munterer Verstand beseelte, worin, ohne die Fesseln der Kunst, gesellige Weisheit leuchtete, und anspruchlose Tugend mit ihrer ganzen Anmuth lachte. — Aber, o beste der Mütter, trockne die Thränen! oder weine dem Vater des Mutterherzens

*) Eine junge liebenswürdige Lady, und Freundin unsers Dichters, welche im 18ten Jahre ihres Alters verblühte.

Thränen dankbarer Freude! ihm, der für eine Weile Dir dies jüngere Selbst, diese keimende Blüthe Deines erleuchteten Geistes und Deiner sanften Tugenden schenkte. Glaub es der Muse! der Sturm des Todes würgt nicht die Knospe der Tugend; nein, sie entwickelt sich endlose Alter hindurch unter dem reifenden Strahle hellerer Sonnen, zu immer höhern Kräften!

So streif' ich durch das Gebirge, in stille Gesichte verloren, achtlos, wohin? bis der Klang des nahen Wasserfalls jeden Sinn aus dem sanften Gedankenschlummer weckt. Zurückschreckend hemm' ich schnell meinen Lauf, und überschaue die gebrochne Scene.

Flach bis zum jähen Rande rollt ein üppiger Fluß still und schimmernd dahin, bis wo er zusammengezwängt mit stürzendem Ungestüm, und donnernd am Abhang hinabrauscht, und ringsum die Gegend erschüttert. Erst fluthet er breit, in einer azurnen Fläche heran; dann verliert er sich mählig im Sinken in wallendes Weiß, wird dann unten von lautwiderhallenden Felsen in ein Schaumgewölk zerstäubt, und sendet, in immerwährenden Regen verspritzt, himmelan einen bläulichen Nebel. Auch hier rastet seine gefolterte Woge noch nicht.

Immer tobt er noch zwischen den zottigen Felsen, — reißt sich leuchtend jetzt durch die zerstreuten Trümmer hinweg; jetzt blitzt er gählings durch den hohlen Kanal. Mit schwindendem Gebrüll und wildgebrochnem Laufe fällt er jetzt von Abhang zu Abhang, bis er ein sicheres Bette gewinnt, und sich friedlich zuletzt durch die Gewinde des ruhigen Thals stiehlt.

Hinweggelockt von der Klippe, an deren dunkler Stirn er hing, schwingt sich der jähaufsteigende Adler mit ausgebreiteten Flügeln durch die Fluth des Tages empor, entfaltet seine volle Brust dem Lichte, und strebt der Sonne entgegen. Das liederreiche Geschlecht senkt sich indeß schmachtend, und gedrückt vom traurigen Mittag in's tiefe Gesträuch; oder erzwingt, antwortend von Laube zu Laube, einen oft unterbrochenen Wechselgesang. Nur die Holztaube girrt traurig und heiser durch den Wald. Oft läßt sie ab von ihrer Klage, — eine kurze Pause des müden Jammers! — dann ergreift der schwarze Gedanke an ihren ermordeten Gatten wieder ihr Herz: — an ihren Gatten, den die List des rohen Voglers ihr von der Seite riß, — und lauter tönt ihr Wehgesang durch den Hain hin.

Am thauigen Rande laß mich jetzt sitzen, in der lieblichen Frische kühlender Lüfte; — dort in dem hohlen, groteskwilden Felsen, — dem weiten, moosgefütterten Sitze, mein Haupt von Blüthendunkel umschattet, wo die emsigen Bienen schwärmen, und mit dem ausgesogenen Balsam des duftenden Geisblatts die kleinen Beinchen beladen.

Indeß ich hier im erquickenden Schatten mich labe, und rings um mich her die Natur tief eingelullt im Mittag liegt; komm' über mich, kühne Phantasie, wag' einen vermessenen Flug, und beschau die Wunder der heißen Zone — jener unbarmherzigen Striche, mit deren Wuth verglichen diese Mittagslohe matt, und diese Lüfte kühl sind *).

Sieh, wie auf einmal die hellstrahlende Sonne gerade aufsteigend, vom Himmel die kurzlebende Dämmerung jagt! wie sie wildfrohlockend mit lodernder Gluth den blendenden Aether durchblitzt. Jetzt besteigt sie ihren Lichtthron; aber erbarmend sendet sie noch aus den Thoren

*) Hat je eine Muse den Dichter gehört, so hörte sie hier unsern Thomson. Das Auge des Lesers folgt ihm schwindelnd in die nachfolgende Episode, und staunt über die fessellose Kraft menschlicher Phantasie. Nur im Shakspeare, Milton, Young findet man ähnliche Aufflüge.

des rosigen Morgens ein allgemeines Wehen *) vor sich her, ihr Feuer zu mildern, und Erquickung auf die sinkende Welt zu fächeln.

Groß sind die Scenen, mit schrecklicher Schönheit und dem Reichthum der Barbaren geschmückt, die jedes rollende Jahr wiederkehrende Sonnen und doppelte Jahreszeiten **) vorüberziehen sehn: Felsen, reich an Gestein, und minenschwangre Gebirge, die unter dem hohen Aequator sich himmelan thürmen, wo mancher goldführende Strom berstend herausbricht; majestätische Wälder von jeder lachenden Grüne, — Schauspiel auf Schauspiel hoch über den Hügeln walzend; — ein tiefes grenzenloses Meer von Schatten, die bis zum fernsten Horizont sich strecken. Hier heben gigantische Bäume, — alten Barden noch unbekannt, — die stattlichen Söhne der Hitz' und wolkenentstürzender Regen, — hoch zum Himmel die dornigen Stämme,

*) Es bläst beständig zwischen den Wendekreisen, von Osten, oder dessen Seitenpunkten Nord- und Südosten, und wird durch den Druck der Luft auf die vor ihr liegende verdünnte verursacht, der täglichen Bewegung der Sonne von Osten nach Westen gemäß.

**) In allen Klimas zwischen den Wendekreisen steht die Sonne, nach dem Gesetz ihrer jährlichen Bewegung, zweimal des Jahres senkrecht, welches obige Wirkung hervorbringt.

und werfen breite Mittagsschatten umher. In ewger Blüthe saugen hier zahllose Früchte, von scharfen, köstlichem Wohlgeschmack, und voll Lebensgeist, einen doppelten Tag ein zwischen den Klippen, und dem brennenden Sande, der die buschigen Thäler umfaßt: auch sie verschließen in ihren runzelvollen Hüllen einen erquickenden Saft, die Wuth der Hitze zu kühlen.

Trag mich, Pomona, in deine Zitronenhaine, wo die Limonie, und die durchdringende Lindenblüthe mit der tiefen Pomeranze, welche so lockend aus der Grüne hervorglüht, ihre lichte Glorie mischen. Laß mich zurückgelehnt unter der ausgestreckten Tamarinde ruhen, die vom Zephyr gefächelt ihre fieberkühlende Frucht abschüttelt. Tief in der Nacht: welche der dichte Akacienwipfel umhergießt, kühle meine heißen Glieder. Jetzt leite mich durch die Irrgänge Indischer Feigenbäume, die in's Unendliche sich wölben. Jetzt laß mich in süßerer Ruh' auf einem anmuthigen Hügel, gekühlt vom säuselnden Westwind, die grün über mir wallende Zeder betrachten, oder die hohe Palme mit lieblich dämmernden Schatten. O gieb mir, ausgestreckt in diese Frühlingsgärten der Sonne, des Kokos Milchbecher zu schlürfen; — der Palme balsamischen Wein zu saugen, — süßer als all'

der bethörende Saft, den Bachus umhergießt. Auch sey der volle Granatapfel nicht verachtet, der sich so bescheiden an seinen zarten Schößchen bückt; noch die frischen Beerengeschlechter, welche die Wälder durchkriechen. — Oft wohnt bescheidenes Verdienst, weit über ekeln Pomp erhaben, in niedriger Verborgenheit! Zeugin sey du, köstliche Ananas, Krone des Pflanzenlebens! süßer als alles, was Dichter ins goldne Alter träumten. Schnell laß deine haarige Hülle mich abstreifen, deine ambrosischen Schätze zerlegen, und Götterkost mit Zevs genießen.

Bunter wird jetzt die Aussicht. Unabsehbare Ebnen, grenzenlose Auen liegen unter mir ausgestreckt, und ungeheure Sawannahs, wo sich das reisende Auge verworren in einen grünen Ozean verliert. Eine andre Flora, von kühnern Farben und reichern Schätzen, über den Stolz unsrer Gärten erhaben, spielt hier auf den Gefilden, und schüttelt mit schnellerer Hand den überfließenden Lenz herab. Denn oft vertauschen diese Thäler ihr grüngesticktes Gewand mit feuriger Bräune, und schnell dann wieder mit Grün: je nachdem bald sengende Sonnen, bald fluthender Thau und Regenströme herrschen.

Längs diesen einsamen Strichen, wo, zurückgezogen von kleinlichen Scenen der Kunst, die große Natur in furchtbarer Einsamkeit wohnt, wo man nichts sieht, als wilde Heerden, die keine Hürde kennen; wälzen Riesenströme ihre fetten Seen dahin. Unter ihren schwelgenden Kräutern dehnt sich halbverborgen, mit weitgestrecktem Schweif, gleich einer gefallenen Zeder, das Krokodill aus, in grüne Schuppen gewickelt. — Sieh, jetzt theilt sich die Fluth; im schuppigen Panzer hebt Behemot *) sein Haupt empor. Von seiner leuchtenden Seite prallt der eitelgeschleuderte Stahl in Trümmern zurück. Er aber durchwandert furchtlos das Feld; oder sucht die Hügel, und mäht hier sein wechselndes Futter. Die Heerden stehen alsdann in erweiterten Kreisen um ihn, vergessen der eigenen Speise, und starren schaudernd den harmlosen Fremdling an.

Unter alternden Bäumen, die ihren gigantischen Schatten weit über den gelblichen Nigerstrom werfen, und wo Ganges seine heilige Woge wälzt; oder mitten in der schweigenden Tiefe nächtlicher Wälder, welche sich rundum zum feierlichen Theater erheben, liegt friedlich

*) Das Wallroß. Man vergleiche die hier folgenden Thierschilderungen mit denen im Hiob K. 40. f. w.

der ungeheure **Elephant** gelehnt, — der Thiere weisestes! — mit schonender Macht gerüstet, obgleich gewaltig, doch nicht zerstörend. Hier sieht er fliehende Zeitalter über die immerveränderte Erde hin rauschen; Reiche entstehen und fallen. Er achtet nicht der Entwürfe des nimmerrastenden Menschengeschlechts, dreimal glücklich! kann er nur der List entgehn, womit sie aus grausamen Geitz seine Tritte untergraben; oder ihren Pomp, den Stolz der Könige, mit seiner thürmenden Größe erheben; oder gar seine Stärke verkehren, und ihm, staunend über den Wahnsinn des Menschen, mitten in der vertilgenden Schlacht zu toben gebieten.

Weit durch die wallenden Schatten der Ströme lodern fernher, gleich lebendigen Blüthen, in dicken Schwärmen die helleren Vögelgeschlechter. Denn die Hand der Natur, welche mit spielender Eitelkeit die befiederten Völker mahlte, gießt verschwenderisch ihre schönsten Farben hier aus. Doch wenn sie die Vögel hier im ganzen Farbenspiel des jungen Tages glänzen lässet, so setzt sie sparsam im Gesang sie zurück *). Drum nei-

*) Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Vögel in allen Gegenden der heißen Zone, obgleich schöner an Gefieder, doch bei weitem nicht so melodisch wie die unsrigen sind.

den wir dem stolzen Montezuma den bunten Aufzug nicht, worin seine Krieger in blendender Pracht einherblitzen: ist Philomele nur unser, gießt sie, die bescheidene Sängerin, nur in unsern Schatten ihr Lied durch die sanfte Stille der lauschenden Nacht.

Aber komm, meine Muse, durchbrich die Schranken der Wüste — ein fürchterlich gedehntes Meer von leblosem Sand und Himmel. Schneller als die arbeitende Karawane, stürz' in das Thal von Sennar; lodernd klimme die Nubischen Berge hinan, und durchbrich mir kühn die geheimen Grenzen des eifersüchtigen Abyssiniens!

Du bist keine Räuberin, die unter der Maske geselligen Handels kommt, ihre Schätze zu plündern; keine heilige Furie bist Du, welche den Himmel lästernd mit geweihtem Stahl ihren Frieden durchbohrt, und durch das Land, noch roth von bürgerlichem Blute, die Purpurfahne Römischer Tyrannei trägt. Du magst immer, gleich der unschuldigen Biene, frei von Wiese zu Wiese voll lachender Blumen flattern; von einem Jasminhain zum andern; magst froh die Palmenschatten, die gewürzreichen Wälder durchwandern, welche

die Ebenen zieren, die bevölkerten Hügel bekleiden, und von mehr denn Alpengebirgen herabwallen. Dort laß mich auf dem lustigen Gipfel, welcher sich reitzend über manche Meile erstreckt; oder auf himmelnahen Felsen, die aus dem sonneverdoppelnden Thale kühl in die mittlere Luft ihre flachen Gipfel erheben, — wo Tempel, Palläste und Landsitze prangen; wo Gärten umher, und bebaute Gefilde lachen; wo Quellen hervorstürzen, und sicher sorglose Heerden schweifen; — eine Welt in sich selbst, die jeden Angrif verachtet! — dort laß mich Aethergeist saugen, und die begeisternden Lüfte trinken, die unablässig aus den Gewürzhainen und aus den duftenden Thälern athmen; dort laß mich die brüllenden Ströme und Katarakten fernher vernehmen, die jungfräuliches Gold aus der zerrißnen Erde spülen, rastlos die wechselnde Landschaft durchirren, und sieden, und leuchten vom Leben jeder schönern Art. — Ein Land voll Wunder, auf das die Sonne stets in geraden Strahlen herabschaut, als wäre sie in die reitzende Gegend verliebt, und freute sich vor allen hier zu wohnen.

Wie hat sich auf einmal das Schauspiel verändert! Mitten in der strahlenden Höhe des Mittags erlischt die unterdrückte Sonne vom dichtesten Dunkel verschlungen.

Stilles Grauen herrscht umher und schreckenvolle Dämmerung, worinn die Nacht und ein bösartiger Tag kämpfen. Dem heißen Aequator, wo die hochverdünnte Luft dem düstern Strome zurückweicht, drängen sich ununterbrochene Dünste entgegen; Wolken häufen sich auf Wolkengebirge — bald stürmisch umhergeschleudert von heulenden Winden; bald schweigend, schwer und langsam dahingetragen, und mit der ganzen Fülle dampfender Ozeane beladen. Zwischen diesen luftigen Seen, die sich um die kalte Stirne des Berges verdicken, zusammengepeitscht von fechtenden Winden, herrscht der Donner auf seinem schwarzen furchtbaren Throne. Von Wolke zu Wolke wüthen reißende Blitze, bis die Wuth der tobenden Elemente die ganze gebirgige Masse zerreißt, und sie in vollen Güssen und dichten Strömen herabwirft.

Dies sind die Schätze, welche dem beschränkten Blick alter Kenntniß noch verborgen waren; sie sind es, wovon der schwellende Nil, der reiche König der Flüsse, jährlich mit üppiger Pracht überfließt. Lauter rollt er in Gojam's sonnigem Reich aus seiner Zwillingsquelle hervor, und wälzt durch den glänzenden See des holden Dambea seine kindliche Fluth. Hier tändelt er, von Najaden gepflegt, zwischen duftenden Inseln, die in

unver-

unverwelklicher Grüne schimmern, seine spielende Jugend hinweg. Stolzer bricht er als kühner Mann von dannen, sammelt manchen Fluß, und wälzt sich, reichlich genährt von den milden Schätzen des Himmels, in wachsender Majestät weiter. Durch strahlende Königreiche irrt er jetzt Siegprangend; jetzt braust er wild durch lebenverlassene Wüsten von Sand: bis er froh die freudenleeren Oeden verläßt, und seine Urne über die Nubischen Felsen von Abhang zu Abhang donnernd hinabgießt, wo Aegypten unter seinen brütenden Wellen frohlockt.

Auch sein Bruderstrom Niger, und alle die Ströme, worin Afrika's vollgebildete Mädchen ihre schwellenden Hüften baden; und alle, die von der Strecke der Waldgebirge des prächtigen Indiens auf Coromandels Küste, oder auf Malabar stürzen, — von Menams *) östlichem Strome, der bei Nacht von Insektenlampen leuchtet, bis wo Aurora ihre Rosenschauer auf die lachenden Ufer des Indus herabthaut, — alle öffnen in dieser milden Jahrszeit ihre Urnen, und schütten eine freiwillige Ernte über das Land.

*) Ein Fluß, der durch Siam läuft, und auf dessen Ufern eine zahllose Schar solcher Insekten, die man Feuerfliegen nennt, bei Nacht ein prächtiges Schauspiel geben.

Auch deine Welt, Columbus, trinkt die erquikkende Fülle des schmelzenden Jahres!

Weit über seine Inseln wälzt der vielarmige Oronoko seine graue Ueberschwemmung, und jagt den Bewohner auf seine lebenerhaltenden Bäume, die ihm Wohnung und Kleid, Nahrung und Waffe zugleich sind.

Von tausend Strömen geschwellt, und mit Ungestüm von all' den brüllenden Anden geschleudert, braus't gewaltig der ungeheure Orellana*) herab. Kaum wagt es die Muse ihre Schwingen über diese schreckbare Masse stürzenden Gewässers auszubreiten; kaum wagt sie es, den seegleichen la Plata zu bestreisen, gegen dessen fürchterliche Breite, grundlose Tiefe und staunenswürdige Länge unsre Ströme kleinliche Bäche nur sind. Mit ungebrochner Gewalt schießen sie daher in stiller Pracht, und durchreisen unbekannte Königreiche, blühende Wildnisse und fruchtbare Einöden, — abgerissene Welten, wo umsonst die Sonne lacht, die Jahreszeiten unbemerkt und ungenossen gebären. — Bald verlassen sie diese, verbreiten sich reitzend über bevölkerte Ebnen, nähren manches Volk, und umschweisen sicher in ihrem sanftern Bette man-

*) Der Amazonenfluß.

ches glückliche Eiland, — den Sitz des tadellosen Pans, noch nicht von den Lastern der Christen, und Europa's grausamen Söhnen entweiht. — So rauschen sie dahin, und suchen stolz die Tiefe, deren überwältigte Wogen, vor ihrem Stoße zurückprallend, dem Wassergewicht des halben Erdballs unterliegen, daß der Ozean selbst für sein grünes Reich zittert.

Doch wozu diese wunderbare Verschwendung von Reichthum? dieser frohe Ueberfluß üppigen Segens? dieser Pomp der Natur? — Wozu diese balsamischen Auen, kraftvollen Kräuter, und diese Ceres ohne Arbeit? wozu die ungepflanzten Früchte, von schweifenden Vögeln und räuberischen Winden verstreut? diese kühlen Getränk' und ambrosischen Speisen? Die reichen Harze, die aromatischen Düfte, die ihren Wäldern entsäuseln? Was nützen ihnen ihre arbeitenden Würmer? was ihr Seidenprunk und Schimmergewand? Ach, zu was die traurigen Schätze, die tief begraben liegen im Eingeweide der mitleidigen Erde? — Golconda's Edelsteine, und die Minen des traurigen Potosi, wo die lieblichsten Kinder der Sonne einst wohnten? Was Afrika's goldführende Flüsse? sein schimmerndes Elfenbein, und all' seine duftenden Wälder?

Unglückliches Geschlecht! — Die mildernden Künste des Friedens, und was immer die bildenden Musen lehren; die gottnachahmende Weisheit; fortschreitende Wahrheit durch der Gedanken fortschreitende Kraft; — ruhige Untersuchung, deren stille Gewalt den Erdkreis beherrscht; das Licht, das zum Himmel leitet — milde gleiche Regierung; die Herrschaft der Gesetze, und die allesbeschützende Freiheit, welche allein den Nahmen und die Würde des Menschen trägt und erhält: dies alles kennen sie nicht! Die mütterliche Sonne selbst scheint gegen diese Sklavenwelt eine Tyrannin zu seyn. Mit drückenden Strahlen versengt sie die Rosenblüthe ihrer Schönheit, und giebt ihnen dunkle Farbe und gröbere Züge: oder schlimmer, sie befeuert zu barbarischen Thaten ihre glühenden Geister, — zu wüthender Eifersucht, blinder Wuth, und grimmiger Rache. Hier wohnt die Liebe nicht! — Ihr zärtlicher Blick — die Wonne des Lebens; ihre herzentfloßnen Thränen; das nahmenlose Entzücken umarmender Menschenliebe wohnet hier nicht! Sie reifen nur im Strahle milderer Länder. Hier haben sie sich in wilde selbstsüchtige Wünsche, in der Wollust fessellose Wuth verloren. Die Thierschöpfung selber theilt diese Wildheit mit ihnen, und entglüht in tobendes Feuer.

Sieh, wie die grüne Schlange am Mittag aus ihrem Nachtgeklüft hervorbricht, vor welchem selbst die Phantasie zurückbebt. In zahllosen Krümmen knäult sie ihren Schweif, blitzt dann wieder dahin, und sucht die erfrischende Quelle. Weit streckt sie hier sich aus, und wirft ihre Falten ab. Wenn hier mit dräuender Zung' und tödtlich aufgesperrtem Rachen das Ungeheuer seinen Flammenkamm kräust; dann fliehet jeder andre Durst bleich und schaudernd zurück; oder er steht in der Ferne eingewurzelt, und wagt es nicht zu nahen.

Noch gräßlicher aber ist sie, die kleine, verborgenlaurende Genossin des Todes, deren hochgekochtes Gift gleich einem schnellen Blitz durch die Adern zuckt, und gählings den Lebensstrom hemmt. Ein Kind der rächenden Natur, geschaffen den Menschen zu demüthigen. — Dort streichen furchtlos, wenn der reine Tag sein heiliges Auge geschlossen hat, von verzehrendem Blutgelust trunken, die wildern Thiere in brüllenden Rotten einher, begünstigt von der umschattenden Stunde des Verbrechens und des scheußlichen Frevels: der blutlechzende Tiger, welcher mit Ungestüm auf die Beute stürzt, die der Wetterstrahl seines Auges verdammt hat; der hellschimmernde, reichgesprenkelte Leo-

pard — die Schönheit der Wüste; die allesverzehrende Hyäne, welche der ganzen zähmenden Kunst des Menschen spottet, — der Ungeheuer grimmigstes! Diese alle rauschen jetzt aus Mauritaniens unwirthlichen Wäldern, oder den hochbebuschten Inseln hervor, die grün aus den Lybischen Wüsten sich heben. Zahllos leuchten sie um ihren bemähnten König her, der majestätisch über den weichenden Sand hin schreitet, und fordern mit gebietendem und wiederholtem Gebrüll ihren unseligen Raub. — Näher drängt sich dem schützenden Hirten die furchtsame Wollenheerde; die Rinder, welche in ländlicher Ruh, und wiederkäuend, um den Stier, ihren Herrn her lagen, hören entsetzt das kommende Verderben. Das aufgejagte Dörfchen erschrickt, und in ihren pochenden Busen verbirgt die Mutter das gedankenlose Kindlein Der Arme, welcher den Höhlen der Seeräuber, und den tyrannischen Klauen des rohen Marokko entging, wünscht halb sich wieder in seine Knechtschaft zurück. Von allgemeinem Aufruhr hallt die grausenvolle Wildniß wieder, vom östlichen Atlas bis zum erschrockenen Nilstrom.

Unglückselig, wer abgerissen von der Gesellschaft — der ersten der Freuden, in dieser Welt des Todes allein

lebt! Tag für Tag sitzt er traurig auf der überhangenden Höhe, und blickt über das rastlostosende Meer hin. An der fernsten Grenze, wo der runde Aether mit der Woge sich mischt, schaft sich zärtlich seine Phantasie dämmernde Schiffe, die den Wolken entzittern. Abends kehrt er weinend sein Auge nach der scheidenden Sonne, — und hülflos sinkt sein sterbendes Herz. Das gewohnte Gebrüll erhebt sich indeß, und zischt unablässig durch die langsam schreitende Nacht.

Dahin, eben dahin, — in diese schwarzen Wohnungen der Ungeheuer, zog unerblaßt die Freiheit sich vor dem gesunkenen Rom und seinem strafbaren Cäsar zurück, und folgte ihrem Cato durch Numidische Wüsten. Sie verschmähte Campaniens milde Fluren, und alle Freuden des grünen Segenfluthenden Ausoniens, eh sie ein sklavisches Knie vor dem glänzenden Räuber beugte, und schmeichelnd seine Gaben nahm.

Noch hören hier die Schrecknisse dieser Gegenden nicht auf. Oft lassen abgesandte Dämonen, Engel des Zorns, die tobenden Elemente los. Ein erstickender Wind, der heiß aus den Flammengewölben des

Himmels, und aus der brennenden Sandwüste bläst, haucht jähen Tod auf den Pilger herab. Selbst das Durst- und Arbeitduldende Kameel, der Wüste Sohn, fühlt durch sein welkes Herz den Flammenhauch gegossen. . . Oder aus dunkelrothen Gewölken stürzet auf einmal berstend die Windsbraut herab: Sand steigt ringsum empor, und spielt in nächtlichen Wirbeln. Näher kommen die Stöße, und immer verfinsternd näher, bis, vom allgemeinen Aufruhr ergriffen, die ganze Wildniß Nacht ist. Ach, dann wird die Karawane, — kraftlos an ihrer Mittagsquelle niedergesunken, oder bei Nacht von unseligem Schlummer befallen, — tief unter abgerissene Hügel begraben. Staunend wartet in Cairo's wimmelnden Straßen der ungeduldige Kaufmann, aber vergebens: Mekka jammert umsonst über den langen Verzug.

Vor allen aber tobt auf der See, deren bewegliche Wogen jedem Windstoß gehorchen, der heulende Orkan. Mitten im grausen, dumpfaufrauschenden Ozean, unter der strahlenden Linie, welche den Erdball umgürtet, herrscht, von Spitze zu Spitze gewirbelt, der kreißende Typhon, die ganze Wuth des Himmels erschöpfend; mit ihm die scheußliche

Ecnephia *). Mitten im fälschlich-heitern Himmel haust brütend, und tief in einen Wolkenfleck **) gepreßt, das gewaltige Wetter. Von niemand bemerkt, als von dem geübtern Auge, hängt das schreckliche Vorzeichen feuriggefleckt in der Luft, oder mustert seine Macht auf des Vorgebirges Stirne. Eine matte trügliche Stille, ein flisterndes Lüftchen sendet der Meergeist voran, die ausgebreiteten Segel ins Freie zu locken. Nun stürzt plötzlich lautschmetternd eine verworrene Masse von heulenden Winden, von Flammen und berstenden Strömen hernieder. Gelähmt von wildem Entsetzen steht und starret der Schiffer; zu träg' ist hier die Kunst. Vom schnellen Verhängniß ergriffen, trinkt sein breitbeschwingtes Schif das überschäumende Wasser, und sinkt hinab in den nächtlichen Abgrund.

Mit solchen tobenden Seen rang der verwegene Gama ***). Manchen Tag, und manche schreckliche

*) Typhon und Ecnephia — Nahmen besonderer Orkane, die allein zwischen den Wendekreisen bekannt sind.

**) Die Schiffer nennen ihn Ochsenauge, weil er anfangs nicht größer ist.

***) Vasco de Gama war der erste, welcher um Afrika bei dem Vorgebirge der guten Hofnung nach Ostindien segelte.

Nacht arbeitet' er rastlos um das stürmische Kap her, von kühnem Ehrgeitz gespornt, und von noch kühnerem Golddurst. Denn damals riß die junge Welt der Handlung sich aus ihrer alten Nacht hervor. Der Genius der Schiffahrt, welcher manches müßige Alter in hoffnungsloser Erschlaffung auf der weiten Atlantischen Tiefe geschlummert hatte, rafte damals sich auf, und hörte den Lusitanischen Fürstensohn *), der vom Himmel begeistert, das Menschengeschlecht zu edler Ruhmgier entflammte, und die Welt durch grenzenlosen Handel verband.

Die Schrecken dieser Stürme noch immer vermehrend — haust hier der gräßliche Hay, mit dreifachem Tod den scheußlichen Rachen bewafnet. Sieh, schon durchschneidet er, vom Geruche der dunstenden Haufen, der eiternden Krankheit und des Todes gelockt, — stürzend die salzige Fluth; — so jagt der Sturmwind ein Schif. Von den Genossen seiner Grausamkeit, welche das unselige Guinea seiner Söhne berauben,

*) Don Heinrich, dritter Sohn Johannes I, Königs von Portugal. Sein unermüdeter Eifer, neue Länder zu entdecken, war die erste Quelle aller Verbesserungen in der Schiffahrt.

fordert er ungestüm seinen Theil an der Beute; — sie selber fordert sein Grimm. Das grause Verhängniß stürzt herab auf die Unglücklichen, und derselbe Tod ergreift Tyrannen und Sklaven, wenn das Ungeheuer schnell ihre zerrissenen Glieder zerknirscht, mit Blut die Purpurwellen färbt, und laut beim rächerischen Mahle frohlockt.

Wenn über dieser Welt, unabsehbar von nächtlichen Regen überschwemmt, die freudenlose Sonne aufgeht; wenn sie die zahllosen Dünste aus schlammigen Sümpfen, wo in's Leben die Fäulniß gährt, und verderbende Myriaden brütet, — oder aus Wäldern emporzieht, aus undurchdringlichen Schatten und dampfenden Klüften, in giftige Dünste und blaue Verwesung gehüllt, deren nächtliche Schrecknisse noch kein verzweifelter Fuß durchdrang: dann schreitet entsetzenvoll die gräßliche Gewalt der Seuche *) einher.

*) Die hier folgende Schilderung der Seuche, noch mehr die von der Pest, zählen Home, Gerard, Addison, Sulzer u. a. unter die gelungensten Meisterstücke beschreibender Dichtkunst. Die eingestreuten Züge von Unglücklichen, welche unter ihren Streichen erlagen, knüpfen dies schaudernde Bild vollends an unser Herz. Man vergleiche diese

Tausend scheußliche Feinde begleiten ihren Schreckengang. Sie sengen die kranke Natur, und stürzen in muthloses Elend und todte Verzweiflung die thürmenden Hofnungen, und den ganzen Stolz des Menschen hinab.

Eine solche erstickte zu Carthagena jüngst die Brittische Flamme. Du, tapfrer Vernon, sahest das traurige Schauspiel. Mitleidig sahst du den Arm des Kriegers herabgesunken zu Kinderschwäche. — Du sahst ihre folternde Qual, ihre geisterbleiche Gestalt; die blaßzitternde Lippe; das strahlenlose Auge, nicht mehr schimmernd von Gluth. Du hörtest von Ufer zu Ufer das Jammergeächz kämpfender Schiffe; hörtest Leichenhaufen bei Nacht in die störrigen Wellen fallen: indeß deine blassen Genossen, in schwüler Ahnung einer auf den andern schauend und schweigend, sich zu fragen schienen: „Welchen fordert das Schicksal zunächst?"

Soll ich jenes unbarmherzigen Himmels erwähnen, wo die Pest, der hohen Nemesis schrecklichstes Kind, herab auf die jammernde Stadt sinkt? In Aethiopia's

Schilderung mit der in den Psalmen nach Luthers herrlicher Uebersetzung; oder mit Klopstocks Schauder erregendem Gemählde.

vergifteten Wäldern *), in Cairo's erstickendem Unrath, und den verwesten Feldern, wo faulende Heuschreckenschwärme sich häufen, ward diese grause Vertilgerin geboren. Die Thiere entgehen ihrer malmenden Wuth; der Mensch ist ihre bestimmte Beute, — der unenthaltsame Mensch. Eine verschlossene brütende Wolke voll Tod, rauscht sie über seine schuldigen Paläste daher. Schwarz und undurchdringlich, verbeut sie jedem heilsamen Lüftchen zu wehen. Grimmig ist ihr Anblick, unterlaufen, und gefleckt von mancher Mischung der Sonne.

Fürstenweisheit schlägt jetzt das wachsame Auge zu Boden; und der Hand der schwachen Gerechtigkeit entzittert kraftlos das Schwert und die Wage. Stumm ist die Stimme der Freude; es schweigt das Getöse der lautaufschallenden Welt. Die Straßen sind leer, und von ungewohntem Grase bewachsen. In der Einöden schrecklichste hat sich auf einmal des Menschen anmuthige Stätte verwandelt; außer daß dem fluchbeladnen Hause vielleicht, wo überall Entsetzen herrscht, gejagt von barbarischer Furcht, der angesteckte Ver-

*) Diese hält D. Mead für den Geburtsort der Pest, in seinem schönen Buche über diesen Gegenstand.

worf'ne in wildem Wahnsinn entstürzet, laut gen Himmel brüllt, und seine schreckliche Herrschaft unmenschlich und unweise nennt. — Die störrige, noch unangesteckte Thür, die sich auf ihren Angeln zu drehen fürchtet, verabscheut die Gesellschaft. Diener, Freunde, Verwandte, die Liebe selbst vergessen, vom Elend verwildert, ihre zärtlichen Bande, die süßen Bündnisse fühlender Herzen.

Doch eitel ist ihre selbstsüchtige Sorgfalt: Tod hängt vom ehernen Himmel; Tod aus der allumfassenden Luft herab, und unter ihnen, und neben ihnen ist Tod. Von wechselnden Schlägen getroffen, fallen sie mit stillem Geächze pflegelos, verlassen und unbedauert. — So breitet schwarze Verzweiflung ihr Rabengefieder ob der zerschlagenen Stadt aus; indeß, die blutigumhergestreckten Gruppen der Verwüstung zu vollenden, die grimmige Wache jede Flucht sperrt, und dem fliehenden Unglücklichen einen bessern Tod schenkt.

Vieles bleibt noch unbesungen; die anhaltende Strenge erzgewölbter Himmel, und eiserner Felder, wo das verheerte Jahr in Hunger und Dürre erstarrt; — der rasende Berg, welcher zu zehnfacher Wuth

entzündet von der Fackel des Mittags, seine Flammenpfeiler emporjagt; das weitumgreifende Erdbeben, in unterirdischen Welten geboren, das stolze Städte von Grund auf erschüttert, und Berge in seinen Feuerschlund begräbt.

Doch genug. Kehre zurück, meine irrende Muse. Eine nähere Scene des Schreckens ruft dich in deine Heimath.

Sieh, langsamsinkend brütet ungewöhnliche Finsterniß über dem schwarzgelben Hain; bald gewinnt sie wachsend den vollen Besitz der Luft, mit grimmigen Dünsten belastet, die sie aus den heimlichen Betten zog, wo die Erzarten schlummern. Hier dampfen Schwefel, Salpeter, und der Feuerschaum des fetten Harzes, buntgefleckt von der verborgenen Flamme, zum Tag empor, und verunstalten den Himmel. Sie gähren in jener traurigen Wolke zu einer röthlichen Nacht, zu einem Rüsthaus des Todes zusammen; bis sie von der Berührung der Luft, vom Stoße der Wolken, oder vom grimmigen Kampf fechtender Winde empört, (weil alles unten noch still ist) wüthend zerspringen. — Ahnendes Schweigen herrscht grauenvoll durch den ganzen düstern Luftkreis; außer dem dum-

pfen Laut, welcher, den Sturm verkündend, vom Gebirge über die murmelnde Erde hin rollt, die See aufwühlt, und das Waldblatt ohne einen Hauch schüttert.

Eilig senkt sich das Volk der Luft hinab ins niedrigste Thal: kaum wagt es der gewitterliebende Rabe ins zweifelnde Dunkel zu fliegen. Traurigstaunend steht das Vieh, und wirft einen weinenden Blick zum drohenden Himmel, — vom Menschen vergessen, der schnell sich in die vollgedrängte Hütte birgt, oder den Schutz der hangenden Grotte sucht.

Horchende Furcht, und stummes Entsetzen ist überall, wenn das getroffne Auge fern im Süden den jähen Strahl der Wolk' entstürzen sieht, und der späterfolgende Donner mit einem ungeheuren Hall seine schreckliche Stimme erhebt. Erst hört man das Gewitter feierlich am Rand des Himmels murmeln. Je näher es aber seine fürchterliche Bürde auf den Winden daherwälzt; in desto breitern Krümmen bersten die Blitze heraus, und schreckbarer wird das Getöse: bis sich weithin über dem Haupt eine Rolle gelblichen Feuers öffnet, die bald sich schließt, bald wieder entfaltet, immer weiter sich ausspannt, und schließt,

und

und den Aether in feuriger Lohe verschlingt. Ihr folgt ungestümer des entfesselten Donners Gebrüll, verbreitet, vertieft, und mischt sich mit ihr, malmt, und schmettert Schlag auf Schlag, und erschüttert in Zuckungen die Erd' und den Himmel.

Herab prasselt jetzt eine Ueberschwemmung von tönendem Hagel und stürzendem Regen. Die weitzerrißnen Gewölke schütten Ströme herab. Und dennoch kämpft sich der unbezwingbare Blitz mit unerstickter Flamme hindurch, wildzerrissen, oder in rothen gewirbelten Kugeln, und feuert mit doppelter Wuth aufs Gebirge. Vom Strahl des Himmels geschwärzt steht die dampfende Fichte — ein traurig zerschmetterter Rumpf. Umhergestreckt in leblosen Gruppen liegt die erschlagene Heerde im Thal: hier die sanften Schafe mit demselben harmlosen Blick, welchen sie lebend hatten, und immer noch wiederkäuend vor dem Auge der Phantasie; dort der entrüstete Stier, und das halbaufgestandene Rind. Der ehrwürdige Thurm, und der ragende Tempel, auf der steilen Klippenburg getroffen, geben ihren grauen Schmuck hin. Tief zittern die schattenden Wälder vor dem Donnerstrahl, und lodernde Flammen geißeln ihre bebenden Bewoh-

ner aus den tiefsten Winkeln hervor. Laut rast das wiederhallende Gebrüll in Carnarvons Gebirgen, und mit donnerndem Getöse taumeln die losgerissenen Klippen von Penmanmaur's gräßlichgethürmten Felsen hinab in die flammende Tiefe. Der geschmolzene Gipfel von Snowden wälzt gählings seine Winterbürde ab. Fernhergesehn leuchten die Höhen des kräuterreichen Cheviot, und Thule winselt durch ihre fernsten Inseln.

Bleich, und mit verstörtem Sinn hört die Schuld den heulenden Aufruhr. Doch ach! nicht immer fällt der gefürchtete Schlag auf des Schuldigen Haupt.

Celadon *) der Jüngling, und seine Amelia waren das liebenswürdigste Paar. Beide an Tugend

*) Diese Erzählung und die nachfolgende Bade-Idylle sind zu bekannt, als daß ich etwas über ihren anerkannten poetischen Werth sagen dürfte. Möcht' ich der Feinheit und Wahrheit, der unbeschreiblichen Grazie und dem Wohlklange des Originals wenigstens nahe gekommen seyn! — Verschiedene Freunde von Thomson unter den Engländern haben ihm gerathen, mehrere dergleichen Erzählungen in seine Jahrszeiten einzuweben, um das Interesse dadurch aufzufrischen, und mehr Leben und Handlung in eine Gemählde zu bringen. Und gewiß müssen es auch seine wärmsten Anhänger bedauern, daß er diesen Rath nicht befolgt hat.

und Liebreitz sich gleich; ganz in Eins zerflossen, und nur durch das Geschlecht verschieden. Ihr war das milde Licht des blühenden Morgens; sein der Glanz des hochgestiegenen Mittags.

Sie liebten. Aber ihre schuldlose Liebe glich jener, die um die Morgenröthe der Zeit das Herz der Unschuld und truglosen Wahrheit beseelte. Freundschaft war sie, erhöht durch gegenseitige Wünsche, begeisternde Hofnung, und sympathetische Gluth im begegnenden Blick. Ganz weihten sie sich der Liebe; jedes war dem andern ein theureres Selbst, und pries sich selig, ihm Freude mitzutheilen. In stille Schatten zurückgezogen, verlebten sie einsam den ländlichen Tag, öffneten sich im süßen Gespräch ihr überfließendes Herz, oder ließen Blicke und Seufzer sagen, was keine Sprache vermochte.

So floß ihr Leben hin, — ein klarer friedlicher Bach, von keiner Sorg' empört; bis sie zur bösen Stunde das Ungewitter mitten auf dem zärtlichen Spaziergang überfiel, wo sie, achtlos auf die Entfernung und die Krümmen des Weges, Eins durch das andere beglückt, — in wilder Irre schweiften, indeß

schöpferische Liebe rund um sie her ein himmlisches Eden lächeln ließ.

Das nahe Verhängniß ahnend, hob sich der Busen des Mädchens von ungewöhnlichen Seufzern. Oft wandte sie verstohlen ihr Auge hinweg von der brütenden Nacht, ließ es auf ihren Celadon fallen, und Thränen schauerten ihr die bleiche Wange hinab. Vergebens bekämpften Liebe, und Vertrauen zum Himmel ihre Furcht: sie wuchs, und erschütterte nah zur Zerstörung ihre Gestalt.

Der Jüngling sah den ungleichen Kampf; — und wie Engel auf sterbende Heilige blicken, so floß sein Auge von Mitleid über, und schimmerte von Liebe.

„Fürchte nichts — sprach er, du süße Unschuld, „fürchte nichts! so unbekannt mit Verbrechen und „innern Stürmen! Er, der jene Himmel in grause „Finsterniß einhüllt, lächelt stets mit Vaterliebe auf „dich. Ueber dir fliegt der geheime Pfeil, der um „Mitternacht tödtet, unschädlich, wie die ungefürchtete Mittagsstunde, hinweg, und dieselbe „Stimme, die durch die Seele des Sünders „Schrecknisse donnert, flistert mit Seraphszungen „dir Frieden zu. Sicher ist, wer in deine Nähe

„flüchtet, und so die Vollkommenheit an den Busen „drückt!“

In dem Augenblick — geheimnißvolle Gottheit! ward das schuldlose Mädchen eine schwärzliche Leiche, — vom Blitz aus seiner leeren Umarmung zu Boden geschlagen!

Aber wer kann den Liebenden mahlen? wie er dastand — vom Schwert des Entsetzens durchbohrt, — das Leben verwünschend, sprachlos, — in jeden Tod des Jammers versenkt: so steht — (kaltes Bild!) der künstlichgebildete Traurer auf's marmorne Grabmal gebückt, — ewig schweigend, und ewig jammernd.

Jetzt wandern die Wolken im wilden Tumult vom Antlitz des Himmels, höher schwillt der gränzenlose Aether, und verbreitet reinere Bläue über die Welt. Vom Gewitter erfrischt schimmert rings die Natur, und hellerer Glanz und sanftere Stille zittern mildergossen durch die erleuchtete Luft; indeß ein funkelndes Feiergewand, mit goldnen Strahlen gestickt, wie zum Zeichen der überstandnen Gefahr, die Auen bekleidet, die noch von Traurigkeit tröpfeln.

Schönheit blüht überall, und dankbare Lieder tönen in das Gebrüll der Rinder, ins frohe Geblöke wimmelnder Heerden, die durch das Kleethal hingrasen. Und soll der undankbare Mensch, vor allen Geschöpfen begünstigt, — soll er den Preisgesang stören, — er, der mit hellerer Stimme das Chor dieser Unterwelt leiten sollte? Soll er der Hand so früh vergessen, die den Donner zähmt' und den Aether erhellte? so früh der Funken verlöschen, den das Gewitter in ihm weckte, — jenes Gefühl von weit überlegenen Kräften, eh noch sein schwaches Herz die Furcht verlor?

Gelockt vom mildern Strahl eilt jetzt der muntere Jüngling zum wohlbekannten See, dessen krystallene Tiefe den sandigen Grund zeigt. Er steht eine Weile, sieht die verkehrte Landschaft, halbschauernd vor der bläulichen Tiefe. Auf einmal stürzt er sich jählings in die wallende Fluth. Schnell kommen die Locken wie Ebenholz, und seine rosigen Wangen wieder hervor; und durch die gehorchenden Wellen, die jeder Odem zurückhaucht, treibt er mit Händen und Füßen im leichtgewundenen Pfad, nachdem die Laune ihn

antreibt, indeß ein thauiges Licht von seinen glatten Hüften dem frohen Zuschauer entgegenfließt.

Dies ist der Gesundheit reinste Uebung, die mildeste Erfrischung in der Hitze des Sommers. Selbst wenn der kalte Winter die schimmernde Fluth schärft, würd' ich nicht zärtlichschauernd am Ufer zögern. So verdoppelt das Leben sich, und wird oft in plötzlicher Gefahr vom kühnen Schwimmer gerettet. Hier werden die Glieder mit Kraft gestärkt, und derselbe Römerarm, welcher siegreich ob dem eroberten Erdkreis schwebte, lernt' erst noch zart die Woge bändigen. Selbst der Geist bekommt von der Reine des Körpers eine geheime sympathetische Kraft.

In einem Dickicht von Haselstauden verschlossen, wo sich das schweifende Thal in lieblichen Einsamkeiten umherwand, saß nachdenkend der junge Damon. Ihn hatten der Liebe süße Schmerzen besiegt. Hier klagt' er dem Strome, der heisermurmelnd von fernen Felsen herabfiel, hier weint' er dem klagenden Lüftchen, das unter hangenden Weiden spielte, fälschlich die Grausamkeit Musidorens entgegen. Sie fühlte seine Liebe; aber tief in ihrem Busen verbarg sie aus züchtiger Sprödigkeit, oder aus Mädchenstolz, die

sanften Gegengefühle; es stahl sich dann ein Seitenblick zuweilen vom niedergeschlagenen Auge, oder ein erstickter Seufzer aus ihrer schwellenden Brust.

Gerührt von dem Schauspiel, und eingedenk seiner Gelübde sann er hier auf ein schmelzendes Lied, ihr Herz zu prüfen, und die schlummernde Leidenschaft hervorzulocken.

Dreimal seliger Hirt! Ein glücklicher Zufall, der oft das Schicksal gewaltiger Herrscher entscheidet, entschied jetzt das deine! Denn sieh von den lachenden Liebesgöttern geführt, floh seine Musidora in diese kühle Einsamkeit. Die warme Jahrszeit glüht' auf ihren Wangen. Leicht nur gekleidet kam sie hieher, ihre heißen Glieder in die erquickende Fluth zu tauchen.

Was soll der Jüngling thun? In süße Verwirrung und zweifelnde Hofnung verloren, bleibt er erst. Bald aber bemächtigt sich seiner Brust eine reine natürliche Feinheit der Seele, — ein scheues, leises Gefühl, das wenige kennen, und treibt ihn, sich zurückzuziehn: doch läßt es die Liebe nicht zu. Sprecht, ihr Tugendspröden, ihr strengern Richter, sprecht, was hättet Ihr gethan?

Unsre Nymphe, schöner als jemals eine die Arkadischen Ströme beglückte, überschaut schüchtern die Ufer, und entblößt' jetzt ihre reitzenden Glieder, das klare, kühlende Wasser zu prüfen. Ach, da pocht' auf dem Fichtenhaupt Ida's dem Paris nicht wilder die Brust, als die streitenden Göttinnen von sich warfen den himmlischen Schleier, und ihm all' ihre Reitze unbegränzt überließen, — als Damon dir, da sie von den schneeichten Lenden, den zarten Füßen die gekehrte Seide zog, da sie mit sanfter Berührung den jungfräulichen Gürtel löste, und durch das getheilte Gewand die wechselnde Brust — wild aufpochend vor Jugend — vor deinem gesetzlosen Blick in voller Ueppigkeit stieg.

Aber, verwegener Jüngling, wie durftest du den Seelenzerrüttenden Anblick wagen, als jetzt die matte Leinwand ihren nackten glühend weißen Hüften, harmonisch geschwellt von der feinsten Hand der Natur, in loshinflatternden Falten entfiel, und die Zauberin dastand, lieblich entdeckt, vor sich selbst zusammenfahrend, über fremde Triebe erröthend, aufgeschreckt vom zweifelnden Lüftchen, und gleich dem furchtsamen Rehe stutzend?

Jetzt huschte sie in das Gewässer. Die getheilte Fluth umfing mit schmeichelnden Wellen den liebenswürdigen Gast. Da ward jede Schönheit milder, da blühte frischer jeder Reitz, und thaute reifern Glanz von sich. So schimmert die Lilie sanfter durch den Krystall, so glüht die Rose süßer im Morgenthau, der eben von Aurorens Fingern trof

Indem sie so, doch übel versteckt, unter den Wellen bald scherzte, bald wieder empor sich hob mit strömenden Locken, die sie halb mit einem nassen Schleier umgaben; schlürfte die Seele des verborgenen Hirten solche berückende Züge von ihrer Schönheit ein, daß sein berauschtes Herz sich eine Weile mit allzukühnen Wünschen wiegte. Doch zog ihn die Ehrfurcht zurück; er hielt den Raub für strafbar, — kann man anders die Liebe strafbar nennen; — rang sich durch die Schatten, und floh mit geflügelter Eile.

Erst aber warf er diese Zeilen, von seinem fertigen Stift geschrieben, mit zitternder Hand an's Ufer hin:

„Bade fort, holdseliges Mädchen!
„Allein vom heiligen Auge
„Treuer Liebe gesehn.
„Ich geh den Ort zu bewachen:

„Jeden irrenden Fuß, und jedes verwegene Auge
„Zurück von Deinem Ruheort zu treiben.“

Wildstaunend, und wie in Marmor gefesselt, ohne Besinnung, stand sie im ersten betäubenden Augenblick bewegungslos da. So steht das Bildniß *) daß die Welt bezaubert, so gebückt strebt es seinen Stolz zu verbergen, — die verslößten Reitze des frohlockenden Gräciens.

Kaum hat sie sich gesammelt; so fliegt sie schnell nach ihrem Gewande (das selige Eden kannt' es noch nicht!); und jetzt, sorglos nur angethan, hascht sie schnell das verwirrende Blatt.

Aber ihr Schrecken schwand, als sie ihres Damons wohlbekannte Hand erblickte; und sanftere, schwer zu schildernde Triebe folgten in ihrem erschütterten Busen: schuldlose Scham, — das süße Erröthen der Unschuld; Hochachtung und stille Verwunderung über die Liebe des Jünglings, durch seine Sittsamkeit erhöht: sogar ein Gefühl selbstgefälliger Schönheit stahl sich durch ihre emsigen Gedanken.

Eine sanftere Ruhe stillte endlich den Sturm in ihrer Seele. Mit dem Waldgriffel ländlicher Liebenden

*) Die Medicäische Venus.

grub sie in die Buche, die schattend über dem Fluß hing, das süße Geständniß, das bald ihr Damon mit weinender Freude küßte:

„Theurer Jüngling! Du einziger Richter
„Vom stillen Sinn dieser Zeilen:
„Zu sehr vom Glück begünstiget, doch ach
„Nicht minder von der Liebe; bleib bescheiden
„Wie jetzt — bald kommt die Zeit,
„Da du nicht mehr fliehen darfst.“

Nun hat die Sonne ihre Wuth verloren. Ihre sinkende Scheibe wirft nur noch belebende Wärme und erquickenden Glanz zurück, welcher mit mancherlei Farben die Wolken beleuchtet — diese schönen Feierkleider des Himmels, unablässig in andre romantische Gestalten gerollt, — der Traum der wachen Phantasie. Breitausgedehnt, und mit reifenden Früchten bedeckt, schießt unten die schwangere Erde schnell zum vollendeten Jahr empor, und frohlockt mit allen ihren Geschlechtern.

Jetzt kommt die sanfte Stunde sich zu ergehen für den, der gern einsam die entlegnen Hügel sucht, um dort im trauten Umgang mit der Natur sein Herz in

Harmonie zu wiegen, und seine Harmonie im hohen Liede andern einzuathmen.

Gesellige Freunde, zum schönen Einklang der Seele gestimmt, vor deren höherem Blick eine schönere Welt ihre Reitze entfaltet, wovon der Pöbel nichts weiß; deren Geist reichlich mit den Schätzen der Weisheit, und mit höherem Lichte geschmückt ist; in deren Busen jene entzückte Liebe zur Tugend brennt, welche Sklaven des Eigennutzes thöricht für Wahn achten, — diese wallen jetzt heran und genießen des sinkenden Tages. Nun durchwandern sie die hohen grünenden Waldgewölbe, den ungeheuren Schauplatz der Natur, jene milde Schule, wo kein stolzer Meister herrscht, und das Herz der Freundschaft belehrend, und belehrt, sich voll und ohne Zwang ergießt.

Jetzt stehlen Liebende sich aus der Welt in die süße heilge Einsamkeit, und schütten ihr Herz in Entzückungen aus, welche der Vater der Liebe mit Wohlgefallen hört, und gut nennt. Wohin, Amanda, soll unser Lauf sich winden? — Die Wahl verwirrt. Doch, was wählen wir lange? Jeder Weg ist gleich mit Dir. Sprich, folgen wir dem schlängelnden Gewinde der Bäche; oder durchwandern wir die lächelnde Wiese?

besuchen wir die lichten Plätze des Waldes; oder wollen wir wild unter wallenden Saaten irren? oder deinen Hügel, holdseliges Shene *), erklimmen, jetzt, da der strahlende Sommer deine ganze Pracht vor uns aufschließt?

Hier laß uns die gränzenlose Landschaft durchfliegen: jetzt das entzückte Auge schnellhüpfend auf die ungeheure Königsstadt werfen; jetzt auf die Schwesterhügel **), die ihre Ebne gürten; auf den luftigen Harrow bald; bald dahin, wo das majestätische Windsor sein fürstliches Haupt erhebt. Im lieblichen Kontrast mit diesem großen stillerhabnen Schauspiel, wollen wir dann weiterhin eilen, wo die silberne Themse ländlich zu werden beginnt. Dort mag das schwelgende Auge unersättlich sich weiden; üppig mag es die hangenden Wälder durchwandern, die nickend über Harrington's Ruhesitz schweben; von da senk' es sich in Ham's gewölbte Gänge herab, unter deren Schatten in friedlicher Abgeschiedenheit der edle Queensbury mit seiner holden Gespielin seinen Gay noch

*) Der alte Nahme von Richmond, welcher im Angelsächsischen Schein, oder Glanz, bezeichnet

**) Highgate und Hamstead.

immer bejammert; wo der feine Cornbury die willige Muse anruft. Langsam laß uns dann das holde Themsethal durchwallen, das reitzend hinauf sich schlängelt, bis wo die Musen in Twitnam's Lauben lustwandeln, und den Gott der Gesundheit für ihren Pope anrufen; auf die königliche Hamptonsburg dann; auf Clermont's Terrassenhöh'; in Eshers *) Haine, wo in süßer Einsamkeit, von den sanften Wellen des schweigenden Mole umarmt, Pelham nach dem Getümmel des Hofes und der Versammlungen Ruhe findet. — Bezauberndes Thal, höher als alles, was je die Muse von Achaja oder Hesperien sang! o Thal des Segens! ihr sanftschwellenden Hügel, auf denen die Göttin des Landbaus ruht, und über die Wunder ihrer Arbeit frohlockt, — seyd mir gegrüßt!

*) Nahmen der schönsten Gegenden und Landsitze um London, wovon verschiedene, wie Windsor, Hamptonsburg, u. s. w. von andern Dichtern einzeln besungen worden sind. — Dergleichen Lokalschilderungen verlieren freilich ihr Hauptinteresse beim Ausland; indessen wollt' ich sie doch um so weniger weglassen, da sie zum Theil schon aus Reisebeschreibern bekannt sind, zum Theil auch unabhängiges poetisches Interesse haben.

Himmel! welch eine göttliche Aussicht *) von Hügeln und Thälern, und Wäldern und Fluren, von Mälern, schimmernden Thürmen und goldenen Strömen dehnt sich umher, bis die ganze weitverbreitete Landschaft in Nebel versinkt. Glückliche Britannia, wo die Königin der Künste, die muthbegeisternde Freiheit, überall bis zu deinen fernsten Hütten hinab herrscht, und Ueberfluß mit vergeudenden Händen umherstreut.

Reich ist dein Boden, und mild dein Himmel; deine Ströme unversieglich in der Dürre des Sommers;

*) Hier hebt der berühmte Hymnus auf Großbritannien an, den die Engländer auswendig wissen, und auf den sie, weil er wahr und einzig ist, stolz zu seyn Ursache haben. — Die meisten Nationen haben ähnliche Nationalgesänge, wo ihre Thaten, ihre großen Männer und Vorzüge vor andern Völkern einzeln gepriesen sind Einen Hymnus dieser Art, wo der physische und moralische Karakter eines Landes so wahr und kurz zusammengedrängt, die größten Männer aus seiner Geschichte so schön, und anschaulich gruppirt wären, kenn' ich bis jetzt noch nicht. Es ist zu beklagen, daß uns Deutschen Klopstock keinen Nationalhymnus geliefert hat. Was Meiners zu Ende seiner Briefe über die Schweiz zur Ehre unsrer Nation sagt, ist so wahr, so vollständig und schön, daß es allein schon einen gewissen Deutschen Dichter zu einem Lobgesang auf sein Vaterland begeistert haben sollte.

mers; unvergleichbar deine schützenden Eichen; deine Thäler tosen und fluthen von goldenen Wogen, und zahllose Schafe blöken auf deinen Gebirgen, indeß fröhliche Rinderheerden in schwärzlichen Schaaren brüllend ihre Seiten umirren. — Unten glühen deine Fluren, und sprossen unübersehbar der Sense des Schnitters entgegen. Auf allen Seiten schimmern deine Lustsitze. Dein Land geht schwanger mit Segen und Reichthum. — Der Landmann ist seines Eigenthums sicher, und fördert froh und unermüdet sein Tagwerk.

Deine Städte wimmeln von Zöglingen der Kunst, und von Handel, von froher Thätigkeit donnern und brausen deine emsigen Straßen. Der Sklave selbst, wenn er am Karren ächzt, oder bestäubt Quader zu Pallästen haut, blickt Freude. Deine vollgedrängten Häfen, wo ragende Maste sich endlos verlieren, gähren und lodern von Arbeit, und hallen wieder vom Freudengejauchze des eilenden Schiffers, der froh das letzte Lebewohl zurückwinkt, jedes Segel entfaltet, und das wallende Schiff den Winden überläßt.

Kühn, tapfer und schön sind deine edlen Jünglinge. Von harter Arbeit besehnt, und entflammt von der Gefahr, zerschmettern sie die Völker, wohin

sie stürzen: die ersten im ehernen Schlachtfeld, wie auf den stürmischen Meeren. — Herrlich ist deine Ehre, wenn deine wachsamen Väter über Plane des segnenden Friedens sinnen, an Geist, wie an Kenntniß erhaben; in jeder Tugend, jedem Verdienste berühmt: aufrichtig, hochherzig, gastfrei und mild; dem fallenden Donner gleich, wenn sie gereitzt werden — das Schrecken der Tyrannen, die einzige Zuflucht der Armen, die unter harter Unterdrückung ächzen.

Viel sind der Söhne deines Ruhms. Alfred ist dein, in dem sich der Glanz des heroischen Krieges mit dem Frieden gattet, der unter dem Zepter des Edlen noch heroischer ist. Seinen geweihten Nahmen feiern die Tugenden alle, ihn lieben seine eignen Musen — den besten der Könige! —

Neben ihm leuchten deine Eduarde und Heinriche — Nahmen, die theuer dem Ruhme sind; sie, die zuerst den übermüthigen Galliern die Schrecken deiner Waffen eingedrückt, vor denen ihr Genius noch immer zurückbebt.

Fruchtbar bist du an Staatsmännern und Patrioten. Dein ist ein unerschütterlicher Morus *), wel-

*) Da die hier genannten Nahmen hinlänglich aus der Brittischen Geschichte und Literatur bekannt sind; so enthalt' ich

cher mit edlem, obgleich irrigem Eifer der nützlichen Wuth eines trotzigen Tyrannen entgegenstand — wie Cato fest, gerecht wie Aristides, in edler Armuth gleich dem rauhen Cincinnatus — eine gerade, unerschrockene Seele, welche den Tod anlächelte.

Walsingham, der Mäßige, der Weise, ist dein; ein Drake dein, der dich zur Herrscherin des Meeres machte, der deinen Nahmen kühn im Donner um die Welt trug. Damals flammte hoch dein Genius empor. Aber wer kann die Edeln der jungfräulichen Regierung alle nennen? — In Raleigh sieh ihren vollen Glanz vereint, in Raleigh, der Geißel Spaniens, in dessen Brust das Feuer des Weisen, wie des Helden und Patrioten brannte. Sein Muth sank nicht, als eine Memmenregierung den Krieger fesselte, und zuletzt dahingab, die Rache des überwundnen Feindes zu sättigen. Rastlosthätig und unaufhaltsam durchflog sein Geist dann die ungeheuren Räume verronnener Alter, und bereicherte die Welt mit seinen Gefängnißstunden. Doch fand er in der ganzen langen Untersuchung so ruhmvoll keine Zeit, als die

mich historischer Glossen, die ohnehin nur den schönen Fluß des Textes hemmen würden.

worin er gesiegt; so niedrig und verworfen keine, als die worin er geblutet. Auch kann die Muse nicht den tapfern Sidney vergessen, die Krone des Krieges, den frühe Lorbeern geschmückt — die Myrte des Liebenden, geschlungen in den Dichterkranz.

Auch Hampden ist dein, ruhmvolles Land, Hampden der Weise, der Strenge, der Starke von unbeugsamer Seele, der sich gegen den Strom eines zur Sklaverei herabsinkenden Alters stemmte, und dich wieder zur vollen angebornen Würde deiner kühnen Freiheit emporhob. Hell leuchtete auf seinen Ruf dein Zeitalter von großen Männern — von Männern, auf welche die spätesten Nachkommen einen begeisterten Blick werfen, bei deren Thaten, wenn sie sie lesen, Tyrannen zittern werden.

Der Blumen süßeste bring mir jetzt, und laß mich sie streuen auf's Grab, wo Russel liegt — Russel, dessen gemäßigtes Blut, mit der ruhigsten Heiterkeit für dich hingegossen, die traurigen Annalen einer schwindelnden Regierung befleckte, die nach gesetzloser Macht rang, war sie schon kleinlich zu schlaffer ruhmloser Ueppigkeit herabgesunken.

Mit ihm blutete furchtlos sein Freund, der Brittische Cassius *), von hohem entschlossenem Geiste, und rauher Tapferkeit, — den Kenntniß der Alten zu weiser Liebe alter Freiheit entflammte.

Entzückend wurde dein Ruhm durch staunenswürdige Denker, und göttliche Barden, — sobald das Dämmerlicht der aufgehenden Wissenschaft seinen östlichen Strahl umhergoß, und den Gesang der Muse weckte.

Baco ist dein — unglücklich in seiner Wahl, der nicht geschickt war dem Bürgersturm des Staats zu stehen, und durch die Schlangenkrümmen der Höfe mit fester, aber biegsamer Tugend seinen Lauf immer vorwärts zu nehmen. Ihn schuf die Natur für der Betrachtung heiliges Dunkel — tief, weitumfassend, klar, genau und zierlich — Plato, der Stagyrit, und Tullius in Eine reiche Seele verflößt. Er war der große Befreier, der die wahre Weisheit aus dem Dunkel eingekerkerter Mönche und geschwätzreicher Schulen hervorführte, wo sie lang an eine magische Kette von Worten und leeren Formeln gefesselt lag. Er führte sie hervor, die Tochter des Himmels, die

*) Algernon Sidney.

stillaufsteigend und sicher die Kette der Wesen durchforscht, und mit strahlendem Finger wieder zum Himmel weist.

Der edle Ashley *) ist dein, der Freund des Menschen, der seine Natur mit einem Bruderauge maß; der so geschickt seine Schwächen verbarg, seine Bestimmung erhöhte, der Seele feinste Gefühle weckte, und das Herz durch sittliche Schönheit begeisterte.

Ist es nöthig deinen Boyle zu nennen, dessen frommer Forschgeist den großen Schöpfer im dunkeln Labyrinth seiner Werke gesucht? Und deinen Locke, der die ganze innere Welt zu seiner eigenen machte? — Deinen Newton, den reinen Verstand, den Gott den Sterblichen lieh, seinen grenzenlosen Werken nach einfacherhabnen Gesetzen nachzuspüren — laß ihn deinen Ruhm unter allen Völkern verkünden!

Ist nicht durch große Gesinnung, schöpferische Phantasie, und durchdringenden Scharfblick in die tiefsten Gewinde des menschlichen Herzens — der wilde Shakspeare dein Stolz, und der Stolz der Natur? Ist nicht jede große, jede liebenswürdige Muse der klassischen Jahrhunderte in deinem Milton vereint? —

*) Anton Ashley Cooper, Graf von Shaftesbury.

einem Genie — allumfassend wie sein Lied, staunenswürdig wie das Chaos, wie die Blüthe athmender Paradiese so schön, und wie der Himmel erhaben?

Auch soll die Muse nicht jenen ältern Barden vergessen, den sanften Spencer, der Phantasie gefälligen Sohn, der seinen Gesang gleich einem vollen Strome durch alle Krümmen der Zauberwelt goß: noch dich, seinen ältern Lehrer, Chaucer, lachender Weiser, dessen natürliche Sittengemählde und reine Moral lieblich durch die Gothische Wolke der Zeit und der Sprache schimmern, die deinen Genius umhüllte.

Sanfter töne mein Lied, da ich deine Töchter begrüße, mein Vaterland! denn Schönheit ist ihr Eigenthum, und ein gefühlvolles Herz; Einfalt des Lebens; Feinheit und Geschmack. Wandellos ist ihre Gestalt, gebildet von der Hand der Harmonie; — bezaubernd ihre Wangen, wo lebendige Röthe, sanft in's zarte Weiß verflößt, wallende Frische und tausend Zauberreitze über ihr Angesicht gießt. Der röthlichen Rosenknospe, vom Morgenthau schimmernd, gleichen ihre getheilten Lippen, und athmen Entzücken. Leicht ist von fließendem Schwarz, von sonnigen, oder von

bräunlichen Ringellocken ihr Nacken beschattet, und ihre schwellende Brust; unwiderstehlich ihr Blick — die Seele durchdringend, und von der S e e l e durchdrungen, wenn sie wonnelächelnd, und strahlend von Liebe im wohlbewußten Auge sitzt.

Insel des Segens! zwischen gebändigte Meere gestellt,
Die laut deine Küsten umheulen;
Das Staunen, die Lust, und das Schrecken
Entlegner Völker, deren fernste Ufer
Vor deiner Seemacht Donnerton erbeben;
Du selbst bleibst unerschüttert und fest;
Du jagst ihre Stürme verachtend zurück,
Wie deine Klippen die brüllende Woge.
O du, auf dessen Allmachtswink die Schale
Der Reiche steigt, und wechselsweise sinkt,
Send deine T u g e n d e n als Wächterinnen
In lichten Reitzen durch das Land — den F r i e d e n
Im Lichtgewand; — die schwesterliche L i e b e;
Die M i l d e mit dem Mutterblick
Auf schöne Thaten sinnend, weinendlächelnd;
Die unerschrockne W a h r h e i t; S e e l e n w ü r d e;
Gesetzten H e l d e n m u t h, und M ä ß i g k e i t,
Die Freude und Gesundheit wiederstrahlt;

Die reine Keuschheit, sanfterröthend
Wenn sie vorübergeht, erschrocken
Bei jedem tiefverweilenden Blick,
Den ihre Anmuth auf sich zieht;
Den rauhen Fleiß, die unverdroßne Arbeit
Stets wach, mit Lebensüberfluß gesegnet:
Indeß an ihrer Strahlenspitze
Die erste väterliche Tugend — Liebe
Zum Vaterlande flammt — die alles gleich
Mit ihrem Sonnenblick erwärmt, die rastlos
Auf's Wohl des Ganzen sinnt, und unablässig
Mit rühmlichen Entwürfen schwanger geht!

Hinab senkt sich Phöbus, und wird allmählich breiter gerad' auf der Neige des Tages. Lustig versammeln sich die wandelbaren Gewölke — ein herrlichgeschmückter Zug, und dienen in all' ihrem Pomp um seinen sinkenden Thron her. Luft, Erd' und Ozean lächeln unübersehbar. Und nun — so singt die Griechische Fabel — als suchte sein müder Wagen die Lauben Amphitritens und ihren dienenden Nymphen — nun senkt er seine Scheibe — halbeingetaucht; wirft

jetzt in einem goldnen Bogen noch einen hellern Strahl, lächelt — und verschwindet.

So rollt unablässig der Tag eitel, leer und betrüglich in seinem Zauberkreis herum, gleich einem Nachtgesicht, das durch's bilderreiche Gehirn schwimmt, in diesem Augenblick wild die ergriffene Seele dahinreißt; im nächsten in Nichts sich verliert. Dem Träumer dieser Erde wird er so zu einem wesenlosen Nichts: zum Anblick des Schreckens dem Elenden, welcher den ganzen Tag in ekle Wollust versunken — sich selbst eine unnütze Last — schändlich mit seinen nichtswerthen Genossen verpraßte, was eine darbende Familie von bescheidnem Werth erquickt haben würde. — Aber dem weichen, stets sich veredelnden Herzen, das den Hoffnungslosen Freudenlieder lehrt, und milde Wohlthaten geräuschlos umhergießt — so wie jetzt der schweigende Thau fällt; — diesem ist die weite Hinsicht auf ein schönes Leben innerliches Entzücken, das sich nur fühlen läßt.

Von jenen langsamerlöschenden Wolken verkündet, die den ganzen Aether mildern, nimmt jetzt der stille Abend seine gewohnte Stelle in der mittlern Luft ein, von tausend Schatten umgeben. Erst sendet er

diese zur Erde herab; dann schleichen andre von tiefe-rer Farbe sanft nach, und immer tiefere sammlen sich in wallenden Kreisen umher, und verhüllen das Antlitz der Dinge. Ein frischeres Lüftchen säuselt durch den Wald, stört den silbernen Bach auf, und kräus't die Korngefilde mit schattenden Schwingen, wo die Wachtel laut ihren entlaufenen Gatten lockt. Weit über die Distelebne, so wie der Westwind wächst, schwimmt spielend ein weißlicher Regen von Pflanzen-flaum. Nichts verschmähet die milde, unpartheiische Sorgfalt der Natur. Ihre kleinsten Kinder zu näh-ren, das kommende Jahr zu kleiden, bläst sie von Feld zu Feld den geflügelten Samen.

Frohen Sinnes führt der Schäfer seine gesicherte Heerde nach Haus; da und dort nimmt er dem roth-wangigen Milchmädchen ihren schäumenden Eimer ab — der Schönen, die vielleicht sein Herz, unwissend was die lustvermengte Angst bedeute, aufrichtig liebt, — verrathen durch der Liebe feinste Sprache — durch halbverstohlne Seelenblicke und süße Liebesdienste. Von hinnen ziehen sie durch manche Anhöh', durch manches öde eingesunkne Thal, wo, wie des Dorfes Mährchen lauten, das Zaubervolk am heilgen Abend

haus't, um unter krausem Spuk, und bunten Spielen die Sommernacht hindurch zu schwärmen. — Fern aber wandeln sie vom Grabe des Unglücklichen, welchen sein Mißgeschick trieb, die Hand der frevelhaften Gewaltthat gegen seine eigne nächtliche Brust zu erheben. Nicht minder halten sie sich fern vom öden Thurme, in dessen dunkeln Gewölben, wie die nachtgetroff'ne Phantasie träumt, der heulende Geist spukt.

Zwischen den krummen Zäunen flimmert auf jeglicher Hecke des Glühwurms lichtes Gestein, und wirft durch die Dunkelheit bewegliche Strahlen. — Der Abend überläßt die Welt der Nacht, welche kein dichtgewebtes Stygisches Wintergewand, sondern ein durchsichtiger Mantel leicht nur verhüllt. Ein matter irrender Strahl, der von der dämmernden Oberfläche der Dinge zittert, wirft ein halbes Abbild in's angestrengte Auge. Wankende Wälder und Dörfer, und Ströme, und Felsen, und die Spitzen der Berge, die länger das steigende Licht behielten, verlieren sich all' indeß in eine ungewisse schwimmende Scene. Plötzlich fliegt von hier zum Himmel der müde Blick empor, wo mit dem reinsten Lichte die süße Venus schimmert, und sanft die stillen Stunden der Liebe

herbeiführt. Von ihrem frohen Aufgang an, wenn das Tageslicht welkt, bis es wieder hervorquillt, herrscht ohne gleichen diese schönste Leuchte der Nacht. Indem ich so mit liebevollem Blick ihre zitternden Strahlen trinke, schlängeln die lauen Blitze sich quer durch die Luft; oder sie schießen durch den Horizont in wundervollen Gestalten, welche der furchtsammurmelnde Haufen für traurige Vorbedeutungen hält.

Zwischen den strahlenden Kugeln, welche den Himmel schmücken und beseelen — den lebenströmenden Sonnen anderer Welten — sieh! da kommt aus dem öden Unermeßlichen des Raumes mit geflügeltem Lauf der stürzende Komet zurück, und steigt zur Sonne herab. Ihm zittern schuldbewußte Nationen, wenn er mit seinem mächt'gen weit über die Himmel gestreckten Flammenschweif unter den Schatten der Erde hinabsinkt. — Aber weit erhaben über diese abergläubigen Schrecken, welche den leichtbethörten Haufen fesseln, grüßen die erleuchteten Wenigen, deren göttlichen Geist die Weisheit hebt, freudig den herrlichen Fremdling. Sie fühlen himmlische Freude; sie frohlocken in ihrer höhern Kraft, in jener staunenswürdigen Stärke des Geistes, welche steigend über diesen

dunkeln Punkt emporflammt, und alle Himmel mißt; — wenn sie das strahlende Wunder von seiner weiten Reise durch die Wüsten des unfruchtbaren Aethers, seiner Zeit getreu, auf's neue hervorgehn sehen, in scheinbare Schrecken gekleidet, doch frommbereit, den Willen der allerhaltenden Liebe zu vollenden: von seinem ungeheuren Dunstschweif vielleicht belebende Feuchtigkeit auf die Weltenschaaren zu träufeln, um die seine lange Ellipse sich schlingt; vielleicht auch welkenden Sonnen neuen Brennstoff zu leihen, Welten mit Licht zu tränken, und das ewige Feuer zu nähren.

Mit dir, stille Weisheit, mit dir, und mit deinem lichten Kranze laß mich meinen Gesang krönen! *)

*) Eben so schließt Ossian sein letztes Lied mit dem Lobe der Weisheit! „O du, des Menschen einziges Glück, Weisheit, ich singe dein Lob! Du veredelst des Kriegers männliche Brust, du lehrst ihn Leidenden helfen. Du streuest „Segen wie Thau auf das Land. Du entzündest die Seele „der Barden 2c. Der junge Friede begleitet deine lieblichen „Schritte. Wo du wandelst, da hangen die Waffen unnütz „in den Hallen 2c 2c. da tanzen Mädchen schön wie Geister des Himmels, edle Jünglinge tanzen da zusammen „um die Eiche des Festes. Sie fürchten keinen zerstörenden Einfall 2c 2c. Bei ihrem erfreuenden Anblick schimmern die Gesichter der Greise 2c. 2c. —“

Es ist eine der angenehmsten Beschäftigungen des menschlichen Geistes, Parallelstellen bei vortreflichen Dichtern auf-

Strömende Quelle der Ueberzeugung und Wahrheit, die du über den veredelten Geist einen Glanz ausgießest, der heller ist als der Sommermittag, und rein wie das geistige Licht, dessen sanfte Bebungen die abgeschiedene Seele zum Morgen des himmlischen Tages erwecken. — Auf den Flügeln ihrer Kräfte, die du Göttliche erhöhtest, schwingt sie sich mit edlem Stolze hoch über die gährende Masse niedrer Begierden hinweg, welche den flatternden Pöbel fesseln, und Engelbeschwingt gewinnt sie die Höhen der Tugend und der Erkenntniß, wo alles heiter und still ist, wo die Natur sich ringsumher bald in Sternengefilden, bald im Abgrund dem Auge der Vernunft und der Phantasie entfaltet. Jene spürt, vom schaudernden Leeren an, der Kette der Ursachen und der Wirkungen nach, und führt sie auf den weltengebärenden Urgeist zurück, welcher allein eignes Wesen besitzt. Die ganze Herrlichkeit des Himmels und der Erde, jede feine und kühne, nahe und ferne Schönheit schlürft

zusuchen, und zu sehen, wie sie sich hier begegnen, dort von einander entfernen; wie sich derselbe Stof unter verschiedenen Händen so verschiedentlich bildete, und welch einen auffallenden Einfluß das Zeitalter auf die Bearbeitung desselben hat.

die Phantasie mit lebendigem Sinn auf, so wie sie zerstreut dem emsigen Geiste begegnet. Unter deinem Schutze tönet die Stimme der Dichtkunst über Jahrhunderte hin; durch die Musik des Verses, durch Bilder, Gesinnung, Gedanken lehrt sie Unsterblichkeit ihren Gesang! Der köstlichste Schatz des Menschengeschlechts, seine höchste Ehre und echteste Freude! —

Was wär' ohne dich der ungebildete Mensch? Ein Wilder, der in Wäldern und Wüsten nach Beute umherschweift — rauhgekleidet in die zottige Thierhaut, jeder feinern Kunst und jeder Zierde des Lebens beraubt. Weder das häusliche Glück der Zärtlichkeit und der Sorgfalt wäre sein, noch sittliche Würde; weder der Segen der Geselligkeit, der Schutz der Gesetze, noch die erhaltende Kunst Furchen zu ziehen, das mechanische Werkzeug zu führen, oder den himmelgeleiteten Schnabel der kühnen Schifffahrt zu lenken, die furchtlos der brennenden Linie, oder dem Nordpol trotzt. Hehre Mutter unendlicher Freuden! — Nichts als Raub und Fühllosigkeit herrschte dann, und Betrug, und Elend auf Elend gehäuft im stets wiederkehrenden Kreislauf, dessen schrecklicher Wechsel das Menschengeschlecht unter das Nichtseyn herabsetzen würde. —

würde. — Aber durch deinen Unterricht sind die weisen Gesetze der Staatskunst und des Friedens unser, daß wir wie Brüder leben, und sanftvereint unser Leben verschönern. Indem arbeitende Schaaren hier die schweren Ruder schlagen, lenkt die Weisheit das herrschende Steuer; oder sie schwellt unsichtbar gleich dem milden Hauche des waltenden Himmels die Segel, und trägt die kleine Welt von hinnen.

Du bist nicht ärmlich an diesen schwindenden Erdfleck gebunden; die strahlenden Regionen des Himmels sind deine erhabene Bahn. Hier durchspähst du die Schöpfung, und suchst in einer Welt nie endender Wunder das Urwesen auf, welches das Allmachtswort sprach, und die ganze Natur bewegt und durchdringt.

Schnell kehrst du das Auge nun auf deine innern Ideenreiche zurück; vor deinem gewaltigen Blick verschwinden oder erscheinen schnell die gehorchenden Phantome, setzen sich bald zusammen, bald trennen sie sich, und eilen jedes wieder in seine Ordnung — von der einfachen Empfindung, bis hinauf zu den schwimmenden Lichtgestalten der holden Phantasie; zur Vernunft dann, die Wahrheit von Wahrheit ableitet;

und dann zum reinen abgezogenen Begrif, wo zuerst die Geisterwelt anhebt — wo alles Handlung, und fesselloses ungemischtes Leben ist. Aber hier — so will es die ewige Vorsehung — hier ruht die Wolke tief. Uns genüge zu wissen, daß dieser dunkle Stand — in eitles Jagen, und widerstrebende Leidenschaften verloren, — diese Kindheit des Daseyns, unmöglich der letzte Zweck der Werke Gottes seyn kann, welche, von gränzenloser Liebe und vollkommener Weisheit gebildet, sich stets mit dem steigenden Geiste erheben.

Der
Herbst.

Inhalt.

Der Stof wird vorgelegt, und Onslow zugeeignet. — Aussicht auf Felder, welche reif für die Ernte sind; — daher fließende Betrachtungen zum Lobe des Fleißes. Das Ernten. Eine Schnittererzählung. Ein Erntesturm. — Das Schießen und die Jagd — ihre Barbarei. Blick auf einen Obstgarten. Geländerfrüchte. Ein Weinberg. Beschreibung von Nebeln, die zu Ende des Herbstes häufig einfallen. Daher eine Abschweifung über den Ursprung der Quellen und Flüsse. — Die Vögel der Jahrszeit werden betrachtet, wie sie jetzt ihre Wohnung verändern. — Ihre bewundernswürdige Anzahl in den nördlichen und westlichen Inseln von Schottland. Ein Blick auf dieses Land. — Aussicht auf welkende entfärbte Waldungen. — Das Mondlicht nach einem milden dämmernden Tage — Herbstmeteore. Der Morgen. Ihm folgt ein ruhiger heiterer und sonniger Tag, wie sie zu Ende dieser Jahrszeit häufig sind. — Das Frohlocken des Landvolks nach eingesammelter Ernte. Das Ganze schließt mit dem Lobe eines philosophischen Landlebens.

Der Herbst

Der Herbst.

Jetzt, da der Herbst gekrönt, mit der Sichel und Weizengarbe jauchzend über den gelben Gefilden schwebt — stimm' ich noch einmal freudig die Dorische Flöte. Alles was der salpetervolle Winterfrost bereitete, der blüthenreiche Frühling in der Farbe der Hofnung hervortrieb, und scharfe Sommersonnen kochten — enthüllt sich jetzo gränzenlos, reif, und vollendet dem Blick, und schwellt meinen stolzen Gesang.

Dich, Onslow, fleht die Muse an — begierig, daß dein Nahme ihr Lied schmücke, begeistre und adle, — dein mildes Ohr eine Weile der Stimme des Volks zu entziehen. Sie kennt deine edlern Sorgen, und jene Vaterlandstugenden, die deine Gedanken erheben, auf deiner Stirne dämmern, und tief in

deinem Busen glühen, wenn horchende Versammlungen an deinem Munde hangen, der durch die Labyrinthe der Beredsamkeit Ströme von Perioden — süßer als ihr Lied — wälzt. Aber auch sie ringt nach vaterländischer Tugend! auch sie — obgleich schwach an Kraft, doch stark an glühendem Willen, wenn das theure Vaterland in ihr Herz stürzt — steigt zu höhern Tönen empor, und strebt mit Ungestüm die Flamme des Patrioten mit des Dichters Flamme zu mischen.

Wenn uns die glänzende Jungfrau schönere Tage giebt; wenn die Wage in gleichen Schalen das Jahr wiegt: dann zittert aus des Himmels hoher Wölbung der wilde Glanz des scheidenden Sommers hinweg, und helleres Blau, belebt von goldnem Lichte, kleidet weithin die glückliche Welt. Mildere Sonnen steigen sanftstrahlend herauf, und thauen süße Stille durch die hellen Gewölke, unter denen die ausgegossenen Ernten bräunlich und breit ihr schweres Haupt neigen. Reich, schweigend, und tief stehen sie da; denn kein Lüftchen rollt seine lichten Wellen über die gelbliche Fluth. — In ihrer Fülle stehen sie athemlos da; bis die getroffene Luft aus ihrem Gleichgewicht sinkt, und

wehen lässet die Lüfte. — Der wollichte Mantel des Himmels zerreißt; dahin und dorthin fliehen die Wolken, und die siegjauchzende Sonne vergoldet hier das erleuchtete Feld; dort wallen schwarze Schatten darüber. — Ein lustigbuntes, herzerhebendes Schauspiel! So weit das schweifende Auge umherfliegen kann, schwimmt es unbegränzt in einer Fluth von Korn.

Dein ist dieser Segen, rauher Fleiß *), den Arbeit, Schweiß und Mühe stets umgeben. Milde Quelle jeder feinern Kunst, und all' der sanften, geselligen Freuden des Lebens! — Du Bilder des Menschen, — den nackt und hülflos die Natur in Wälder und in Schauerwüsten mitten unter die zürnenden Elemente warf. Tief in seiner Seele ruhten noch die mannichfaltigen Keime der Kunst, und reicher Stof lag unermeßlich um ihn her gegossen; — aber vergebens. Ungenutzt schliefen die gebundnen Kräfte in seiner bewußtlosen Brust. Gefräßige Fäulniß verschlang,

*) Das hier folgende Lob des Fleißes gehört unter diejenigen Episoden, worauf ich den Leser aufmerksam machen möchte. Wenn Thomson nichts gesungen hätte, als das hier für sich bestehende so wahre und so vortreffliche Gedicht; so würde ihm dies allein schon eine Stelle unter den ersten Dichtern versichern.

was die milde Hand der Güte über das verwilderte Jahr ausgestreut hatte. Unter Raubthieren zog der rohe Barbar einher; oder stritt für sein Eichelmahl mit dem wilden hauerbewaffneten Eber. Schaudernd, betrübt und trostlos, floh der Arme unter sein Hüttendach, wenn der kalte Nord mit dem Winter beladen, die gemischten Stürme — Hagel, Regen und Schnee und schneidenden Frost daherbrausen ließ. Hier seufzt' er einsam die wilde Jahrszeit hinweg: denn ach! er hatte keine Heimath! — Die süße Heimath ist die Herberge der Freude und Liebe, des Friedens und des Ueberflusses, wo edle Freunde Hülfe geben und nehmen, und theure Verwandte sich zum Segen verschwistern. — All' diese Wonnen fühlte der rauhe Verworfene nie, der mitten im Getümmel allein war. Schwer, düster und freudenlos flohen seine Tage vorüber, — eine Wüste von Zeit! — bis der Fleiß erschien, und ihn aus seiner traurigen Trägheit empor hob. Er war es, der seine Kräfte aus dem Schlummer riß; er zeigt' es ihm, wo die üppige Natur die leitende Hand der Kunst heischte; lehrt' ihn seine schwache Kraft durch mechanische Kräfte erhöhen: Erze graben aus der wölbenden Erde; — des Feuers durch-

dringende Flamme, den Wasserstrom, und den gesammelten Windstoß lenken. Er gab ihm den hohen alternden Wald unter seine Axt; lehrt' ihn Balken zimmern und Steine behauen, bis sich mählich das Gebäude vollendet erhob. Er riß ihm das blutbesudelte Fell von der Schulter, und hüllt' ihn ein in's warme Wollengewand — in hellschimmernde Seide und fließendes Leinen. Mit gesunden Speisen füllt' er seine Tafel, goß den edlen Rebensaft umher, und begeisterte ihn zum muntern lebenerfreuenden Witz. Nicht lange weilte er beim dürren nackten Bedürfniß, schritt immer kühner weiter, und führte ihn zur Pracht und Anmuth, zur Zierde und zur Freude. Hohe Ehrgier facht' er in seiner Seele auf, setzt' ihm Wissenschaft, Ruhm und Weisheit zum Ziel, und hieß ihn den Herrn dieser Unterwelt seyn.

Jetzt flutheten die Menschen zusammen, vereinten ihre natürlichen Kräfte, und bildeten einen Staat. Alles unterwarfen sie hier dem allgemeinen Wohl; lenkten und führten alles auf's Wohl des Ganzen zurück. Für dies nur trat die Patriotenversammlung, — das freie schöne Bild des Staats, — zusammen; — für dies nur schufen sie die heiligen, die

schützenden Gesetze; schieden die Stände; belebten die Künste; legten mit vereinter Macht die Unterdrückung an Ketten, und stellten die Königliche Gerechtigkeit an's Ruder, ihnen doch immer verbindlich. — Sie träumten nicht knechtisch, daß arbeitende Millionen ihr Wohl, und all' den Honig ihrer Arbeit auf Einen häufen sollten, — den sie für sich allein erhoben hatten.

Jede Art des geselligen Lebens ward also geordnet, gedeckt und beseelt, und reifte zur Vollkommenheit. Zahlreich, verfeinert, und glücklich ward die Gesellschaft durch diesen allgemeinen Bund. Mit schönem Stolze hob die Stadt, die Pflegerin der Kunst, ihr thurmbekränztes Haupt empor. Sie streckte Straßen an Straßen, und zog ihre strebsamen Söhne bei Tausenden aus ihren verlornen Klüften und bogichten Waldhütten hervor.

Jetzt brachte die Handlung den emsigen Kaufmann unter das Volk; sie baute sein thürmendes Waarenhaus; erhob den starken Kran; füllte mit fremdem Ueberfluß die beladenen Straßen, und wählte deinen weiten, sanften, majestätischen Strom, o Themse, du Königin der Flüsse, zu seinem großen Zufluchtsort.

Auf beiden Seiten thürmten Haine von Masten, einem langen Winterwald gleich, ihre Spitzen empor; schwellende Segel füllten den Luftraum dazwischen; das schwarze Lastschiff steuerte langsam dahin; gemessen und harmonisch glitt die schimmernde Barke; und das leichtschäumende Boot streckte seine Ruderschwingen aus. Laut erschallt' indeß von Ufer zu Ufer der verworrene Ruf feuriger Arbeit; das brüllende eichenrippige Kriegsschiff schoß zuletzt, den Brittischen Donner tragend, schwarz und kühn hinaus in die brausende Tiefe.

Bald streckte der hohe Säulenpallast seine strahlende Kuppel in die Wolken, und die Ueppigkeit goß in ihm ihre schimmernden Schätze aus. Verkörpert öffnete sich die glatte Leinwand dem Blick, und trotzt' auf ihr glühendes Leben; — zu athmen, und in Fleisch zu schmelzen schien die Bildsäule unter der Hand der begeisterten schaffenden Kunst. Alles ist dein Geschenk, o Fleiß, was immer das Leben erhöht, verschönert und freudenvoll macht. Gedankenvoll sitzt der ergötzte Winter mit dir am geselligen Herde; froh hört er die ausgeschloßnen Orkane vergebens umher toben. Deine gehärtete Hand schmückt den farbigen Lenz; ohne dich wär' eine dürre Wüste der Sommer; noch

könnt' er den herbstlichen Monden diese reifen und unermeßliche Schätze schenken, die rings um mich her wallen, und mein schweifendes Lied zurückrufen.

Sobald der Morgen über den Himmel hin zittert, und unbemerkt den jugendlichen Tag aus seiner Silberurne gießt, — dann stehen die Schnitter schon in muntrer Ordnung vor dem reifen Gefilde; — jeder bei dem Mädchen, das er liebt, — den rauhern Theil der Arbeit zu tragen, und ihr die Mühe durch süße nahmenlose Liebesdienste zu mildern. — Auf einmal bükken sie alle sich, und häufen die schwellenden Garben. Harmlos flistert der ländliche Scherz indeß, der Spott, und die ländliche Erzählung durch ihre frohen Reihen, die träge Zeit zu betrügen, und unbemerkt die schwülen Mittagsstunden zu verjagen.

Hinten wallet der Meister, und thürmt die Schwaden empor. Dahin und dorthin wirft er verstohlen seinen gesättigten Blick, und Freude hebt seine Brust. Die Nachleser verbreiten sich um ihn herum, und sondern sich hier und dort Halm nach Halm ihre sparsame Nebenernte. — Seyd nicht zu genau, ihr Hausväter! spendet ihnen von der vollen Garbe schönver-

stohlen die milde Handvoll! denkt, o denket dankbar daran, wie gut der Gott der Ernte ist. Er schüttet Ueberfluß auf eure wallenden Felder, indeß diese Armen — eure Brüder — euch wie die Vögel des Himmels umflattern, und um ihr bescheidnes Theilchen bitten. Bedenkt den bunten Wechsel des Glücks! Wie leicht kann euren Söhnen mangeln, was ihr jetzt ungern und mit hartem Widerwillen mittheilt! —

„Die junge schöne Lavinia *) hatte einst Freunde, und betrüglich lächelte das Glück auf ihre Geburt. Von allem entblößt, ohne Stütze — außer ihrer Unschuld und dem Himmel, — lebte sie mit ihrer alten schwachen verwittweten Mutter in einer kleinen Hütte — zurückgezogen in die Krümmen eines Waldthals, — von Einsamkeit und den tiefen umgebenden Schatten, — noch mehr von scheuer Sittsamkeit bewacht. Beisammen vermieden sie so die schnöde Verachtung, die schwindelnder Uebermuth und kleingesinnter Stolz auf verarmte Tugend wirft. So lebten sie — meist von

*) Diese rührende Erzählung ist von einigen unsrer besten Dichter nachgeahmt worden. So sind die sechs Erzählungen in Jamben, welche Wieland in den Sechziger Jahren herausgegeben hat, ganz in diesem Geiste gedichtet.

der allgemeinen Güte der Natur ernährt, zufrieden wie die frohen Vögel, die sie zur Ruhe lullten, und sorglos für die morgende Nahrung.

Frischer als die Morgenrose mit thauschimmernden Blättern ward des Mädchens Gestalt, unbefleckt und rein wie die Lilie, oder der Bergschnee. Stille Tugenden leuchteten aus ihren Augen, die immer auf der Erde ruhten, und ihre feuchten Strahlen alle auf die blühenden Blumen warfen; oder gleich dem thauigen Abendgestirn in Thränen schimmerten, wenn die Mutter mit der traurigen Erzählung von den ehmaligen Hofnungen ihres treulosen Glücks ihr Herz verwundete.

Angeborne Grazie umfloß im schönsten Ebenmaß ihren holden Körper, den ein einfaches Gewand verhüllte, — reitzender als der prunkende Pomp: denn wahre Schönheit bedarf des fremden Putzes nicht, und ist schmucklos am meisten geschmückt.

Wie in der hohlen Brust des Appenins unter dem Schirm umgebender Hügel eine Myrte sproßt, und fern von Menschenaugen ihre Balsamdüfte durch die Wildniß athmet, so reitzend blühte, jedem Auge verborgen, die holde Lavinia empor, bis sie endlich vom

höhern Rufe strenger Noth getrieben, mit lächelnder Geduld im Blick, Palemons Felder nachzulesen ging.

Der Stolz der Hirten war Palemon — der Edle und der Reiche. Er genoß das ländliche Leben mit all' seinen Freuden und Reitzen, so wie es uns arkadische Lieder von alten unverdorbnen Zeiten schildern, da noch tyrannische Gewohnheit nicht den Menschen fesselte, da er noch frei der leitenden Natur nur folgte.

Jetzt labt' er eben seine Phantasie mit herbstlichen Scenen, und wallte durch die Reihen seiner Schnitter, als die arme Lavinia sein Auge auf sich zog. Ihrer Gewalt sich unbewußt, wandte sie schnell sich sanfterröthend von seinem Anblick hinweg. Er sah ihre Schönheit; aber jene Reitze nicht halb, die ihre niederblickende Bescheidenheit verbarg. In diesem Augenblick erwachte Liebe und keusches Verlangen in seinem Busen, — ihm selber unbewußt: denn noch siegte die Welt, und ihr höhnendes Gelächter — das selbst der feste Weise kaum verachtet, — wenn er sein Herz einem Schnittermädchen im Felde schenkte; und also seufzt' er im Stillen zu seiner Seele:

„Wie schad'! daß diese reitzende Gestalt,
„Die Schönheit und lebendiges Gefühl

„Beseelt, — wo mehr als Hirteneinfalt
„Zu wohnen scheint, — des Schäfers rauhem Arme
„Gewidmet ist! — Sie ähnelt in's Geschlecht
„Des würdigen Akasto, wie mich dünkt,
„Und führt mir diesen Schützer meines Lebens,
„Den Gründer meines neidenswerthen Glücks,
„Zurück in meine dankerfüllte Seele.
„Jetzt ist er Staub — und Haus, und Ländereien,
„Und seine holden Zweige sind zerstört
„In einer dunkeln allverlaßnen Waldkluft
„Soll seine greise Wittwe, wie man sagt,
„Von edlem Stolz und schwarzem Gram gedrückt,
„Und ferne von den traurigschönen Scenen,
„Die ihre bessern Tage kannten,
„Mit ihrer Tochter einsam leben,
„Die fruchtlos meine Dankbarkeit gesucht.
„Entzückter Wunsch, wenn dies die Tochter wäre!“

Als er jetzt nach strenger Untersuchung von ihr selbst vernahm: sie sey dieselbe, sey die Tochter seines Freundes, — des unvergeßlichen Akasto — ach! wer nennt da die wechselnden Triebe, die sein Herz ergriffen, und schauerndes Entzücken durch seine Nerven gossen? — Frei und kühn brach jetzt die kaum erstickte

Flamm'

Flamm' empor. Er sieht sie hochglühend, und Thränen der Dankbarkeit, der Liebe und des Mitleids brechen zugleich aus. Verwirrt, und durch seine plötzlichen Thränen erschreckt, entglüht' ihre steigende Schönheit in höhere Blüthe; als der edle liebende Jüngling so das fromme Entzücken seiner Seele ausgoß:

„Und bist du denn Akasto's theurer Rest?
„Sie, die vergebens meine Dankbarkeit
„So lange und so unermüdet suchte? —
„O ja, du bist dieselbe, bist
„Das ganze Bild von meinem edlen Freunde,
„Gemildert nur! — In jedem deiner Blicke,
„In deiner Züge jedem lebt er auf,
„Nur reitzender verflößt. — Du, süßer als der Frühling!
„Du einzig übrige Blüthe der Wurzel,
„Die einst mein Glück genährt; — O, sag mir: wo,
„In welcher abgerißnen Wüste,
„In welchem Thal zogst du auf dich
„Die schönsten Blicke des verliebten Himmels?
„Wie konnte deine Schönheit sich so reitzend
„Entfalten, und so holde Blüthe tragen,
„Schlug gleich der Armuth kalter Wind, der Regen
„Der nackten Dürftigkeit verderbend

„Auf deine zarten Knospenjahre nieder? —
„O laß mich dich in einen reichern Boden
„Verpflanzen, — wo dich warme Frühlingssonnen,
„Wo milde Regen dich mit Lebensthau
„Erquicken! Sey der Stolz, die Freude
„Von meinem Garten. . . Uebel ziemt es dir,
„O übel ziemt's Akasto's Tochter —
„Des Vaters dieser Gegend, dessen großer
„Für Dürftige stets offne Vorrath
„Für sein noch größres Herz zu klein war, —
„Die Schlacken dieser Erntefelder, die
„Mir seine segenvolle Freundschaft schenkte,
„So kärglich aufzulesen. . . Wirf sie denn
„Aus deiner Hand, für die sich diese Arbeit
„So wenig schickt. Die Felder, Herr, und alles,
„Ist dein, du Holde, wenn du zu dem Guten,
„Das einst dein Haus verschwendend auf mich häufte,
„Den Segen fügst — den liebsten mir von allen
„— Die Macht dich zu beglücken! — —

Hier schwieg der Jüngling. Aber noch immer strahlte sein sprechendes Auge den heiligen Triumph seiner Seele, die sich durch Tugend, Dankbarkeit und Liebe göttlich über gemeine Lust erhoben fühlte. — Auch

durft' er auf Antwort nicht warten. Vom Reitz unwiderstehlicher Güte gewonnen, und ganz in süße Verwirrung verloren, willigt sie erröthend ein.

Schnell brachte sie die Nachricht ihrer Mutter, die indeß, von ängstlichen Gedanken gefoltert, ihre einsamen Stunden für Lavinia's Glück hingeseufzt hatte. — Sie staunte, traute kaum ihrem Ohre; — neue Freude zuckt' ihr durch die welken Adern, und ein lichter Strahl des untergehenden Lebens glänzt' über ihre Abendtage hin. Sie theilte das Entzücken mit dem seligen Paar, das lange im zärtlichsten Glück blühte, und zahlreiche Nachkommen erzog — liebenswerth und edel wie sie selber, die Zierde der ganzen Gegend umher."

Oft sammelt der schwüle Süd einen Wirbelsturm, und vernichtet die Arbeit des Jahres. — Kaum bewegen anfangs die Wälder ihre zitternden Häupter, und ein leises Gemurmel wallt durch die sanftgebognen Korngefilde. — Aber jetzt rauscht er daher der hohe Orkan; in einem ungeheuren unsichtbaren Strome stürzet mit Ungestüm der ganze empörte Luftkreis über die tönende Welt, und niedergekrümmt bis zur Wurzel

geußt der gebückte Wald einen rasselnden Schauer unzeitiger Blätter herab. Die gepeitschten hochgelagerten Berge fangen von der öden Wüste den zerstreuten Sturm auf, und senden ihn in einem reißenden Waldstrom hinab in das Thal. Nackt, und seiner allesüberschwemmenden Wuth am meisten ausgesetzt, die das ganze Erntethal durchrauscht, — tos't weit umher die wogende Ebne. Schmiegt sie sich gleich vor dem Windstoß; so kann sie doch seiner stürzenden Gewalt nicht entgehen; und wird in die Lüfte gewirbelt, oder in leeren Spreu zerstäubt.

Oft auch strömt ein berstender Regenbruch, vom schwarzen Horizont gerissen, in breiten, ununterbrochenen Strömen herab. Immer schwärzer wölkt sich die Gewitternacht über dem Haupte zusammen, und immer tiefer wird die Ueberschwemmung, bis alle Felder ringsumher eingesunken, im Wellenschlamm begraben liegen. — Sieh! jetzt schwellen jählings die Gräben, es schwimmen die gelblichen Wiesen. Zahllose röthliche Ströme brüllen mit wildem Tumult von den Hügeln herab; hoch über seine Ufer schäumt der Gießbach. Auf seinen stürzenden Wellen rauschen Schafe und Rinder, Garben, Hütten und Schäfer wildge-

mischt und halbgesunken einher. Alles was die Winde geschont, — all' die schönen Hofnungen, die wohlverdienten Schätze des mühevollen Jahres alle — zerstört ein einziger fürchterlicher Moment.

Von einer Anhöhe sieht der hülflose Hausvater die traurigen Trümmer seiner Habe daherfahren; er sieht's, wie sein gehaschter Stier mit seiner ganzen zertrümmerten Arbeit untergeht: und plötzlich stürzt ein Winter ohne Vorrath — und eine Schaar theurer nach Brot schreiender Kinder über seine schaudervollen Gedanken. — O, denkt jetzt, ihr Herrn des Landes, denkt an die rauhe arbeitende Hand, die Fülle euch, und süße Ruhe gab! der zwilchbedeckten Glieder denket jetzt, deren Arbeit euch wärmt und in's Feiergewand einhüllt. Ach, gedenket des kärglichen Tisches, der eure Tafeln mit strotzender Ueppigkeit deckt, das funkelnde Kelchglas füllt, und eure Sinnen erquickt! Fordert nicht grausam, was tobende Ströme und verheerende Winde hinweggerissen! —

Hier locket der Jäger wildes Geschrei, das donnernde Feuerrohr, und das gewundne Waldhorn meine Muse, die Landjagd zu singen: wie mitten im Laufe

der Hühnerhund stutzt; wie er, starr nach der Luftspur gekehrt, und mit offener Nase, sich ausstreckt; wie er feinriechend, scheu, und vorsichtig auf die verborgene Beute schleicht; wie die versammelten Repphühner ihr buntes Gefieder sonnen, und ringsumspähend den geheimen Blick durch die rauhen Stoppeln werfen. Im täuschenden Netze gefangen schlagen sie vergebens die Flügel zusammen, und verwickeln sich immer noch mehr. Selbst auf den Wellen der unbeschränkten Luft, so hoch sie triumphirend sich heben — sind sie nicht sicher. Das Rohr des sichertreffenden Voglers erreicht sie, und wirft sie von ihrem thürmenden Fluge todt auf die Erde; oder treibt sie zerstreut, verwundet und rädelnd im Winde herunter.

Dies sind nicht Dinge für die friedliche Muse; nie wird sie damit ihr reines Lied beflecken. — Nur das entzückt ihr Herz, wenn sie die ganze thierische Schöpfung umher lebend und im geselligen Glücke vermischt sieht. Keine Freude bringt ihr dies falsche barbarische Spiel des Todes, diese rasende Lust, welche den ungeduldigen Jüngling mit dem dämmernden Morgen weckt, — am Morgen, wo sich selbst wilde Thiere, die die ganze Nacht, von Noth getrieben, das Dunkel

durchstreiften, — zurückzieh'n, als schämte sich ihre bewußte Raubgier vor dem heiligen Lichte. — Nicht so der unerbittliche tyrannische Mensch, welcher von sinnloser Uebermacht trunken, wilder als das rasendste Ungeheuer, das je die Wildniß durchzog, — bloß zum Spiel der blutigen Jagd folgt, und selbst die Strahlen des milden Tages nicht scheut. Rügt immer unsre fessellose Wuth, ihr räuberischen Geschlechter; denn euch spornt der Hunger und die gesetzlose Noth. Aber verschwenderisch genährt, überhäuft von der Güte der Natur — sich fremder Qual zu freuen, und im Blute zu frohlocken, — das vermochte nie euer schreckliches Herz.

Aermlich ist der Sieg über den furchtsamen Hasen, welcher, vom Korn aufgejagt, in irgend einen Winkel sich verkriecht. In den schilfigen Sumpf, den stachlichten Genst auf der steinigen Haide entflieht er; in die Stoppelritzen der distelvollen Ebne; den dichtverschlungenen Strauch, oder in's welke Farrenkraut von seiner eigenen Farbe; in's offenliegende Brachfeld, das die Sonne kocht; oder in's sandige Ufer, das über dem irrenden Bergbach hängt. — Vergeblich ist all' seine Vorsicht; sitzt er noch so verborgen mit einge-

schlagenen Ohren, mit schlaflosen Augen, die die Natur den Horizont zu umfassen erhöht hat; birgt er noch so verstohlen sein Haupt zwischen seine haarigen Läufe, auf dem Sprung hinwegzujagen: — die Thauspur verräth seinen günstigen Schlupfort; und tief in zerstreuten tückischen Oeffnungen hört er weit hinter sich mit jedem Lüftchen den kommenden Sturm. Bringt ihn aber näher der seufzende Wind, und immer fürchterlich näher; so springt er entsetzt empor, und das ganze wilde Getümmel der Jagd bricht nun auf einmal los. Es öffnet sich die lermende Kuppel; das klingende Horn hallt von den Hügeln zurück; wild schnaubt der Jagd entgegen das stürzende Roß, und die lermenden Jäger frohlocken: alles tobt über ein schwaches, schuldloses, fliehendes Geschöpf in tollem Tumult und zügelloser Freude daher.

Auch der Hirsch — gesondert von der Heerde, mit der dieser hochgeweihete Fürst der Schatten so lange umhergeschweift war, flieht vor dem nahen Gewitter. Erst traut er lustig seiner Schnelligkeit, und wirft von Furcht gejagt mit leichtem Sinn sich auf die Flucht. Gegen den Wind schießt er an, um so das abnehmende Mordgeschrei aus dem Ohr zu verlie-

ren. — Kurzer Betrug! Wenn er auch schneller als Winde, die der scharfe Nord über luftige Berge bläst, das Dickicht durchbricht, durch die Waldgänge fliegt, und tief sich hinab in die wildeste Kluft stürzt: langsam, aber sicher, und seiner heißdunstenden Spur getreu, braust hinter ihm her die unmenschliche Rotte, durchwindet all seine Pfade, und jagt ihn empor aus der schattigen Tiefe. Bald irrt er durch den Wald, und sieht tiefseufzend die Stellen im goldnen Strahl des Tages schimmernd, — wo er im schäkernden Streit mit seinen stößigen Freunden stritt, oder der Liebe pflegte; bald wascht er in der vollströmenden Fluth seine brennenden Hüften, und strebt seine Fährte zu verlieren; bald sucht er seine Heerde; aber das furchtsam lauschende Häufchen flieht selbstsüchtig vor dem Elend des Bruders. — Was soll der Verlassene thun? Seine straffen Nerven voll strotzenden Lebensgeistes beseelen nicht mehr seinen fliegenden Lauf. Erschöpft und athemlos sinkt sein gebrochenes Herz. Jetzt beut er die Stirne, und sucht seine letzte schwache Zuflucht in Verzweiflung. Dicke runde Zähren rollen ihm vom bunten Angesicht. Laut ächzt er vor Angst, indeß die heulenden blutlustigen Hunde an seine schöngewölbte

Brust sich hängen, und mit Blut seine buntgesprenkelten Hüften beflecken.

Doch genug! — Kann aber doch der ländliche Jüngling, dessen heißes Blut zur Gewaltthat aufsiedet, — die Jagd nicht lassen; so geh er die Flucht verachtend dem aufgereitzten Löwen entgegen, welcher entschlossen und langsam gerad' auf den ausgestreckten Speer und die Memmenbande losgeht, die fern schon vor ihm entflieht — Er begegne dem grimmigen Wolf, der aus Höhlen und düstern Wäldern hervorbricht; auf diesen laß er seinen zottigen Feind Rache schnauben, und vertilge den Mörder! Oder wenn fürchterlich brüllend der befleckte Bär grauses Verderben knirscht, so laß er aus nervigter Faust seinen Spieß in des Ungeheuers Herz blitzen.

Doch diese kennt Britannien nicht. So breche denn, ihr Britten, euer wüthendes Spiel ohn' Erbarmen auf den nächtlichen Räuber der Hürde los; jagt ihn auf von seiner tiefgewundnen Felsenkluft, und schleudert ihm alle Donner der Jagd nach! Setzt hoch über den breiten Graben hinweg! Stürzt unaufhaltsam über das jähe Gehege! Scheuet nicht den tiefen Morast, und macht euch Bahn durch die dröh-

nende Wildniß! Durch die gefährliche Fluth trag' euch furchtlos der rasende Gelust; und wenn ihr auf dem Strome daherschwimmt, so schlag' euer Siegesruf an die hallenden Ufer, schmettre von Fels zu Fels, und tön' im schweifenden Echo zurück!

Doch wenn dies wilde Spiel das rauhere Geschlecht dahin reißt; so müsse diese schreckliche Freude nie den Busen der Brittischen Schönen *) beflecken. Fern sey der Geist der Jagd von ihnen! fern jener Muth, und die übelstehende Fertigkeit, — über den Zaun zu setzen, das bäumende Roß zu zähmen; fern die Mütze, die Peitsche, und all jene männlichen Freuden, die ihr Gefühl härten, und all' die gewinnende Milde ihres Geschlechtes tilgen.

An ihnen ist es schön, beim Elend Andrer zu schmelzen; bei jeder Bewegung, jedem Worte schnell die holde Röthe auf glühende Wangen wallen zu lassen;

*) Unsre Deutschen Schönen haben zwar im Ganzen, so viel ich weiß, diese Warnung nicht nöthig. Desto eher darf ich mich unterstehen, ihnen das folgende Ideal weiblicher Vortreflichkeit zu empfehlen, welches so erschöpfend und so ganz aus ihrer Natur und Bestimmung gehoben ist. — Ein solches Ideal brannte vor Miltons Seele, als er uns seine Eva mit allen Zaubern der Begeisterung mahlte.

zusammenzufahren bei der geringsten Gewaltthat, unterliegend, und am liebenswürdigsten in ihrer Furcht. So mögen sie durch süße Schmeichelkünste immer mehr den Mann zu ihrem Schutz entflammen.

O, möcht' ihr Auge kein trauriger Schauspiel erblicken, als weinende Liebende! — Ein edleres Spiel für sie, wenn sie, verfolgt von der Zauberlist der Liebe, im zweifelhaften Erhaschen entfliehen. . Einfaches Gewand verhüll' ihre zarten Glieder. Alles sey bei ihnen Harmonie. Das sey ihre Kunst, die gefangene von liebeathmenden Lippen in Entzücken gewiegte Seele festzuhalten; die Laute schmachten zu lehren; mit leichtem Tritt, und jeden Reitz entfaltender Bewegung den labyrinthischen Tanz zu flechten; Laubwerk in die schneeichte Leinwand zu sticken; zu führen den Pinsel; zu dolmetschen das musikalische Blatt; dem früchtereichen Jahr neue Farben zu leihen, die süßen Gaben der Natur zu würzen; ihre eigne Grazie in den Kindern in's zweite Leben zu rufen; den feinsten Geschmack der Gesellschaft zu schenken; ihr schöngeordnetes Haus zum besten Vergnügen des Mannes zu machen; — durch unterwürfige Weisheit, bescheidne Geschicklichkeit, durch jede sanfte sorgenverscheuchende Kunst die Tu-

genden des Lebens zu erhöhn; seine Freuden zu beseelen, und all' seine Mühen zu mildern! — Dies sey die Würde und der Ruhm des Weibes!

Eilt jetzt auf die Haselhöh', ihr Hirten — dorthin, wo der heisere wildverschlungene Bach von Stufe zu Stufe in's Thal fällt. — Kommt ihr Mädchen im dünnsten Gewande, — geschickt für das Dickicht und den verwickelten Strauch. Euch bringen die Wälder ihr letztes Lied; der Liebende findet für Euch die traubichten Nüsse im verborgenen Schatten; mit hohem Muthe stößt er sie vom Baum herab, da wo sie auf dem höchsten Aste glänzen; oder er schüttelt sie reif aus der offnen Schale — ein glänzender Regen von glühender Bräune, Melindens leichten Ringellocken gleich, Melindens, die mit jedem Reitz geschmückt ist; — doch noch weiser als schön — äußere Schöne nicht achtet, und weit erhaben über dies gemeine Lob ist.

Laßt uns jetzt von den regsamen freudetönenden Gefilden, in lieblicher Irre die weiten Labyrinthe des Herbstes besuchen, und neubelebt den Duft des Obstgartens athmen, der mit hangenden Früchten glänzt. Unablässig fällt, vom Zephyr, oder dem suchenden

Lichtstrahl getroffen, ein reifer Regen vom tiefbeladnen Ast herab. Saftige Birnen liegen ringsumher in mildem Ueberfluß verstreut. Manchfaltige Süße schwellt die milden Geschlechter. Die allverfeinernde Hand der Natur hat sie aus gemäßigter Hitze, aus Wasser, Erde und Luft in immerwechselnder Mischung bereitet. Auch fallen durch die kühle Nacht weithingeworfene Haufen von Aepfeln in duftender Fülle hernieder, die des Jahres spielende Hand zahllos über röthliche Matten schüttelt. Ein manchfaltiger Geist, süß, erquickend und scharf, bewohnt ihre kalten Poren, und bereitet den durchdringenden Cyder für die durstende Zunge: dein angebornes Lied, und begeisternder Stof, Philips, du Barde Pomonens! der zweite du — der es wagte, in reimentfesselten Versen — mit Brittischer Freiheit den Brittischen Gesang zu erheben; wie aus Silurischen Fässern hochfunkelnde Weine in durchsichtigen Fluthen schäumen, — einige stark, den Winterschmaus des mühbeladnen Landmanns zu beleben; — andre fein und schmackhaft, die Sommerstunden zu kühlen.

In dieser fröhlichen Jahrszeit, da die Sonne ihre mildesten Strahlen gleichförmig über den holden

Tag ausgießt, — jetzt laß mich, o Dodington, die grünen anmuthigen Gänge deines heitern Landsitzes durchirren, wo die einfache Natur herrscht, — wo sich die reinen Dorsetischen Auen in endloser Aussicht verbreiten: — dort rauh und starr von Wäldern; reich hier von Ernten, und dort von Heerden weiß! Die Größe deines stolzen fernherschimmernden Pallastes fesselt zugleich das entzückte Auge. Neue Schönheit entfaltet sich hier jedem wiederkehrenden Tage; neue Säulen schwellen empor; die frische Quelle findet immer neue Pflanzen zu beleben, neue Haine zu belauben. Alles ist von deinem Geiste voll! ein Sitz der Musen! — Hier flechten sie in der heimlichen Laube, im Blüthendunkel des Hains den Lorbeerkranz für dich und den tugendhaften Young. Oft wall' ich einsam hier von rastlosem Durste nach deinem Beifall befeuert, warte auf den Hauch der Begeisterung, und durchforschte das immeroffne Buch der Natur; hier streb' ich mit überwallendem Herzen nach höhern Gesängen; mein holder Stof begeistert rastlos hier meine Gedanken, wenn ich mich unter die bestrahlten Geländer verliere, wo der Herbst seine tiefbepurpurten Früchte sonnt. Ich sehe zartwollichte Pfirsiche; die schimmernde

bläulich-bewölkte Pflaume; den duftenden Blutpfirsich, und dunkel unter ihrem breiten Blatt die leckere Feige. Auch verbreitet der Weinstock umher seine kräuselnden Aeste, hängt seine Trauben aus im Mittagsschimmer glühend, und wünscht sich kaum eine wärmere Luft. —

Laßt uns jetzt den schnellen Flug der Phantasie in mildere lieblich ausgedehnte Gegenden lenken, wo sich der stolze Weinberg, von der mächtigen Sonne erzogen, jugendlich wild im Schimmer des Tages erhebt, durchs Thal sich verbreitet, oder üppig am Gebirge hinanklimmt, und zwischen sonnigen Felsen, von Klippe zu Klippe vergrößert, höhere Lohe trinkt. Tief senkt er seine schwanken Schossen hernieder. Die Trauben glänzen halb durch die Blätter; glühen wie Flammen hier; dort schimmern sie durchsichtig, indeß die Reife ihren Goldthau sanft über die blähenden Häutchen athmet. Sobald sie so im reifen Safte glänzen, vom warmen Strahl im Wohlgeschmack gekocht, dann hüpfen die Winzer-Knaben und Mädchen — in verliebtem Wettstreit, des Herbstes Erstlinge zu pflücken — frohlockend über das Feld, und plaudern von der nahen Traubenlese. Schon kommt der Traubentreter heran: die Gegend schäumt und dampft weitumher

von

von der brausenden gemischten Fluth. Ist diese nach und nach verfeinert und gegohren, so füllt das fröhliche Volk den Becher der Freude mit blinkendem Wein — roth wie die Lippe, die wir im süßen Traum der Phantasie beim lachenden Pokale küssen; dem weichen, duftenden Burgunder; und dem begeisternden Champagner, rasch wie der Witz, den er weckt.

„Jetzt steigen die vielfachen Dünste, verdichtet von der kühlen Jahrszeit, herab aus der mittlern Luft, wohin sie sich unbemerkt stahlen. Das rauhe ungeheure Gebirge, das einen Schweiß von Strömen aus seinen Hüften schüttet, und zwischen streitenden Reichen hoch die breite Felsenmark erhebt, — steht nicht mehr in seiner wilden Manchfalt da. Schwarz und grauenvoll versinkt es vor dem getäuschten Blick in eine Nacht versammelter Dünste. Weit streckt der ungeheure Dampf von hieraus sich stufenweise, und verschlingt die Ebne. Die Wälder verschwinden; es wälzen halbsichtbar die Flüsse störrig und langsam ihre Nebelwogen. Matt und stumpf gießt die Sonne, am hohen Mittag verschlungen, ihren weitgebrochenen Strahl aus, und schreckt Nationen durch manchen

breiten blendenden Kreis. Die Dinge dämmern verworren und riesenmäßig durch die getrübte Luft; und wild und gigantisch schreitet der Hirt durch die Wüste. Bis endlich düster umhergewunden ein allgemeiner Nebel, in immer dichtere Kreise gedrängt, unabsehbar über der Welt liegt, und tiefgemischt eine graue gestaltlose Verwirrung alles bedeckt: wie im Anfang (so singt der Ebräische Barde), als das junge Licht noch ungesammelt durch's Chaos seinen Weg sich brach, da die Ordnung ihr holdes Gefolge noch nicht aus dem zweifelnden Dunkel gerissen hatte.

Diese wandernden Nebel, die unablässig jetzt durch die hüglige Gegend dampfen; sie, und stürzende Regengüsse, samt dem geschmolznen Alpenschnee — füllen die Bergcisternen, jene weiten Wasserbehälter zwischen den wölbenden Felsen. Von hieraus bersten die Ströme; spielen die unermüdeten Quellen; hier saugen die Flüsse ihre unversiegbare Fülle. Da, wo die wimmelnden Wogen (so sagen einige Weisen) rastlos das hallende Ufer peitschen, da bohrt das Wasser sich Wege durch die sandigen Schichten, und steigt mit den Schichten empor: unabwendbar kämpft es sich durch ihre Winkel, lässet freudig seine gekerbten Salze

zurück, und wird, wie es weiter kriecht, immer klarer und süßer. Nirgends steht es stille das emsige Naß, und klimmt stets weiter und weiter, wenn gleich oft im wäßrigen Thale entsprungen. Hat es endlich der Sand in verborgnen Gewinden auf das Gebirge gelockt, so strudelt es ferne von der mütterlichen See, und frischer wieder an's Licht, und alle Hügel schimmern von spritzenden Bächlein.

Doch weg mit diesem eiteln Schimmertraum! Warum sollen die Wasser den weiten Pfad auf die Hügel erklimmen, wenn sanfte Thäler in ein stilleres, näheres Bette sie locken? Oder mußten sie dennoch, gebläht von trotzendem Hochmuth, emporsteigen; warum stocken sie so plötzlich in den Schilfzellen des gebrochenen Berges? warum verlassen sie, noch eh sie die höchste Spitze gewonnen, den anziehenden Sand, der ihren Lauf so lange gelenkt? — Ueberdies würden die dichtgehäuften Salze, der Raub von Jahrhunderten — jene verborgnen Kanäle verstopfen; oder allmählich das schwellende Thal zur Höhe der Hügel emportreiben. Der alte Ozean selbst, von der löchrigen Erde eingesogen, hätte lange sein grauses Bette verlassen, und uns Deukalions Wasser wiedergebracht.

Sag denn, wo bergen sich jene ewigfließenden Quellen, die gleich der bildenden Natur vor sterblichen Augen verborgen liegen, und doch mit ihren üppigen Schätzen die Erde und all ihre frohen Geschlechter erquicken? — O du, durchdringendes Genie! dem Menschen verliehen, daß er die Geheimnisse des dunkeln Abgrunds erforsche, öffne die Berge vor mir, und entfalte weit ihre verborgnen Gehäuse dem staunenden Blick! Streife die Fichtenlast von den östlichen Alpen; — die grauenvolle Waldnacht vom Asiatischen Taurus, vom Imaus, der sich bis zur feindlichen Gränze des streifenden Tataren hinabstreckt. Spalte den Hämus, und den strömereichen Olympus vor meinem spähenden Auge! Von den hallenden Gipfeln des Nords, den Dofrinschen Hügeln, die sich durch Skandinavien bis zum fernsten Lappland, und dem Eismeer hinwälzen; vom luftigen Kaukasus, den der arbeitende Schiffer im Caspischen, oder im Schwarzen Euxinus erblickt; von den kalten Riphäischen Felsen *), welche der wilde Russe für den gesteinten Gürtel

*) Die Russen nennen die Riphäischen Gebirge Weliki Camenypoys, das ist, den großen Steingürtel, weil sie glauben, daß er die ganze Erde umfasse.

der Welt hält; und all' den grauenvollen in Sturm begrabenen Bergen, aus welchen Sibirien seine öden Gewässer saugt — o, streife von ihnen den ewigen Schnee ab! Laß den Atlas, den Träger des Himmels, der weit über der Tiefe hängt, die ewig unter seinem hallenden Fuß arbeitet, — laß ihn seine unterirdischen Wunder mir aufthun! Laß die minenvollen Klüfte von Abissiniens wolkensammelnden Klippen, von den hangenden Mondgebirgen *) zum Tag empor flammen! Die schreckenvollen Anden, die all' diese Riesensöhne der Erd' übergipfeln, und sich von der strahlenden Linie bis zu den stürmischen Seen hinstrecken, welche den Südpol umdonnern, — laß sie ihre gräßlichen Tiefen entfalten! — Scene des Entsetzens! Sie, die Finsterniß öffnet sich schon, — und ich sehe die Ströme in ihrem Wiegenlager. Tief, tief hör' ich sie nach Freiheit ächzen. Ich sehe die hangenden Schichten kunstvoll geordnet; — die gähnenden Spalten seh' ich, wie sie den Regen, schmelzenden Schnee, und immerträufelnde Nebel aufnehmen. Ich sehe den Sand, der schwammicht über sie

*) Eine Reihe von Gebirgen in Afrika, die sich fast um ganz Monomotapa her ziehen.

hingestreut ist; den dünnen Kies zunächst; und dann die gemischten Lagen fetterer und behältlicher Erde; die tröpfelnden Felsen, und weitgeschweiften Risse, die die Bewegung der durch sie schleichenden Feuchtigkeit verzögern, und sie vor Fäulniß bewahren. Unter diesen immerweinenden Kanälen seh ich ungeheure Felsenröhren, jene mächtigen geräumig gewölbten Behälter von gehärtetem Kalk, oder verdichtetem Thone. Hier schäumen die krystallnen Schätze der Wasserwelt über, und reißen sich durch den aufgeregten Sand einen berstenden Pfad. In klaren Fluthen quellen sie aus der mittlern Höh' oder aus dem Busen der Hügel hervor. So vereinen sich schwesterlich die dämpfende Sonne, die dunstbeladene Luft, und die kalten Gebirge, die diese regenverdichteten Dünste unablässig an sich ziehen, und sie in wohlthätigen Strömen durch die schöngetheilte Erde in's Meer zurücksenden; so verschwistern sie sich, und stützen mit die große Harmonie der Dinge.

Wenn der scheidende Herbst seine letzten Strahlen umherstreut, dann versammelt sich, gewarnt vor dem nahenden Winter, scherzend das regsame Schwal-

benvolk. Weitschweifend, und dicht zusammengedrängt, schwimmt durch die lauen Lüfte ihre gefiederte Fluth. Zum letztenmal frohlocken sie jetzt, eh sie sich zum langen Winterschlaf zurückziehn — unter das zerfallene Ufer in traubichten Haufen; oder wo dem Frost unüberwindlich die Grotte schwitzt. Lieber noch fliehen sie mit verwandten Vögeln der Jahrszeit in wärmere Zonen. Hier zwitschern sie freudig, bis sie die willkommnen Frühlingsmonde wieder einladen. Zahllose Schwingen sind dann all' in wimmelnder Bewegung.

Wo der Rhein seine majestätische Kraft verliert, in jenen Belgischen Ebnen, die eiserner Fleiß und die starke unüberwindliche Hand der Freiheit der tobenden Tiefe entrissen, — da versammelten sich jetzt die Störche. Manchen Tag rathschlagen sie tief und viel, eh sie die schwere Reise durch den flüssigen Himmel beginnen. Sind aber jetzt ihre Pfade bezeichnet, ihre Führer gewählt, ihre Zünfte geordnet, gesäubert ihre starken Schwingen; haben sie sich in manchem Kreise rund umher gewiegt, manchen kurzen Versuch gemacht: dann steigt der schöngeordnete Flug in voller Versammlung empor, und hoch mit den Wolken gemischt schlüpfen sie spielend über die Wellen der Luft hin.

Oder wo der Nordische Ozean in ungeheuren Kreisen um die nackten melancholischen Inseln der fernsten Thule brüllt, und die Atlantische Woge zwischen den stürmischen Hebriden zerplatzt, — wer kann die Wanderungen schildern, die hier jährlich geschehen? wer die Geschlechter, die da kommen und gehen, und wie lebende Wolken auf Wolken daherziehn? — Zahllose Schwingen, bis die verfinsterte Luft und die rauhwiderhallenden Ufer voll von wildem Geschrei sind.

Hier weidet der einfache harmlose Bewohner seine kleine bunte Heerd' auf den grünen Auen der niedlichen Insel, — dem seeumgürteten Schäferstaate; — oder er klimmt drohende Felsen hinan, und sammelt seine Eiernahrung; durchstreift das fischereiche Ufer jetzt; jetzt liest er die Schätze von schimmernden Federn zusammen, das üppige Lager zu schwellen.

Hier schwebt die Muse verweilend über der weiten bläulichen Scene, und erblickt Caledonien in romantischer Aussicht: seine luftigen Berge, von den strengen scharfathmenden Lüften des wogenden Meeres umflossen; seine langen riesenstämmigen Wälder — ungeheuer und verwachsen, von der Hand der Natur im grauen Alter gepflanzt; seine azurnen, sanftausge-

gossenen Seen dazwischen — von Wasserschätzen voll; seine grünen, fruchtbaren, tief gewundnen Thäler, von manchem klaren durchsichtigen Spiegelbach freundlich durchschlängelt, — vom Tweed an (meinem geliebten Mutterstrom, dessen ländliche Ufer zuerst mein Dorisches Lied gehört,) und deinem dienstbaren Bache, wälderliebender Jed! bis wo vom Nord gebläht das Gewitter über Orka's und Betubiums höchste Spitze braust. Mutter eines Volkes, das in der Schule des Unglücks zu kühnen Thaten erzogen ward; frühbesucht von Wissenschaft und Kunst, als diese vor der Wuth der Gothen nach Westen hin flohen. Ein männlich Geschlecht; weis' und wacker, von unsklavischem Geiste, das sich durch blutige Zeiten hindurchrang, seinen edlen Staat ungeschwächt zu erhalten, wie der unglückliche Wallace *) zeugt, jener heldenmüthige schlechtbelohnte Patriot! — Doch umsonst! Ihrer eingeschränkten Gränzen müde, spornte sie lokkender Ruhm in manches Land; und in jedem Lande,

*) Wilhelm Wallace kämpfte mit ausgezeichneter Entschlossenheit und Tapferkeit für die Freiheit seines Vaterlandes; ward aber am Ende Eduard dem Ersten verrätherisch ausgeliefert, und zu einer harten Todesart verurtheilt.

für das sie ihr Leben verspritzten, glänzte ihr Genius hoch, erfocht ihre Treue den Segen des Friedens: — wie aus ihrem eignen klaren Norden in blitzenden Strömen ein mitternächtlicher Morgen schimmernd über Europa daherbricht.

O, ist hier nicht ein Patriot, in dessen Busen die größte, die göttliche Tugend wohnt, Tausende zu beglücken? über ungeborne Tausende in später Nachwelt Segen zu verbreiten? — Findet sich nicht ein großes Herz, den muthlosen Fleiß zu beleben? dem darbenden Landmann eine doppelte Ernte zu schenken? die gelehrige Hand die Wollust der Arbeit zu lehren: wie das vaterländische Gewand mit feinster Kunst zu weben; — die lichte Leinwand weiß wie nördlicher Schnee zu bereiten sey? wie wir mit kühnem Ruder weithinaus die Wogen schlagen, nicht schändlich zusehen sollen, wenn uns Bataverflotten der schimmernden floßbeschwingten Schwärme berauben, die unsre Meere füllen, auf unsern Ufern sich häufen? wie der allbelebende Handel immer höher zu treiben? wie wir glückliche Segel aus jedem wachsenden Hafen rund um den seegeschlagenen Erdkreis senden sollen? — auf daß Britannia so der That wie dem Nahmen nach die Königin der Tiefe sey?

Ja, noch giebt es solche. Mit dem vollsten Blick der Liebe schaut dein flehendes Vaterland auf dich, Argyle! auf dich, seine Hofnung und Stütze, seinen Liebling und Stolz; auf dich, du Sprößling seiner ersten Patrioten und Helden! In dir sieht es mit dem süßen Triumph einer Mutter jede seiner Tugenden und jeden Reitz vereint: seine Weisheit, seinen Genius, seine gewinnende Milde, seine edle Ehrbegier; seinen unerschrockenen Muth — kalt und kühn, geprüft im Flammenschlunde des Krieges, auf Teniers grausenvollen Gefilden. Nicht minder umkränzt deine Stirne die Palme des Friedens: denn mächtig, wie dein Schwert, strömt Ueberredung von deiner reichen Zunge, und siegt im Kampfe der hohen Versammlung. In dir umarmen sich traulich der Reitz der Jugend, die Kraft der Mannheit, der Tiefsinn des Alters. Auch dich, Forbes, den jedes Verdienst schmückt, wie die Wahrheit aufrichtig, und mild wie weinende Freundschaft; auch dich großmüthiger Menschenfreund, im Stillen groß, fühlt dein Vaterland tief in seinen auflebenden Künsten, die deine Weisheit schuf, dein Geist beseelt, — und selten sah es einen Freund wie dich."

Sieh' wie die farbigen Wälder jetzt welken, Schatten sich in Schatten vertiefen, und die ganze Gegend sich bräunt; eine dichte dämmernde Nacht von jeglicher Farbe — vom erlöschenden Blaßgrün bis zum Schwarzdunkel Diese laden jetzt leiseflisternd die einsame Muse in ihre blättervollen Bogengänge, und zeigen das letzte Schauspiel der Jahrszeit.

Sanfte Stille durchsäuselt leichtschattend den unbegränzten Aether, dessen kleinstes Wellchen zitternd steht, ungewiß wohin es rieseln soll. Die thaubesäumten, goldbestrahlten Gewölke schlürfen das Sonnenlicht, und träufeln seine Kraft gemildert — durch ihren lichten Schleier auf die friedliche Welt. . . Dies ist die Stunde für Freunde der Weisheit und Natur, sich aus dem entarteten Menschengewühl hinwegzustehlen, und emporzufliegen über diese kleinliche Scene der Dinge; dies die Zeit, das niedrige Laster unter die Füße zu treten, tobende Leidenschaften in Frieden zu wiegen, und die einsame Ruh' in ihren schweigenden Hainen zu suchen.

Oft laß mich so in stillen Gedanken die gelbliche Flur, die melancholischen Wälder durchwallen, wo kaum ein sterbender Laut gehört wird, dem Waldmann seine

Arbeit zu versüßen. Glücklich haucht vielleicht eine verwais'te Sängerin ihre Klage fernher in matten Wirbeln durch's gelbe Gebüsch. Versammelte Drosseln, Hänflinge, Lerchen, und all' die wilden Kehlen, deren kunstlose Lieder noch kürzlich mit süßer Musik die schwärmenden Schatten erfüllt, sitzen jetzt, ihrer harmonischen Töne beraubt, schaudernd auf dem erstorbenen Baum, — ein trauriges muthloses Häuflein. — Kein Lichtstrahl zittert auf ihr Gefieder; — nur girrenden Mißlaut tönet ihr Lied. — O, daß kein Feuerrohr, von unmenschlichem Auge gerichtet, die Musik des kommenden Jahres zerstöre, und das schwache arglose Volk — eine traurige Beute, im Tode flatternd auf den Grund herabwerfe.

Mehr Milde sollt' uns das blasse scheidende Jahr einhauchen, das immer noch gefällt. Denn jetzt ras'selt das Laub unablässig vom traurigen Hain, erschreckt oft den denkenden Waller, und kreis't langsam durch die wallende Luft. Aechzet aber ein schnellerer Wind zwischen den Zweigen hervor; so strömt durch den Himmel die Fluth der Blätter, bis der rasselnde Regen alle Waldgänge füllt und bedeckt, und jedes erwachende Lüftchen die dürre hohlpfeifende Verwüstung

weit mit sich fortwälzt. Geflohen ist das versengte Grün von den Feldern; abgestreift hat das Blumengeschlecht sein Sonnengewand, und sich in sein Schlummerlager verkrochen. Selbst die zurückgebliebnen stärkern Früchte fallen vom nackten Baum; und Wald und Feld und Flur und Garten, und das ganze öde Schauspiel umher durchschneidet die Seele.

Sie kommt, sie kommt, — in jedem Lüftchen kommt sie, die Göttin denkender Melancholie. Ihre Ankunft verkündet die berstende Zähre, die glühende Wange, das sanftniedergeschlagene Auge, die mildere Miene, das pochende Herz, von manchem edlen Schmerz durchdrungen. Die ganze Seele durchathmet ihr heiliger Einfluß! Sie entflammt die Phantasie, haucht jede Zärtlichkeit in die Brust, und hebt weit über diesen dunkeln Erdfleck die schwellenden Gedanken empor. Tausendmal tausend rasche Ideen, wie sie der Pöbel nie träumte, blitzen vor dem schöpferischen Auge des Geistes vorüber; und eben so hoch und eben so manchfach steigt die harmonische Leidenschaft: Anbetung bis zum Entzücken erhöht; Gott ahndendes Erstaunen; unbegränzte Liebe für die Natur, vor allen für den Menschen; der große ehrgeitzige Wunsch, ihn

glücklich zu machen; der Seufzer für leidendes Verdienst, das in Dunkelheit verloren ist; edle Verachtung des Tyrannenstolzes; der furchtlose große Entschluß; Bewunderung des sterbenden Patrioten, der die fernste Nachwelt zum Ruhme begeistert; heißer Durst nach Tugend und Ehre; die Sympathieen der Freundschaft und der heiligen Liebe, — mit all' den verschwisterten Trieben des Herzens.

O, so empfangt mich denn, ihr stillen wölbenden Schatten! dämmernde Haine, und ihr gesichtevollen Thäler empfangt mich! — Leitet mich zu weinenden Grotten; in prophetisches Dunkel, wo Engelgestalten durch die feierliche Dämmerung zittern, und mehr denn Menschenstimmen durch's tieferschallende Leere an das entzückte Ohr schlagen.

Oder ist dies Dunkel zu dicht? O, so leitet, ihr Mächte, die ihr die Gärten und Landsitze bewacht, welche Brittannien zahllos durch sein segenvolles Land schimmern sieht; o, leitet mich in die weitverlornen Gänge, in die holden Paradiese von Stowe *). Selbst der Perser Cyrus sah nie ein so geisterhebendes Schauspiel an Joniens Ufern; nie so viel Kunst

*) Sitz des Lords Viscount Cobham.

durch so viel Genie befeuert; nie so viel glühendes Genie, durch so viel kalte tiefsinnige Kunst bezähmt, daß in dem Kampfe die allschöne Natur zu unterliegen fürchtet. — Dort, o Pitt, du deines Vaterlandes früher Stolz, dort laß mich am beschatteten Abhang sitzen; oder in jenem Tempel *), wo die Nachwelt deinen Nahmen mit Begeisterung nennt. Laß mich dort, durch deinen Umgang beseligt, das letzte Lächeln des Herbstes auffangen, wenn er die gelblichen Wälder überstrahlt. Indem ich so mit dir die bezaubernde Wildniß durchstreife; schwingt die Phantasie sich auf den Flügeln der Gedanken in die Blüthenhaine des Attischen Landes; erhebt ihren Geschmack zur Feuerfahne des deinigen; verfeinert ihren Pinsel zur feinsten Wahrheit der Natur; oder verläßt die leblosen Schatten, und schwingt sich zur Menschenseele empor. . O, wenn sie künftig mit geübterer Hand die tragische Scene schildert, so lehre du sie die mancherlei Bewegungen des Herzens bezeichnen: — was jeder Karakter fordert; wie jede Leidenschaft spricht. O, hauch in ihr Lied deine ganze erschütternde Beredsamkeit, die lauschende Senate schmelzt, entzückt, hebt, und

*) Der Tempel der Tugend in Stowgarten.

und dahinreißt; — mit edlem Eifer den Rachebliz schleudert, — und die Bestechung auf ihrem feilen Throne beben macht. Wenn wir unter solchen Gesprächen froh die Elisischen Thäler durchwandern, so entwischt mir vielleicht der Seufzer!

„O Schade, Cobham, daß du ruhmlos hier
„In grüne Reihen deine Bäume ordnest,
„Statt Flammengeschwader, und muthige Heere
„Hinaus in's blut'ge Waffenfeld zu führen,
„Jetzt — da der stolze Feind, — der Gallier,
„Der eitle treuvergeßne Friedensstörer,
„Die ganze Welt zu Krieg und Zwist empört;
„Jetzt, da die Jugend unsers Vaterlandes
„Vor Eifer glühet, diese feinen Räuber
„Voll leeren Trotzes, — diese stolzen Sklaven
„Zurückzuschleudern in ihr Land; da alles,
„Du Edler, deinen lenkenden Befehlen
„Und deinem Muthe, deiner tieferfahrnen
„Geschicklichkeit entgegenjauchzen würde!"

„Die westliche Sonne entzieht uns jetzt den abgekürzten Tag; der feuchte Abend gleitet durch den Himmel, und drückt die kalten verdichteten Dünste zu Boden. An kriechenden Gewässern, stehenden Sümpfen und schleichenden Bächen, rollen versammelte Ne-

bel zusammen, und schwimmen durch die schwarzverhüllte Haide. Der Vollmond bricht jetzt durch die zerstreuten Gewölke, und zeigt sein breites Antlitz im purpurnen Osten. Seine gefleckte Scheibe — eine kleinere Erde, wo uns das optische Sehrohr Berge zeigt, und tiefe Höhlen, und schattenvolle Thäler — giebt uns, gerade gegen die Sonne gekehrt, doch ihrer Flamme beraubt — all' ihre Strahlen zurück, und gießt einen mildern Tag aus. Jetzt scheint er sich aus der wandernden Wolke zu bücken; jetzt wallt er still in's reine Blau empor. Weit wogt umher die blasse Ueberschwemmung, und rieselt sanft an den thürmenden Bergen in schattige Thäler herab. Felsen und Seen werfen den zitternden Milchglanz zurück, und weiß ist die ganze Luft von der gränzenlosen Silberfluth, die rings die Welt umwallt.

Wenn aber sein halberloschenes Licht ersterbend den Himmel verläßt; dann schießt das Sternenlicht mit schärferm Glanz durch die Krystallgewölbe des Aethers; und seine todte Scheibe erlischt gänzlich, oder ist kaum in einer matten strahlenlosen Weiße sichtbar. Oft bricht um diese Zeit vom Norden her ein stiller Flammenzug von Meteoren. Erst schlängeln sie sich

durch die niedere Luft; steigen dann alle auf einmal empor in die Krone des Himmels; fallen, und heben plötzlich sich wieder; mischen und kreuzen sich da und dort, verlöschen, und erneuern sich wieder, und hüllen in ein Labyrinth von Licht den ganzen Aether ein.

Von Blick zu Blick schießt ein panischer Schreck durch die Haufen des Volkes, und formt die Erscheinung in wunderbare Gestalten: in vollgerüstete Heere mit luftigen Speeren und flammenden Rossen. — Schon mischen sich die langen Reihen der Mordschlacht im blutigen Kampfe, schon rauscht ein Blutstrom von den Erschlagenen durch die Gefilde des Himmels. — Indem sie so die luftige Erscheinung betrachten, erhebt sich schnell von allen Seiten ein abergläubisches Gemurmel, und der geschäftige Aberwitz raunt von Blut und Schlachten, von umgekehrten Städten, die tief in der Nacht im gähnenden Erdbeben versanken, oder gräßlich von wildauflodernden Flammen verschlungen wurden; — vom blassen Hunger, Sturm und Ueberschwemmung; von Pestilenz und jedem Menschenelend; von umgestürzten Reichen, wenn die Stunde des strengen Schicksals unaufhaltsam schlägt: selbst die Natur schwindelt, — wie sie wähnen, am Rande der

Zeit. . . Nicht so der stille betrachtende Weise. Begierig überblickt er die wallende Helle, und forscht nach den noch unbestimmten Gründen und Elementen dieses neuen schönen Schauspiels."

Düster, und tief beginnt jetzt die Nacht, und steigt herab — ein unermeßlicher Schatten. Der hehre Himmel, und die weite Erde versinken zugleich in's lichtverschlingende Dunkel. Verworren liegt die Ordnung, leer die Schönheit; der Unterschied erlischt; in einen allgemeinen Flecken versinkt die muntre Mannichfaltigkeit. So groß ist deine Macht, du holdes Licht! das Ganze fachst du an, und schafft es neu!

Fürchterlich ist jetzt der Zustand des Armen, welchen die Nacht überfiel. Er wandert scheu durch's Dunkel, voll blasser Phantasien und ungeheurer Schimären. Kein leitender Strahl aus der Hütte; kein Schimmer aus der hochgelegnen Halle leitet den Verlaßnen. Vielleicht steigt, weil er ungeduldig umherirrt, aus der schlammigen Wurzel des Schilfs ein bläuliches Irrlicht empor, flattert zerstreut daher; oder führt zusammengedrängt den länglichen Lichtschweif betrüglich über das Moos hin. Immer weiter gegän-

gelt von der lockenden Flamme, die bald erlischt, bald wieder erwacht, sinkt Roß und Reiter zuletzt hinab in den sumpfigen Abgrund. Von Tag zu Tag harren indeß sein seufzendes Weib und seine jammernden Kinder seiner Zurückkunft entgegen, gedrückt von quälendem Argwohn. Ein andermal setzt sich der flüchtige Schimmer, gesandt von einem bessern Geist der Nacht, unschädlich auf die Mähne seines Rosses; wohlthätig zeigt er ihm den engen Pfad, der schmal durch tödliche Gräben sich windet; oder läßt ihn durch den Strom die gefährliche Furth gewinnen *).

Ist die verlängerte Nacht vorüber, so steigt der heitere Morgen herauf, in all' seiner thauigen Schöne schimmernd, und entfaltet sanft den letzten herbstlichen

*) Dies ganze Nachstück von der Beschreibung des Mondes an, ist dem Dichter nach meinem Gefühl so wohl gelungen, daß es von einem großen Künstler bearbeitet zu werden verdiente. Ohne Zweifel ließe sich auß den einzeln hier angegebenen Zügen eine Gruppe bilden, die Aug' und Herz berauschen würde. — Woollet, welcher alle vier Jahrszeiten von Thomson bearbeitet hat, setzte es sich zum Zweck, immer die Jahrszeit im Ganzen darzustellen. Inzwischen scheint mir unser Dichter in Detailgemählden immer glücklicher zu seyn, als in Arrondirung des Ganzen. Einem andern Künstler in diesem Fache bleibt also noch immer die reichere Ausbeute vorbehalten.

Tag. Schnell verjagt die erwachende Sonne die Nebelgewölke; der starre Reif schmilzt unter ihrem Strahl, und überall an jedem Aestchen, an jedem Grasblatt flimmern Myriaden thauiger Gesteine.

Ach sieh! wie dort gemordet und beraubt, der Bienenstock noch immer schwellend im Graben liegt. Unter dem Schatten der schuldverhehlenden Nacht ward er entwendet, und über Schwefel gesetzt. — Kein Arges fürchtend saß das frohe Völklein in seinen wächsernen Zellen, für seinen kleinen Staat besorgt, Entwürfe für den kahlen Winter brütend, und sah frohlockend um sich her zerflossen — die vollgehäuften Honigschätze. Schnell steigt der schwarze erstickende Dampf zu ihnen empor. Das zarte Geschlecht, an süßere Gerüche gewöhnt, taumelt bei Tausenden aus seiner honigduftenden Wohnung, und zuckt und wälzt sich im Staube. — Und habt ihr darum so emsig von Blume zu Blume den Frühling durchschweift? Habt ihr darum so unermüdet die brennende Sommerhitze getragen? darum im Herbst den jungen Hain durchspäht, und keinen Sonnenstrahl versäumt? Habt ihr das alles nur für dies traurige Ende gethan? — O Mensch, tyrannischer Despot! wie lange — sprich, wie

lange soll noch unter deiner Wuth die niedergeworfne Natur ächzen, die du emporrichten solltest? Bist du denn zum Verderben bestimmt? Kannst du nicht von den emsigen Schaaren ihre ambrosische Speise borgen, und sie dankbar dafür vor Winterstürmen schützen? oder, wenn das scharfe Jahr sie drückt, an manchen lachenden Tag mit ihrem Eigenthume sie bewirthen? — O sieh, wie jetzt der Steingrund ihrer Stadt so wild und wüste ist! — nur hier und da ein schutzberaubtes Pärchen, das den zerstörten Staat noch überlebte, und matt dem Tod entgegen ächzt. . . So wird oft eine stolze Königsstadt, von Menschen voll, voll von den goldnen Werken des Friedens — in der Freude eines Festes, — des Schauspiels; oder tiefversunken — in Schlaf, wie du Palermo jüngst, von einer Erderschütterung ergriffen, konvulsivisch vom schwarzen Grund auf erschüttert, und Dampfumflossen in den blauen, schwefelflammenden Abgrund geschmettert."

Doch hinweg mit jedem düstern Bilde! denn jetzt zerfließt über Erd' und Himmel der freundliche Tag, und kleidet Alles in einem milden unübersehbaren Glanz. Wie ist der Zephyr so still! nur die häutigen Fäden

des verdunsteten Thau's kehret er von dem Gefilde. Wie ist der entwölkte Aether so klar? wie tiefgefärbt mit wallender Bläue! — Wie unermeßlich dehnt sich der Bogen des Himmels! Wie lächelt die strahlende Sonne so fröhlich von ihrem Azurthron! Wie ruhig liegt unten die vergoldete Erde! Eingesammelt hat der sorgsame Landmann dieErnteschätze, und sie vor tobenden Stürmen gesichert! Aufgepflanzt ist der schützende Zaun, der des nahen Winters vollste Wuth verhöhnt. Mit lauter unbefangner Fröhlichkeit lacht beim Feste das muntere Landvolk, und giebt seine Sorgen dem Winde. Der arbeitgestählte Jüngling, — allein geleitet vom schnellen Gefühl der Musik, hüpft mit wilder Anmuth im jauchzenden Tanze. Das liebende herzige Dorfmädchen, — mit offenen Reitzen, und reich an angeborner Schönheit, spendet nicht unbedeutende Blicke; und wohin ihr Auge Beifall lächelt, da knarret rascher der Stab; da flicht sich der Zweikampf mit doppelter Kraft. — Auch das graue Alter kommt heran, und erzählt gesprächig seine Jugendspiele. So ergötzen sie sich, und denken nicht, daß mit der Morgensonne ihr Jahrwerk wieder im unaufhaltsamen Kreislauf beginnt.

O, kennt' er nur sein Glück, der seligste der Menschen! der fern vom städtischen Tumult, zurückgezogen in ein stilles Thal, mit wenig Auserkohrnen nur die reinen Freuden des Landlebens trinkt! Wie wenig mißt er den Pallast, der jeden Morgen aus seiner stolzen Pforte ganze Haufen trüglicher und betrogner Schmeichler speit? Mag immer das gestickte Goldgewand, das jede Farbe wiederstrahlt, — der Stolz und die Bewunderung der Thoren, — ihn nicht zu Boden drücken! Sagt, was kümmert es ihn, daß aus den fernsten Ländern und Meeren entwendet, das seltne dienstbare Leben ihm nicht blutet, und mit Ueppigkeit und Tod seine unersättliche Tafel füllt? — was, daß sein Becher nicht von köstlichen Säften flammt? daß er nicht auf Polster der Wollust gesunken, voll lachenden Unmuths die Nacht durchschwelgt? daß er jene blendenden Spiele nicht kennt, welche den Schlemmer immer reitzen, und immer täuschen? nicht jenes Antlitz voll Freude mit einem Herzen voll Gram? und jene wüsten freudenleeren Augenblicke alle? —

Sicherer Friede ist sein! ein Leben — unbekannt mit Betrug und täuschender Hofnung; — an Zufriedenheit reich, und reich an den Gaben der milden Na-

tur, an Kräutern und duftenden Früchten. Was immer der Frühling begrünt, wenn der Himmel im Thaugeträufel herabwallt; was immer den Ast beugt, wenn ihn der Sommer röthet, der muntre Herbst bestrahlt; was immer in der Winterscholle verborgen liegt, die von den reichsten Säften strotzt: — das alles fehlt ihm nicht, dem Glücklichen! Nicht milchende Kühe, wollüstig durch's hallende Thal gegossen; nicht das Geblök auf den Bergen; rieselnde Bäche nicht, noch das Gesumse der Bienen, das im Schatten der Bäume, oder mitten im duftenden Heu den süßen Schlaf in seine schuldlose Brust ruft. Auch fehlt es ihm nicht an reitzender Aussicht; an Hainen, Gesängen, an dämmernden Grotten, glänzenden Seen und sprudelnden Quellen. — Die stille Redlichkeit wohnt hier, und offne Unschuld; fleckenlose Schönheit, und frische unverdorb'ne Jugend — an Arbeit gewöhnt, mit wenigem zufrieden; immerblühende Gesundheit; harmlose Arbeit, und dichterische Freude *).

Laß Andere, getrieben von Gewinnsucht, den Fluthen trotzen, und freudenleere Monde lang die dunkle

*) So oft und so schön das Landleben schon von ältern und neuern Dichtern besungen worden ist, und so sehr Thomson

Woge peitschen; laß Andre, deren Ruhm Zerstörung ist, in's Blutfeld stürzen und Städte verwüsten; laß sie unerbittlich beim Gestöhn der Wittwe, beim Thränenruf der Jungfrau, bei des Säuglings zitterndem Geschrei frohlocken! Laß jene fern von ihrem Mutterboden, gespornt von Mangel und vom harten Geitz, neue Länder unter neuen Sonnen entdecken; laß diesen durch gesetzliches Unrecht, durch Rechtgestempelten Betrug im Staat sich jähe Pfade brechen, für menschliches Gefühl erstorben; jenen laß das wandelbare Volk zum Tumult aufjagen, oder in Sklaverei locken. Mögen Andre den Unglücklichen in's Netz der Gesetze verwickeln, Hader brüten, und Rechte verdrehn — eine eiserne Rotte! Wieder Andre von hellerer Stirne, doch gleich unmenschlich — an höfischem Betrug und schwarzen Ränken sich weiden; tief sich bücken, ein lügenhaftes Lächeln heucheln, und durch des Staats ermüdende Labyrinthe sich winden: Er ist frei von all' den stürmischen Leidenschaften, welche den rastlosen

hier und da besonders auf die Horazische Schilderung Rücksicht genommen zu haben scheint; so hat er doch seiner eignen Darstellung so viel feines, wahres und eigenthümliches Interesse zu geben gewußt, daß unsre Kunstrichter dieß Lob des Landlebens mit Recht den besten klassischen Versuchen dieser Art an die Seite gesetzt haben.

Menschen umgeben, und hört, — aber hört auch nur in sicherer Ferne, von süßem Frieden bewacht, die Menschenungewitter brüllen. Der Fall der Könige, der Nationen Wuth, der Umsturz ganzer Staaten rühren den Mann nicht, der vor der Welt in stille Thäler, in die blumenvolle Einsamkeit entfloh; der von Mond zu Mond, von Tag zu Tag im rollenden Jahre die Stimme der Natur belauscht. Sanftwundernd sieht er sie in jeglicher Gestalt; fühlt ihren ganzen sanften Wechsel in seiner Brust, nimmt was sie willig giebt, und heischt nicht mehr.

Sobald der junge Lenz die berstenden Edelgesteine hervortreibt, sucht er die erste Knospe, und saugt den begeisternden Zephyr in sein erquicktes Herz ein. Tief fühlt er seine befruchtenden Stunden, und keine Schönheit lächelt, keine Blüthe athmet umsonst. Im Sommer lies't er unter regen Schatten (wie sie auf den kalten Hämus, oder auf Tempe niederwallen) was die Muse vielleicht von eben diesen in unsterblichen Gesängen sang; oder er schreibt, was sie ihm einhaucht, wirft oft sein Aug' umher, und freut sich des stattlichen Jahres. Vergoldet des Herbstes gelber Schimmer die Welt, und lockt auf's Feld den Sichelbewaff-

neten Hirten; so hebt sich sein Herz, vom allgemeinen Jubel ergriffen, mit sanftern Schlägen. Sinnend blickt er hin durch seine lauen Strahlen, und dichtet sein schönstes Lied. Der wilde Winter selbst ist voll von Segen für ihn. Der orgelnde Sturm, die zottigtiefe weite Flockenwüste — durch die begrabene Erde gestreckt, — wecken ihn zu feierlichen Gedanken. Der entfaltete Aether bei Nacht, vom feinsten Frost entzündet, gießt jeden Glanz auf sein begeistertes Auge. Ein Freund, ein Buch sichert ihm die fliehenden Stunden, und bezeichnet sie mit Weisheit. Auf schnellen Schwingen stürzt über Land und Meer seine Phantasie; oder die Wahrheit geht göttlich über seinem Geist auf, erhebt sein ganzes Wesen, und zeigt ihm seine Kräfte. Oder Heldentugenden lodern in seiner Brust empor. Auch die Wonnen der Blutsfreundschaft und der Liebe fühlt er — den schönbescheidnen Blick, der ihm allein Entzücken flammt; die kleine heiße Umarmung plaudernder Kinder, die wetteifernd an seinen Hals sich hängen, und hervor das liebende Vaterherz rufen. Noch verachtet er streng einen Antrag zur Freude — zum Tanz oder zum muntern Gesang; denn innres Glück und wahre Weisheit sind immer froh und gesellig.

Dies ist das Leben, das der Städter, in Laster und in Schuld verstrickt, nie kannte, — ein unbeflecktes Leben, wie sie es im Jugendlenz der Tage lebten, als Engel, und Gott selbst beim Menschen wohnten.

„Natur, Natur, allwaltende Natur!
„Allmutter lehr mich kennen deine Werke!
„Heb mich zum Himmel, zeig mir deine Wunder
„In's blaue Unermeßliche gesät,
„Welt über Welt, im gränzenlosen Umfang!
„Lehr' ihre Schwergesetze, ihren Lauf
„Und ihre Zeiten mich! Thu auf die Tiefe,
„Erhelle meinen Nachtpfad, zeig mir dort
„Die immerreichen unterird'schen Minen;
„In voller Blüthe dann das Pflanzenreich;
„Die höhern feinern Thiersysteme dann;
„Und immer höher jetzt — den Menschengeist!
„Die bunten Scenen fliegender Gedanken;
„Der Leidenschaften nimmerstillen Kreislauf —
„All' diese Wunder öffne meinem Blick!
„Ein Abgrund, — den kein Alter je erschöpft! —
„Doch bin ich noch zu schwach; versagt mein Blut
„Zu träge — diesen schönsten Ehrgeitz mir;
„So leg mich ruhmlos unter stille Schatten
„Am niedern Bächlein hin, und lisple sanft
„In meine Träume. . . Himmlische, mit dir
„Beginne mein Gesang! An dir allein
„Hang' er immer! ende sich mit dir,
„Und laß mich ewig nimmer von dir scheiden!“

Der

Winter.

Inhalt.

Der Gegenstand wird vorgelegt, und dem Grafen von Wilmington zugeeignet. Erste Annäherung des Winters. Manchfaltige Stürme, wie der natürliche Lauf der Jahrszeit sie hervorbringt. Regen, Wind, Schnee, Anhäufung des Schnees — Ein Mann, der darin umkommt. — Betrachtungen über die Dürftigkeit und das Elend des menschlichen Lebens. — Wölfe, die von den Alpen und Apenninen herabstürzen. — Schilderung eines Winterabends: wie er von dem Weisen; vom Landvolk; in der Stadt — zugebracht wird. — Der Frost. — Blick auf den Winter des Polarkreises. — Thauwetter. — Schließt mit Betrachtungen über einen künftigen Zustand.

F. Jerelly Sc.

Der Winter.

Der Winter.

Sieh, da kommt er der Winter, — das wechselnde Jahr zu beherrschen. Mürrisch und traurig kommt er heran mit seinem ganzen empörten Gefolge — mit Dünsten, Wolken und Stürmen. Diese sollen mein Lied seyn, sie, die die Seele zu feierlichen Gedanken und himmlischer Betrachtung erheben!

Willkommen, traute Nächte! Verwandte Schrekken seyd mir willkommen! Oft wallt' ich im frohen Morgen meines Lebens, als ich in sorgenfreier Einsamkeit noch lebte, und dich, Natur, mit wandelloser Freude sang, — oft wallt' ich da vergnügt durch euer rauhes Gebiet; durchirrte den reinen jungfräulichen Schnee — ich selber eben so rein; hörte die Winde

brüllen, und brausen den schwellenden Strom; oder sah tiefgährend das Gewitter am zürnenden Abendhimmel heraufziehn. So floh die Zeit mir vorüber, bis aus den Lichtgewölben des Süden der muntre Frühling hervorsah, — bis er hervorsah, und lächelte.

Dir, o Wilmington, dem Schützer dieses ersten Versuchs, erneuert die Muse ihren Gesang. Rund umflog sie indeß das rollende Jahr; säuselte über den fröhlichen Lenz hin; auf Adlersschwingen strebte sie in die lohen Strahlen des Sommers empor; schwebte dann mit dem schattenden Lüftchen über den Herbst hinweg. Jetzt fliegt sie wieder hinauf in die Nachtgewölke des Winters, gejagt von doppelten Stürmen, und sucht ihr Lied nach all' den rauschenden Winden, ihren tönenden Fall nach den Fluthen zu stimmen, die wildgroß wie ihr Gesang daherströmen. Dreimal glücklich; wenn sie dein prüfendes Ohr mit kühnen Gemählden und männlichen Gedanken füllt. Nicht in bewundernswerthen Entwürfen allein bist du groß, und in der Zauberkunst ein mächtiges Volk zu erheben; sondern gleichgroße Güte, unbefleckte Redlichkeit, eine feste unerschütterliche Seele, unangesteckt vom Schwindel unserer Zeit; ein fester

immergleicher Geist, der nicht in Kinderhitze aufglüht, und unermüdet für das Wohl des Landes brennt: dies alles wechselsweise sich verschönend — hebt in dir den Staatsmann empor zum Patrioten. All' diese Tugenden sind es, die die Hofnung und den Blick des Landes auf dich heften, und der Muse aufzuzeichnen gebieten, was selbst der Neid nicht Schmeichelei zu nennen wagt.

Wenn jetzt der centaurische Schütze dem Steinbock die freudenlose Herrschaft der Luft überläßt, und der ungestüme Wassermann das verkehrte Jahr entstellt; dann hängt die Sonne bleich am fernsten Rande des Himmels, und gießt den unmuthsvollen Tag kaum sichtbar durch den Aether. Matt ist ihr Schimmer, und kraftlos wirft sie in geraden Streifen ihre kämpfenden Strahlen durch die dicke Luft. Wie in Wolkenstürme gekleidet, besäumt sie breit und blaß den südlichen Himmel; geht früh schon unter, und überläßt die niedergeschlagene Welt der langen schwarzen weithinschattenden Nacht. — Und sie kommt nicht unerwünscht die einsame Nacht, seit Licht und Leben, Lust und Wärme den zweifelhaften Tag verließen.

Ungeheure tiefgefleckte Schatten, zusammengebirgte Gewölke, und all' die wogenden Dämpfe der Luft verhüllen in einen schwarzgrauen Schleier das Antlitz der Dinge. — So sinkt der Winter — eine Wüste von Nacht — bösartig auf die Welt herab, bläst giftige Dünste durch die Natur, und rührt den Samen schwarzer Krankheit auf. Hin sinkt die Seele des Menschen, verwünscht ihr Leben, und mehr denn melancholische Nächte umlagern sie. Die Heerde hängt den Kopf, und über das befurchte Land, noch frisch vom Pfluge, irren ohne Hüter die dunkeln entfärbten Schafe, und pflücken heilsame Wurzeln. Aus Wäldern und aus schwarzbeschilften Sümpfen seufzt der blasse Geist des kommenden Sturmes hervor; und durch die losgerißnen Klippen, durch's wildgebrochne Gebirge wimmert von der Höhle, vom zürnenden Strom her vorbedeutend ein hohles Geächze, und hallet lange noch im Ohr der lauschenden Phantasie.

Jetzt kommt er hervor, der Vater des Ungewitters, in schwarze Finsterniß verhüllt. Erst streichen trübe traurige Regen durch die vermischte dunstbelastete Luft; sie peitschen die Häupter der Berge, und erschüttern die Wälder, die unter ihnen klagend rauschen.

In einer grauen Ueberschwemmung liegt die entstellte Heide. Fluth über Fluth schütten die hangenden Wolken herab, rauschen unerschöpflich zusammen, und verschlingen in eine Nacht vertieft des Tages holdes Antlitz. Die Wanderer des Himmels flüchten jeder in seine Heimath, außer denen, die gern durch die verstörten Lüfte schwärmen, oder sirfelnd durch den geringelten Teich hin flattern.

Von der unberührten Weide kehrt das Vieh zurück, und fordert den gewohnten Stall mit deutendem Gebrülle, oder käut im nahen Schatten wieder. Hier drängt sich das häusliche Federvolk zusammen, — der bebuschte Hahn mit seinem ganzen weiblichen Gefolge sinnend und tröpfelnd; indeß der Hausknecht über die wärmende Flamme sich lehnt, und mährchenreich seine schlichten Schwänke erzählt. Viel plaudert er, lacht viel, und achtet nicht des Sturmes, der draußen heult, und auf seinem niedern Hüttendach rasselt.

„Weit über seinen Rand, von manchem Strom geschwellt, stürmt endlich der empörte Fluß weit über die wilden Ruinen seiner Ufer hinweg, und tos't mit lautem Ungestüm daher. Zürnend, unaufhaltsam und verderbend, blitzt er vom Zackengebirg' und von der

moosigen Wildniß herab. Ueber zerrissene Felsenstücke taumelt er weg, und tönet fernher. Dann schleicht er schläfrig, ruhig und schweigend durch das sandige Thal, bis er, zusammengezwängt von zwei benachbarten Hügeln, berstend einen Pfad sich bricht, wo Felsen und Wälder auf seine strudelnde Fluth herabhangen. Hier sammelt er dreifache Kraft, wird pfeilgeschwind und tief, und siedet, und schäumt und donnert hindurch.

„Natur, du große Mutter, die du rastlos
„Des wechselvollen Jahres bunte Zeiten
„Vorüberführst, wie majestätisch
„Sind deine Werke, und wie hehr! —
„Mit süßem Schrecken füllen sie die Seele;
„Sie sieht's erstaunt, — und singt mit entzücktem Erstaunen.
„Zu euch, ihr Winde, die ihr jetzt
„Mit stürmischer Verwüstung blas't,
„Zu euch erheb' ich meine Stimme.
„Von wannen eure Kraft, gewalt'ge Wesen?
„Wo liegen eure luft'gen Waffenkammern,
„Womit ihr die Schrecken des Sturmes bewaffnet?
„In welcher fernen Himmelsgegend schlaft ihr,
„Wenns stille wird — gewiegt in tiefes Schweigen?“

Wenn jetzt die Sonne, von manchem Fleck geschwärzt, der über ihre Strahlenscheibe zittert, am bleichen Horizont hinabsinkt; dann beginnen blut'ge Feuerstriemen rings um sie her zu zucken. Die rollenden Wolken taumeln mit ihrer schwindelnden Last, als zweifelten sie noch, welchem Herrn sie folgen sollen. Blaß und langsam steigt indeß der Mond im bleifarbigen Osten empor, und trägt einen weißlichen Kreis um seine abgestumpften Hörner. Die matten Sterne glimmern mit gebrochnem Strahl durch die trübempörte Luft. Oft schlängeln sie sich quer durch das Dunkel, und schleppen eine weiße Lohe hinter sich her. Im Windstoß spielt das welke Laub, und auf dem Gewässer schwimmt die tanzende Feder. Mit breiten himmelangekehrten Nasenlöchern schnaubt die ahndende Kuh die Sturmluft. Selbst der emsigen Hausfrau bei ihrer nächtlichen Arbeit, wo sie sinnend silberne Flachsfäden zieht, deuten die triefende Kerze und die prasselnde Flamme das Wetter. Vor allen aber verkünden die befiederten Bürger der Luft die schnelle Veränderung. Eine schwärzliche Schaar von schreienden Dohlen zieht sich zurück von der Düne, wo sie ihr kärgliches Futter den Tag über pickten. Hart drängen

sie sich zusammen zur traurigen Flucht, und suchen des Haines wölbenden Schirm. Emsig gurrt in ihrem Dickicht die heulende Eule den Thränengesang. Der Wasserrabe rädelt vom Teich in die Höh', und krächzt durch die Gegend. Laut schreit der steigende Reiher; die kreisende Mewe durchschneidet mit wilder Schwinge die Flockengewölke. Ungleich gedrückt, mit gebrochenen Wellen, bläht sich der alte Ozean taumelnd empor; indeß von seinem Gestade, in welches die gierigen Wellen Höhlen genagt, — und von den wälderrauschenden Bergen eine feierliche Stimme dahertönt, die der Welt sich vorzubereiten gebietet.

Jetzt bricht der Sturm auf einmal gählings los, und wirft die ganze zerrüttete Luft in einem Strom hernieder. — Des Himmels ganze Gewalt braust herab auf das weichende Meer, und jagt mit geißelnden Schlägen von Grund auf die entfärbte Fluth. Durch die brütende Nacht, die ringsum unermeßlich ruht, leuchtet die kämpfende Salzfluth zu Schaum gepeitscht, über tausend zürnende Wellen hin; Wassergebirge stürmen — Wog' über Woge im schaudernden Tumult in die Wolken geschleudert — mit donnerndem Gebrüll in ein Chaos zusammen; sie reißen aus ihrem Sitz die

ankernde Flotte, und jagen sie wild durch die heulende Wüste voll Tod. Bald klettern die Umhergetriebnen jach an der thürmenden Woge hinauf; stürzen dann plötzlich wieder hinab in die tiefverborgensten Schlünde, und über ihrem Haupte donnert der winterbeladene Belt. Jetzt kommen sie wieder hervor; der volle Hauch des Himmels beflügelt ihren Lauf, und wirft sie fernen Küsten zu; wenn anders nicht ein scharfer Felsenzacken, oder die lauernde Bank ihren Flug unterbricht, und sie in traurigen Trümmern über den Abgrund zerstreut.

Nicht minder herrschet zu Lande das fessellose Gewitter. Es donnert der Berg, und seine breitwipflichten Söhne bücken sich tief bis zur Wurzel der Felsen, die sie beschatten. Einsam und athemlos keucht der furchtsamschreitende Pilger am mitternächtigen Abhang, fällt oft, und kämpft dem Sturmwind entgegen. Tief neigt sich der stämmige Wald, und schüttelt herab, was von seinem verblichenen Schmucke zurückblieb: zerstreut, und herabgeschlagen von reißenden Winden, liegen seine gigantischen Glieder umher. So macht sich der Wirbelsturm Bahn durch den verstümmelten Wald, und tobt längs der Heide. Ohne Unterschied

hascht er das Strohdach, wie die Kuppel des stolzen Pallastes, und wirft sie herab auf den Grund. Der holde Schlaf entflieht erschrocken, und um die schwankende Pforte her heult nach Einlaß gierig der wilde Orkan. Dann — sagen sie, hört man durch die belastete Luft ein langes Geächze, schneidende Klagetöne und ferne Seufzer, welche der Nachtgeist ausstößt, den vom Schicksal ersehenen Unglücklichen vor Jammer und dem Tode zu warnen.

Grausenvoller Aufruhr herrscht umher. Wolken mit schnellhingleitenden Sternen gemischt durchwandern die Luft. Es wankt die ganze Schöpfung; bis der große König der Natur, welcher oft im Gewitterdunkel allein wohnt, und auf den Schwingen der stürzenden Windsbraut in schrecklicher Heiterkeit wandelt, — bis der Ewige Ruhe gebietet. — Dann schweigen auf einmal das Meer, die Luft und die Erde.

Immer noch liegt tiefe Mitternacht umher. Die müden langsamwallenden Wolken strömen in ein dichtes Dunkel zusammen. — Jetzt da die träge Welt in Schlaf begraben liegt, — jetzt laß mich Umgang pflegen mit der ernsten Nacht, und der Betrachtung, ihrer stillen Gefährtin; laß mich sie abschütteln all' die

schnöden Sorgen des Tages, und die zerstreuenden Sinne entfernen!

Lügenhafte Eitelkeit, wo bist du? wo seyd ihr, immer lockende, immer täuschende Wünsche? Was habt ihr gewonnen als Mißvergnügen, Gewissensbisse und Kummer? — Und dennoch, — schwarzer niederschlagender Gedanke! ist kaum ein Auftritt des trüglichen Gaukelspiels, des unterbrochenen Schlummers vorüber, — so hebt sich der betrogne Mensch schon wieder mit immerneuen Hofnungen empor, und beginnt aufs neue den schwindelnden Kreislauf.

„Vater des Lichts und des Lebens! du ewige Güte,
„O, lehre mich, was gut ist, — Menschenvater!
„Dich selber lehre mich! — Bewahre meine Seele
„Vor Thorheit, Eitelkeit und Laster,
„Vor jedem niedrigen Bestreben!
„Und nähre sie mit Weisheit und mit Frieden,
„Mit reiner Tugend, und mit innerm Glücke,
„Das heilig ist, und ewig unverwelklich!“

„Schärfere Lüfte kommen heran. Düster rauchen vom gefleckten Osten, oder vom durchdringenden Nord, tiefgeladne Gewölke empor, in deren weitem Schooß

eine Ueberschwemmung von Dünsten liegt, die zu Schnee erstarrt sind. — Träg segelt ihre Flockenwelt daher; die Luft verdunkelt sich in ihrem Riesenschatten. Jetzt wallet der weißliche Regen herunter vom schweigenden Himmel, — erst sparsam träufelnd, bis zuletzt die Flocken breit und dicht und unablässig strömen, und den Tag mit ihrer Fluth verdüstern. Die erquickten Gefilde hüllen sich in's weiße jungfräuliche Wintergewand. Alles schimmert weit umher, außer wo der neue Schnee am schweifenden Gießbach schmilzt. Tief neigen die Wälder ihr graues Haupt, und eh noch ihren Abendstrahl die matte Sonne bleich aus Westen gießt; so ist der Erde tiefverborgnes Antlitz schon in eine kalte, wilde Strahlenwüste verwandelt, die weitumher die Werke des Menschen begräbt. Der Ackerstier steht ganz mit Schnee bedeckt; er senkt den Kopf, und fordert jetzt die Früchte seiner langen Arbeit. Die Vögel des Himmels, bezähmt von der grausamen Jahrszeit, drängen sich um den gewannten Vorrath zusammen, und fordern die kleine Gabe, die ihnen die Vorsicht anweist. Einer allein — das Rothkehlchen, den Hausgöttern heilig, — flieht weislich vor dem zürnenden Himmel, läßt seine schaudernden Gespielen

in den freudenleeren Gefilden und Dorngebüschen zurück, und zahlt dem trauten Menschen seinen jährlichen Besuch. Halbschüchtern schlägt es zuerst an das Fenster; flattert muthiger bald herab auf den wärmenden Herd; hüpft jetzt über die Diele, und äugelt seitwärts die lächelnde Familie an; und pickt, und stutzt, und staunet, wo es sey? bis es vertrauter wird, und die Brosamen des Tisches seine zarten Füßchen locken.

Die futterlosen Wüsten senden jetzt ihre braunen Bewohner hervor. Der Hase, ist er gleich furchtsam, und hart von dem Tode in manchen Gestalten umgeben, — von Hunden, von lauernden Schlingen, und von noch grausamern Menschen, — sucht jetzt den Garten vom furchtlosen Mangel gespornt. Mit Blicken stummer Verzweiflung schauen die blökenden Geschlechter bald zum blassen Himmel hinauf, bald über die schweigende Erde; dann graben sie traurigzerstreut durch Haufen von Schnee das welke Kraut auf.

Jetzt, ihr Hirten, seyd gegen eure hülflosen Pfleglinge mild! betrügt das tobende Jahr, und füllt ihre Hürden mit reichlichem Futter. Sichert sie vor den Stürmen, und hütet sie sorgsam. Denn öfters reißt in dieser strengen Jahrszeit des Sturmwinds Fittig

brüllend aus dem Osten, die Flockenlasten ganzer Ebnen fort, und wirft das wogende Gestöber auf die unseligen Schafe herab, die in der Höhlung nachbarlicher Hügel verborgen liegen; — bis das hochgeblähte Thal zu einem Schneeberg emporschwillt, mit einem Kranz umwunden, der hoch in den Lüften sich kräus't.

Jetzt, da der Schnee sich thürmt, und wild, unaufhaltsam der volle Winter durch die verfinsterte Luft heult, — jetzt steht der arme Landmann traurig in seinen eignen umgewälzten Feldern. Andere Hügel mit fremder unfreundlicher Stirne sieht er emporragen, und andre wildfremde Gruppen zottig durch die pfadlose Heide gestreckt. Er kann den Bach nicht finden, noch den Wald, verschlungen von der wirbelnden Verwüstung. Fort wandert er vom Hügel in's Thal, verirrt sich immer mehr und mehr, und watet ungeduldig durch die fortgewälzten Haufen, von Gedanken an sein Haus durchdrungen. Die süßen Heimathgedanken stürzen ihm auf die Nerven, und wiegeln ihre Kraft zu manchem eiteln Versuch auf. Wie kämpft seine sinkende Seele! welche schwarze Verzweiflung, welche Schrecknisse füllen sein Herz, wenn er, statt des

dunkeln Flecks, den ihm die Phantasie als seine ragende Strohhütte zeigte, sich mitten in der rauhen Wüste findet, — fern von dem Wege, fern von den theuern Wohnungen des Menschen! Rings um ihn her schließt sich indeß unaufhaltsam die Nacht, und jeder Stoß, der über seinem Haupte ausbricht, macht die heulende Wildniß schrecklicher. Traurige Bilder drängen sich dann seiner Seele entgegen: — Bilder von überschütteten Gräben; von unergründlichen Tiefen, gemacht zum gräßlichen Sturz; von treulosen Sümpfen, dem Froste unüberwindlich; von ungeheuren schneegeebneten Jähen; — von zweifelhaftem Land und Wasser bei niegefrierenden Quellen im lockern Pfuhle, oder im einsamen See, wo frisch die Quelle aus dem Boden perlt. — Dies alles hemmt seine furchtsamen Tritte, und nieder sinkt er unter das Obdach eines gestaltlosen Haufens, und denkt an all' die Bitterkeit des Todes, — gemischt mit dem zärtlichen Kummer, den die Natur in die sträubende Brust des sterbenden Mannes gießt — mit Gedanken an sein Weib, seine Kinder und Freunde, die sein Auge nicht mehr sehen wird. Vergebens hält die zärtliche Gattin für ihn die lodernde Flamme bereit, und die warmen Kleider;

vergebens blicken die liebenden Kindlein in die stürmische Verwüstung hinaus, und rufen ihren Vater mit Thränen schmachtender Unschuld. Ach, nicht Gattin, nicht Kinder wird der Arme mehr sehn; nicht Freunde, noch die heilige Heimath. Jeden Nerven ergreift der tödtende Winter, und raubt ihm die Sinne: kalt schleicht er über seine innersten Lebensgeister, und wirft ihn in den Schnee hin, — eine starre ausgestreckte Leiche, die der Nordhauch bleicht!

Wie wenig denkt der stolze üppige Schwelger, den Freude, Macht und Ueberfluß umgeben, der gedankenlos seine Stunden im schwindelnden Taumel, im frechen oft grausamen Zechergetöse verpraßt, — wie wenig denkt er bei seinen wirbelnden Tänzen daran, daß manche in demselben Augenblick den Tod und den ganzen traurigen Wechsel des Elends fühlen; wie manche in die gefräßige Fluth, oder, schrecklicher noch — in Flammen versinken; manche unter den Dolchen der schändlichen Zwietracht bluten; wie manche in Dürftigkeit, und in der Nacht des Kerkers sich verzehren, der freien Gottesluft beraubt, des allgemeinen Gebrauchs ihrer eignen Glieder beraubt; wie manche

den

den herben Kelch des Kummers trinken, das bittre Brot des Elends essen; wie manche von schneidenden Winterwinden zerrissen, in der dumpfigen Hütte trostloser Armuth verschmachten! wie andre unter den Folterqualen der Seele ächzen — unter unbezähmter Leidenschaft und Wahnsinn, unter Schuld und Gewissensbissen; — wie sie heruntertaumeln von der Zinne des Lebens, und der tragischen Muse Stoff leihen. — Selbst in dem stillen Thale, wo Weisheit gern mit dem Frieden, mit Freundschaft und der heiligen Betrachtung in froher Eintracht wohnt, — wie manche härmen hier — zurückgezogen mit ihrem Gram, von edlern Trieben gequält, in bitterm Leide sich ab! — Wie manche stehen stumm am Todtenbette ihres liebsten Freundes, und sehen der Angst des Scheidenden zu! — Dächte der unbesonnene Mensch an diese, und all' die tausend nahmenlosen Uebel, welche das Leben zu einem unablässigen Kampfe machen, zu einem Tummelplatz des Unglücks, der Arbeit und der Leiden: so würde das Laster erbleicht auf seiner hohen Flugbahn stille stehn; die sorglosschweifende Leidenschaft würde denken; das Herz des Erbarmens erwarmen, die Menschenliebe ihre großen Wünsche

über Tausende verbreiten; fließen würde die Zähre des Mitleids; und zu reiner Vollkommenheit, und immer höherm Glücke würden sich alle geselligen Triebe erheben.

Und kann ich hier die edle Gesellschaft *) vergessen, welche, vom menschlichen Elend gerührt, hülfreich die Schrecken nächtlicher Kerker durchsuchte? wo unbedauert und ungehört der Jammer ächzt, die Krankheit sich verzehrt; wo Durst und Hunger glühen; wo das dürftige Unglück des Lasters Geißelschläge fühlt. Damals wütheten kleine Tyrannen im Lande der Freiheit — dem Lande, wo jede Straße, jede Versammlung von Freiheit glüht und wiedertönt. Den kargen Bissen entrissen sie dem blassen Munde des Hungers, dem starren Nacken das zerrissene Kleid; selbst den Schlaf, den letzten Trost des Armen, verscheuchte ihre Tiegerwuth: in Kerkerklüfte schlossen sie den freigebornen Britten ein; oder ihr Blutdurst bezeichnete ihn mit schändlichen Striemen; ja, durch

*) Die Kommittirten des Parlaments im Jahr 1729, um die Kerker des Landes, und den Zustand der Gefangenen zu untersuchen — wovon wir neuerlich wieder ein so schönes Beispiel erlebt haben. Wie adelt dieser einzige Zug den Karakter der Britten!

geheime barbarische Künste vertilgten sie Männer, die für ihr theures Vaterland gewirkt und geblutet haben würden.

O großer Entwurf! wenn ihn geduldige Sorgfalt, und weiser Eifer vollführt! — Ihr Söhne des Mitleids, beginnt die Untersuchung von neuem! Zieht die gesetzlichen Ungeheuer ans Licht hervor! windet aus ihren Händen der Unterdrückung eiserne Ruthe! und laßt die Barbaren die Qualen fühlen, die sie Andern bereiten! . . Vieles bleibt noch immer ungerügt! Vieles heischt in dieser verderbten Zeit des Patrioten ausrottende Hand! Wie rühmlich wäre der Tag, der diese gesetzlichen Mißbräuche alle (von heuchlerischen Menschen schnöd' erdacht, die Wahrheit zu verfälschen, die einfache Gerechtigkeit in ein Gewerbe zu verkehren) — der sie alle zerstörte, und jeden Menschen in sein Recht einsetzte!

Von der ganzen Strecke der schauderhaften Gebirge, welche die schimmernden Alpen, die wellenartigen Appeninen und Pyrenäen endlos in ferne Länder verbreiten, stürzen jetzt grausam wie der Tod, und hungrig wie das Grab, blutlechzend, beinicht,

abgezehrt, und vertilgend die zusammengerotteten Wölfe *) in tobenden Schaaren hernieder. Sie überfluthen die Gegend, und — scharf wie der Nordwind den schimmernden Schnee aufjagt, raffen sie alles unaufhaltsam hinweg. Sie fallen das Roß an, drücken es zu Boden, und zerreißen sein mächtiges Herz. Den Stier kann seine gewaltige Stirn nicht schützen; er empört sie vergebens gegen die mörderischen Ungeheuer. Sie fahren wüthend an den Hals der Mutter, und reißen von ihrer Brust das schreiende Kindlein. Dem Menschen kann sein göttliches Antlitz nichts nützen. Selbst Schönheit, die himmlische Kraft, vor deren Lichtblick der edle Löwe im zahmen Anschaun stille steht, sie selbst blutet hier — eine nicht geschonte unselige Beute. Wenn aber das Dorf, von ihrem blut'gen Anfall unterrichtet, die Scheusale ausschließt; dann fallen sie, — (unmenschliche Erzählung!) durch den Geruch herbeigelockt, den Kirchhof an, und wühlen aus dem Grabe die eingewundene Leiche auf; hier

*) Diese Stelle, und die obige von einem Manne, der im Schnee umkommt, hat man lange schon als die stärksten in Thomsons Winter ausgehoben. Möchte sich der schauderhafte Eindruck, den sie im Original auf mich machten, meiner Uebersetzung eingedrückt haben!

heulen sie unter Nachtgestalten und aufgeschreckten Geistern über ihr.

In jenen bergigen Gegenden, wo, von friedlichen Thälern umschlossen, der glückliche Graubünder wohnt, da stürzen Schneegebirge oft auf einmal von den überladnen Klippen, und wälzen ihre aufgehäuften Schrecken hinab, — in's dumpferschallende Thal hinab. Lautdonnernd rauschen sie von Abhang zu Abhang, — eine gräßlich einherziehende Winterwüste, — und Rinder und Schafe, und Pilger, und Hirten, ja ganze Geschwader ziehender Schaaren, oder in der Todesstille der Nacht schlafende Dörfer werden tief unter die erstickenden Ruinen begraben.

Der wildeste Abgrund des Winters, von all' seinen Schrecken umlagert, wo rastlose Eiswinde pfeifen, sey jetzt mein Zufluchtsort, — eine bedeckte ländlich einsame Gegend — zwischen dem seufzenden Wald, und dem wellenwimmelnden Ufer, wo röthliches Herdfeuer, und brennende Kerzen die Finsterniß kosen. Hier laß mich in stiller Betrachtung sitzen, und hohen Umgang mit den großen Todten pflegen, — mit den Weisen des Alterthums — wie Götter verehrt, wohl-

thätig wie Götter, welche den Menschen mit Künsten und Waffen beglückten, und die Welt aus der Finsterniß rissen. Aufgejagt von einem begeisternden Gedanken, werf' ich das todte Buch hinweg, und grüße tiefsinnend die heiligen Schatten, die langsamsteigend vor meinem staunenden Blick vorüberziehn. Erst Sokrates dich, dessen feste unüberwindliche Tugend in einem verderbten Staate allein der Tyrannenwuth stand; der du dem heiligen Gesetze ruhiger Vernunft — jener Stimme Gottes in einer aufmerksamen Seele — im Leben und im Tode furchtlos gehorchtest: — großer Prediger der Sittlichkeit, du Weisester der Menschen! Der edle Solon folgt auf ihn, der seines Vaterlandes Wohl auf den Felsengrund der Gerechtigkeit baute. Er zügelte durch zarte Gesetze ein heftiges Volk, und doch erhielt er ihm ungedämpft jenes schnelle eigenthümliche Feuer, wodurch es in dem Lorbeerfeld der Kunst und kühnen Freiheit ohne gleichen glänzte; — der Stolz des frohlockenden Gräciens, wie des Menschengeschlechtes!

Ihm folgt Lykurgus, dessen strenge Weisheit des Menschen Leidenschaften alle der schärfsten Zucht unterwarf. — Den edelsten der

Helden *) seh' ich zunächst, welcher so groß auf Thermopylä fiel — sich selber opfernd, und durch Thaten den strengsten Unterricht des andern bekräftigte. Dann hebt Aristides seine redliche Stirn empor, so fleckenfreien Herzens, daß ihm selbst die nieschmeichelnde Stimme der Freiheit den edlen Nahmen des Gerechten gab; in edler selbstgewählter Armuth verehrt, unterwarf er selbst seinen Ruhm dem Wohl des Vaterlandes, und vermehrte den Ruf eines übermüthigen Nebenbuhlers **). — Von seiner Sorgfalt gepflegt, erscheint im sanftern Lichte Cimon mit der milden Seele, dessen kühnauffliegender Geist die drückende Last jugendlicher Ueppigkeit von sich warf; auswärts die Geißel des Persischen Stolzes; zu Hause der Freund jedes Verdienstes und jeder glänzenden Kunst; — bescheiden, und einfach mitten im Pompe des Reichthums. . . Gedankenvoll erscheinen nun die Helden des sinkenden Gräciens, spät, in unähnlichen Zeiten zum Ruhme berufen:

Timoleon, der schöne Stolz Korinths, mäßig im Glück, stark und mild, welcher den Bruder

*) Leonidas.

**) Themistokles.

beweinte, als der Tyrann blutete. Und — den besten gleich, das Thebanische Paar *), deren Tugend im Heldenbunde vereint, ihr Vaterland zur Freiheit, zur Herrschaft und zum Ruhm emporhob. Auch er, mit welchem die Ehre Athens sank, und ärmliche Schlacken nur zurückließ, — Phocion der Edle tritt hervor, im öffentlichen Leben streng, und unerbittlich an der Tugend hangend: wenn aber unter seinem niedern Dache süßer Friede und glückliche Weisheit des Tugendhaften Stirn entfalteten, war die Freundschaft selbst nicht sanfter, die Liebe selbst nicht milder. — Auch er, der letzte von den Söhnen des grauen Lykurgus, das edelmüthige Opfer seines eiteln Versuchs ein verderbtes Vaterland zu retten — Agis, welcher selbst Sparta zu knechtischem Geitz herabgesunken sah! — Die zwei Achajer Helden schließen den Zug: Aratus, welcher die Seele der matthinsterbenden Griechischen Freiheit eine Weile noch aufhielt; und er, ihr Liebling, ihre letzte Hofnung, der ritterliche Philopoemen, welcher den üppigen Pomp, den er nicht heilen konnte, auf die Waffen gelenkt hat; auf seinem Landsitz ein einfacher

*) Pelopidas und Epaminondas.

Hirt; heldenkühn und gewaltig, wenn er die Donner des Schlachtfeldes lenkte.

Ein großes Volk von rauherer Stirn erscheint! Ein Heldengeschlecht aus jener schönen Zeit, die keinen Flecken kannte — außer partheiischen Flammeneifer für das allzutheure Vaterland. Voran sein besserer Gründer Numa, die Sonne Roms, der seine räuberischen Söhne der Wildheit entriß; Servius, der königliche Held, welcher den Felsengrund legte, worauf der ungeheure Staat über die Erde sich streckte. Dann hebt das große Consulat sich majestätisch empor. Der Vater des Vaterlandes, welcher den Vater des Bluts erstickte, als er mit trauriger Strenge auf dem gefürchteten Richterstuhl saß. Er, den sein undankbares Land nicht von sich stoßen konnte, Camillus, der sich nur an dessen Feinden rächte; Fabricius, der Verächter des allbezwingenden Goldes; und Cincinnatus, furchtbar bei seinem Pfluge. Dein williges Opfer *) dann, Karthago, der muthig sich von allem losriß, was ihm die Natur entgegenstellte — von den Thränen einer ganzen Stadt, — gehorsam dem gebieterischen Rufe seines harten

*) Regulus.

Versprechens und der unerbittlichen Ehre. Scipio, der sanfte Gebieter, menschenfreundlich und tapfer, der früh schon die Rennbahn des Ruhmes durchflog, und in der Gluth der Jugend sich dann mit Freundschaft und mit Weisheit unter dichterische Schatten zurückzog. Tullius, dessen stürzende Beredsamkeit den schnellen Fall der sinkenden Roma zurückhielt. Der unüberwundene Cato, den seine Tugend selbst im Tode nicht verließ. Und du, unglücklicher Brutus, sonst so zärtlichen Herzens, der du mit starkem Arme, von schrecklicher Tugend geleitet, den Römerstahl gegen deinen Busenfreund zucktest. . . Tausende mit diesen fordern die Weihe der Muse. Aber wer kann die Sterne des Himmels zählen? wer ihren Einfluß auf diese Unterwelt besingen?

Sieh, wer ist jener, welcher in einfacher Glorie dort lieblich, sanft, und durchdringend wie eine Frühlingssonne hervorgeht? Phöbus selbst, oder der Hirt von Mantua ist es! Auch der große Homer, der Vater des Gesangs, bricht mit verwegener Schwinge hervor; an seiner Seite die Brittische Muse — nicht kleiner! Hand in Hand klimmen sie einsam am schwindelnden Felsen des Nachruhms hinan. — Auch

jene Schatten sind nicht fern, deren Zauber das pochende Herz sympathetisch fortrissen, und das begeisterte Athen durch Sittengemählde entzückten. Auch jene nicht, welche melodisch die bezaubernde Leier geweckt.

„O ihr, der Menschen Erste! Himmlische
„Gespielen, kommt herab zu meinen Nächten!
„Ich habe sie für Euch nur aufgespart.
„Begeistert meine Seele zu Gedanken
„Den euern gleich! Und du, o heiliges Schweigen,
„Bewache meinen Eingang, stille Göttin!
„Kein ungeweihter Fuß betrete
„In ernsten Weihestunden meine Schwelle!
„Nur wenig Auserkohrnen öffne freundlich
„Die Thür, — die zuweilen meine Hütte
„Durch Wissenschaft, geläuterten Geschmack,
„Durch hohe Lehre, ungezwungnen Witz
„Und immerfrohe Heiterkeit beglücken.
„Laß Pope herab vom Lorbeerhügel steigen,
„Zu wecken, zu beseligen
„Die Schäferstunde; — laß ihn mit dem Geiste
„Der fröhlichen Geselligkeit mein Herz
„Erweitern und erwärmen: denn obgleich

„Sein eigener Homer nicht süßer singt,

„So ist sein Leben doch ein schönerer Gesang!“

Wo bist du, Hammond, du der schönste Stolz und Liebling des Bardenchores, wo bist du? Warum, theurer Jüngling, wurdest du im vollen Frühlingsschimmer *) deines Geistes, wo eben jedes männliche Verdienst und jede Tugend aus der Knospe brach — warum, Geliebter, wurdest du so früh unsern Hofnungen entrissen? Wo ist nun jener edle Durst nach Ruhm, der deine junge Brust entflammte? wo sind sie, jene früherworbnen Schätze von Wissenschaft? und jener Feuereifer, in der Gruppe jugendlicher Patrioten zu strahlen, für das Vaterland zu wirken, und seinen Nahmen zu verherrlichen? Wo sind sie die lebenverbreitenden Reitze deines muntern Witzes? jene entzückte Begeisterung für die Muse? jenes Herz voll Freundschaft? jene Seele voll Liebe — die deine Tugenden im schönsten Lichte verklärte, — wo find' ich sie? Ach, sie zeigten sich nur, unsre liebsten Wünsche

*) Wer denkt hier nicht an unsern unsterblichen Hölty? — Deutschland hat so viele seiner hofnungsvollsten Köpfe in der Blüthe der Jahre verloren, daß die vaterländische Muse mit Recht ihren Verlust beweint.

zu äffen, und unsrer gebeugten Hofnung zu zeigen, wie eitel das Menschenleben ist!

So mögen mir des Winters trübe Nächte in tiefer Einsamkeit verfließen — mit Freunden von gefälliger Seele: heiter und ernst, wie es der Gegenstand eingiebt. Mit diesen laß mich forschen: ob das unermeßliche Gebäude der Natur spät erst aus dem leeren Schooße der Nacht hervorgerufen ward? oder von Ewigkeit her aus dem ewigen Geiste sprang? von wannen sein Leben und Fortgang, seine Gesetze, sein Ziel? — Größere Aussichten über das allschöne Ganze werden sich dann unserm offnen Herzen enthüllen, und jede Schönheit wird, in holder Harmonie zerflossen, unserm staunenden Auge entgegenlächeln. Dann versuchten wir's kühn, die sittliche Welt zu umfassen, die sich, scheint sie uns gleich verworren, doch immer in höherer Ordnung weiter bewegt, geleitet und getrieben von der feinsten Hand der Weisheit, und überall dem allgemeinen Besten entgegenstrebend.

Die weise Muse der Geschichte sollt' uns dann durch die Tiefen der Zeit hinführen, uns zeigen, wie Reiche wuchsen, wankten und in zerstreute Staaten zerfielen; was Nationen blühen macht, ihren Boden

verbessert, und ihnen doppelte Sonnen schenkt; warum sie oft unter dem lachendsten Himmel, im reichsten Schooße der Natur vergehen. — Unter solchen Gesprächen würde das innerste Herz in uns glühen; würd' entzückt jenen Funken der Gottheit, — jenen Strahl des reinsten Himmels trinken, welcher die Seele des Helden und Patrioten in der Versammlung verklärt.

Sind wir aber bestimmt, im niedern machtlosen Glück diese glühenden Wünsche des begeisterten Herzens zu ersticken; dann laßt uns, selbst über Ehrgeitz erhaben, die geselligen Tugenden lernen: durch Fluren und ländliche Schatten laßt uns im sanftesten Strome des Landlebens schwimmen; oder, von Hofnung in die dämmernden Räume der Zukunft verzückt, in's Heiligthum jener Wunder und jener Seligkeit blicken, wo der Geist im ewigen Wachsthum, in ewiger Fülle von Stufe zu Stufe, von Welt zu Welt sich emporhebt.

Unterliegen wir aber solchen ernsten Gedanken; so suchen wir Erholung bei den spielenden Schimmergestalten der muntern Phantasie, und setzen rastlos jene schnellen Gemählde, jene bunten Gruppen kühner

nie verbundner Ideen zusammen, wodurch der lebendige Witz froh überrascht, oder der Thorheitmahlende Humor mit possierlichem Ernst das Gelächter hervorruft, das jeden Nerven erschüttert.

Jetzt schürt das Dörfchen seine Feuer auf, und wohl bezeugt, und wohl geglaubt kreis't das Gespenstermährchen herum, das ehrfurchtsvoll das stille Völkchen anhört, bis abergläubisches Schrecken sie befällt. Jetzt wirbeln sie emsig in der tönenden Halle den ländlichen Sprungtanz, und lachende Fröhlichkeit durchfliegt ihre Reihen: der einfache Scherz, der des Hirten leichtergötztes Herz gewinnt; das lange laute harmlose Gelächter; der muthwillige Kuß, hastig dem Seitenmädchen entwendet, die es mit Fleiß nicht bemerkt, oder sich schlafend stellt; der Sprung, das Zug- und Händespiel, und der frohlockende Tanz, der nach Tönen angeborner Musik sich windet. So fliegt fröhlich mit ihnen die Winternacht hin.

Die Stadt braust indeß von schwärmendem Gedränge. Ein dumpfes Gemurmel von mancherlei Reden und krausen Gesprächen hallt unverständlich von den Versammlungsplätzen zurück. Die Söhne der

Ueppigkeit stürzen im schnellen Strome falscher Zauberfreuden hinab zum schnellen Verderben. Die Wuth des Spiels ergreift die angesteckte Seele; und Ehre, Tugend, Friede und Familie, und Freunde und Glück sinken gählings in den Abgrund des Elends. Auf springt der Tanz im erleuchteten Saale, und mischt, und entfaltet sich wieder auf tausend muntere Weisen. Der gleißende Hof strahlt von prunkender Pracht: der Kreis vertieft sich, und ein milder Glanz von schimmernden Kleidern, von funkelnden Steinen und Kerzen, und strahlenden Blicken wallet durch den Pallast hin; indeß der Geck — ein fröhliches Insekt in seinem Sommerstrahl — leichtflatternd seine bepuderten Schwingen verbreitet.

Grauenvoll schreitet über die Bühne der Geist Hamlets; Othello ras't; es jammert die arme Monimia; und Belvidera gießt ihre Seele in Liebe hin. Schrecken empört die Brust; des Mitleids Zähre stiehlt sich von der Wange. . . Dort zeigt die komische Muse der Welt ein Gemählde von ihr selbst, und weckt das schlaue unpartheiische Gelächter. Oft erhebt sie ihren Ton, und schildert Scenen des schönern Lebens: was immer den Menschen schmücken,

das

das Herz bezaubern kann — zeigt sie uns im edelmüthigen Bevil *).

O du, dessen tiefe und doch verfeinerte Weisheit, dessen Patriotentugenden und vollendete Kunst die feinsten Triebfedern der Welt zu bewegen, — sich mit allen Gaben der Grazien, und dem vollen begeisternden Feuer Apollos vereinen, daß du in holder Würde hervorstrahlst — der Schützer, die Zierde und Freude des feinern Lebens zugleich; erlaub' es, o Chesterfield, der ländlichen Muse, ihr Lied mit dir zu schmücken! Eh sie bescheiden sich wieder in ihre Schatten zurückzieht, erlaub' ihr den süßen Ehrgeitz, in deinem Gefolge (denn jede Muse hat in deiner Nähe Platz!) die Fülle deines schönvollendeten Karakters zu zeichnen: jenen Geist zu zeichnen, der mit Brittischer Verachtung von sich stößt die Lockungen der Gewalt; jene gewinnende Feinheit, welche selbst nach des stolzen Galliers Urtheil die gepriesene Geschmeidigkeit seines eignen schimmernden Hofs übertrift; jenen Witz, jenen lebendigen durchdringenden Verstand; jene Wahrheit der Natur, welche mit Attischer Spitze, und sanftgemilderter leichtver-

*) Ein Karakter in den Geheimen Liebenden von Richard Steele.

wundender Satire in die Seele sich stehlen, und ohne Bitterkeit bessern. Oder dir jauchze mein Herz am Tage der Ehr' entgegen, wo du in hellerem Glanze dich hebst, wenn sich glühend Brittanniens Söhne dem lauschenden Senat zudrängen, ihre vertheidigte Sache zu hören. Dann erscheint die Wahrheit verschönert im lachenden Gewand deiner sanften Ueberredung; der beifälligen Vernunft giebst du ihre eignen Gedanken verklärt zurück; tief zittern aus dem Herzen dir die folgsamen Leidenschaften hervor, und huldigen deiner Stimme. Selbst wiederstrebende Partheien fühlen eine Weile deine Zaubergewalt, wenn du durch bunte Labyrinthe bald sanft, bald rasch, bald stark, und tief, und klar die Wogenfluth deiner Beredsamkeit wälzest.

In deine theure Heimath kehre jetzt zurück, meine glückliche Muse! denn sieh, die muntern Wintertage kommen frostig heran, und durch das entwölkte Blau flattert, dem Auge zu fein, der ätherische Salpeter. Er vertilgt die giftigen Dünste, und füllt die erschöpfte Luft auf's neue mit elementarischem Leben Dicht schließt die schimmernde Atmosphäre sich an, und knüpft in ihrer kalten Umarmung unsern gestärkten Körper

fester zusammen, nährt und belebt unser Blut, verfeinert unsre Geister, und jagt sie in schnellerem Schwung durch die neugespannten Nerven zum Gehirn empor, wo die Seele angestrengt, frisch und gesammelt sitzt, — heiter wie die Lüfte, und wie die Jahrszeit scharf. Die ganze Natur fühlt des Winters erneuende Kraft, und ein gedankenloses Auge nur sieht Verderben in ihm. Die frostgediegene Erdscholle saugt die volle Seele des Wachsthums ein, und sammelt Kraft für das kommende Jahr. Schärfere Gluth sitzt auf der lebenden Wange des röthlichen Feuers; und leuchtend strömen die reineren Flüsse von hinnen; ihre dunkeln Tiefen öffnen sich durchsichtig dem Auge des Schäfers, und murmeln heiser unter dem lähmenden Froste.

Was bist du Frost? woher dein unversiegbarer Vorrath? Verborgne, alles durchdringende Kraft, der selbst das schlüpfende Naß nicht entflieht? Besteht deine zehrende Gewalt nicht etwa aus Myriaden kleiner unsichtbarer Salze, die zackicht, oder wie Doppelkeile geformt, unabsehbar durch das Wasser, die Erd' und den Aether zerstreut sind? — Darum dampfet am Abend ein Eishauch scharf vom rothen Horizont her, tief von des Winters brütender Wuth unterlaufen; — unstät

bläst er ein bläuliches Häutchen über den See hin, und fesselt in der Mitte seines Laufes den zürnenden Strom. Das abgelöste Eis liegt halb vom Tag geschmolzen unter der Fluth, und krachet nicht mehr: dicht wächst es am zottigen Ufer an; oder sammelt sich rings um den eckigen Stein, — ein Krystallboden, fest gekittet vom Odem des Himmels: bis endlich von Ufer zu Ufer ergriffen der ganze gefangene Fluß tief auf ächzet. Laut tönt die gefrorene Erde, und giebt dumpfstönend ein doppeltes Getöse zurück. Auf seiner Abendwache schreckt der Dorfhund den nächtlichen Dieb zurück; es brüllt die junge Kuh; der ferne Wasserfall schwillt im Windstoß; und fernher winselt die hohlerschallende Heide unter dem Fußtritt des eiligen Wanderers. Das ganze Gewölbe des Aethers glänzt schärfer, dem Auge zahllose Welten enthüllend, und eine Decke mit flimmenden Sternen gestickt glühet von Pol zu Pol. Von Pol zu Pol zittert der scharfe Einfluß unablässig, schwer und schneidend durch die stille Nacht, und haschet gählings alle Naturen. Alles friert zusammen, — bis der spätaufsteigende Morgen sein bleiches Auge freudenlos über der muthlosen Welt erhebt. Dann erscheint die vielfache Arbeit der schweigenden Nacht:

der Eiszapfen, welcher gerade von der tröpfelnden Traufe, oder am stummen Wasserfall herabhängt, dessen gelähmte Fluth noch zu brüllen scheint; dort das schöne Frostwerk, wo spielende Farben und phantastische Bilder zittern; hier der gefrorne Bach weit über den Hügel verspritzt, — ein gelblicher Strich, der kalt den Morgen anstrahlt; der graue Wald dort, unter seinem Federschmucke sich beugend; und vom Froste verfeinert der weißere Schnee hartrindig, und girrend unter dem Fußtritt des wachen Hirten, der zärtlich besorgt seine zitternde Schafe sucht, oder schnell von der Spitze des Hügels herabfährt, der schlüpfrigen Fläche sich freuend.

Auf muntre Scherze bedacht, versammelt sich jetzt, da jedes Geschäft des Menschen ruht, das jugendliche Landvolk frohlockend auf dem Bachstrom, in mannichfaltigem Spiel, und regem Getümmel zerstreut. Jauchzend mischt sich der Glücklichste der ganzen Schaar, der entzückte Knabe, unter sie, und peitscht seinen Kreisel.

Oder dort, wo der Rhein seine Arme in manchen langen Kanal ausstreckt, schwärmen die Bataver sorglos aus jeder Gegend hervor. Sie stürzen auf tönenden Schlittschuhen in tausend verschiedenen Pfaden, schnell wie der Sturmwind, im zirkelnden Gleichgewichte heran;

und das ganze nun muntere Land wird vom Wahnsinn dieser Freude ergriffen. Nicht minder verbreiten die Nordischen Höfe weit über den Schnee hin ein neues Gepränge. Auf schnellen Schlitten fliegt ihre rüstige Jugend im kühnen Wettstreit durch die tönende Bahn. Das Spiel noch mehr zu entflammen, glänzen zugleich, von der Jahrszeit geröthet, Skandinaviens Frauen, oder Moskoviens liebeglühende Töchter im Kreis umher.

Rein, munter und kurzweilig ist der gesunde Tag, doch schnellvorübergehend. Die Sonne hängt breit über Süden im äußersten Punkte des Mittags; kraftlos schlägt sie die beeiste Klippe. Der Berg behält noch immer seinen Azurglanz; matt prallt der bleiche Strahl von ihm zurück. Nur das Thal unterliegt vielleicht eine Weile dem anprallenden Lichte; oder traubichter Schnee fällt vom Gehölz, und zerstäubt sich im Fallen in Myriaden Gesteine — blendend und zitternd im wallenden Glanze. Laut donnert das Spiel der Jäger umher, die mit dem Feuerrohr und raschen schußlustigen Hunden die Felder verwüsten, und, die Schrecken des Winters verdoppelnd, Vögel und Thiere vertilgen.

Doch was soll dies alles? — Unser kindischer Winter sinkt tief von seiner Größe herunter, wenn wir ent-

setzt unser Auge in die kalte Zone werfen, wo unbarmherzige Monde hindurch eine ununterbrochene Nacht ihren Sternenzepter über die schimmernde Wildniß streckt.

Wild schweift der Russische Verbannte dort im Gefängniß unendlicher Wüsten, wo die Natur mit eigener Hand den Ausgang versperrt hat. Auf nichts stößt weitumher sein melancholischer Blick als auf Wüsteneien von Schnee; auf schwerbeladne Wälder und erstarrte Gewässer, die ihr grauenvolles Eis längs der Einöde bis in's gefrorne Meer hin wälzen; auf traurige weitentlegene Städte, die keine frohe Nachricht vom Menschengeschlecht entzückt, außer wenn die Karawane nach den Goldküsten des reichen Catay *) ihren jährlichen Lauf nimmt. Und doch glüht Leben hier; und dennoch siedeln hier in schimmernden Wüsten vergnügt die Pelzgeschlechter: schöne, schwarzbetupfte Hermeline, hell wie der Schnee, auf welchem sie wandeln; Zobel von strahlender Schwärze; und tausend andre dunkelgebräunt, oder lieblich gefleckt mit mancher lachenden Farbe, — der Höfe köstlicher Stolz! — Hier schlafen warm zusammengedrückt die versammelten Hirsche im neugefallenen Schnee; das astige Elendthier

*) Der alte Nahme von China.

streckt hier sein Haupt aus dem aufgehäuften Flockenkranz hervor, und schläft betäubt im überschneiten Abgrund. Der unbarmherzige Jäger braucht nicht Hunde, nicht Künste; noch wirft er die Schrecken des tönenden Bogens dem furchtsamfliehenden Wild nach. Mit lastenden Keulen streckt er die Armen, — wenn sie eben mit pochendem Herzen und dumpfem Geschrei durch die Haufen sich kämpfen, — zitternd streckt er sie in den blutbesudelten Schnee hin, und trägt sie mit lautem Frohlocken nach Hause. Der mürrische Bewohner dieser Schatten, — der mißgestaltete Bär, mit starrenden eisbehangenen Haaren, durchschweift verloren hier den halbbegrabnen Fichtenwald. Langsam keucht er heran, es wächst seine Wuth mit dem Sturme. Mitten unter Schnee und schneidenden Winden gräbt er sich sein Bett, und härtet hier mit eiserner Geduld, und schwache Klagen verachtend, gegen den vertilgenden Mangel sein Herz ab.

Weit über die ungeheuren Strecken des Norden, die den Bootes seinen trägen Wagen forttreiben sehen, rauschet vom kalten Caurus *) gejagt, zahllos ein ungestümes Volk daher, das wenig Freuden kennt, und

*) Der Nordwestwind.

keine Marter fürchtet. Einst fachten sie die Flamme des Menschengeschlechts wieder an, als es an den Ketten üppiger Sklaverei lag. Verderbend zogen sie Horden auf Horden *) daher, stürzten mit schreckbarer Verwüstung unwiderstehlich auf den verzärtelten Süden, und gaben der überwundnen Welt eine andre Gestalt.

Nicht so die Söhne von Lapland. Weise verachten diese des tollen Krieges barbarische Kunst. Sie fordern nicht mehr, als was die milde Natur giebt; lieben ihre Gebirge, und freuen ihrer Stürme sich. Nicht Stolzerzeugte Bedürfnisse, nicht schnöde Wünsche trüben den friedlichen Strom ihres Lebens, und lassen ihn durch die martervollen Labyrinthe der Lust und des Ehrgeitzes toben. Das Rennthier ist ihr ganzer Reichthum; es schaft ihnen Zelte, Kleider und Betten, den ganzen Heimathreichthum, gesunde Nahrung und den Becher der Freude. Ihrem Rufe gehorsam, leiht das gelehrige Thier seinen Nacken dem Schlitten, und trägt sie schnell über Hügel und Thäler davon, die in Eine Fläche von gefleckttem Schnee gehäuft, und so weit das Auge sieht, mit einer bläulichen Glasrinde bedeckt sind. Bei tanzenden Meteoren, die unaufhörlich ein sanftge-

*) Die wandernden Klane von Scythen.

brochnes Zitterlicht über den Himmel verbreiten; beim hellen Mondenschein; im Sternenlichte, das mit doppeltem Glanz von der gleißenden Wüste zurückspielt — finden sie dann selbst in der Tiefe der Polarnacht einen wundervollen Tag: genug ihre Jagd zu beleuchten, und ihren verwegenen Fuß zu Finnlands Schönen zu leiten.

Der langerflehte Frühling kehrt zurück. Langsam zittert die dämmernde Morgenröthe heran, und vom bereiften Süd her dehnt die willkommene Sonne gerad' aufsteigend, allmählig ihren schwellenden Kreislauf weiter, bis sie endlich mehrere frohe Monde hindurch rundumher ihren Spiralpfad flicht. Kaum hat sie ihre Flammenscheibe dann halb eingetaucht, so kreis't sie wieder empor, und durchwandert den Himmel.

Da wo die Zauberberge des reinen Niemi *) sich

*) Nachdem Maupertuis in seinem Buche über die Figur der Erde den reitzenden See, und den Berg Niemi in Lapland geschildert hat, fährt er fort: — „Von dieser Höhe hatten wir ein parmal Gelegenheit, jene Dünste von dem See aufsteigen zu sehen, welche das Landvolk Haltios nennt, und für die Schutzgeister der Gebirge hält. Man hatte uns mit mancherlei Geschichten von Bären geschreckt, die diese Gegend beunruhigen sollten; wir sahen aber keinen. Sie schien uns eher ein Zufluchtsort für Feen und Genien, als für Bären zu seyn. —“

heben, wo Tenglio *) mit Rosen bekränzt seine Fluth wälzt, da ziehen, von der hellen Jahrszeit gelockt, die regen Bewohner aus Seen und Flüssen ganze Haufen von Fischen hervor. Mit diesen beladen, eilen sie Abends frohlockend zu ihren Zelten zurück, wo ihre sanften tadellosen Weiber, den ganzen Tag mit nützlicher Arbeit beschäftigt, den wärmenden Herd für sie bereit halten. Dreimal glückliches Volk! das die Armuth vor gesetzlichem Raube und blutiger Uebermacht sichert! in welches grausamer Eigennutz nie den Samen des Lasters gestreut hat! dessen unverdorbne Söhne nie die Gewaltthat, dessen blühende Töchter nie den Jammer gekannt, in welchen treulose Liebe versenkt!

„Weit über Torneas Gewässer, weit
„Ueber Hekla's Schrecken, der durch Wüsten
„Von Schnee sein flammend Eingeweide speit;
„Weit über Grönlands fernste Strecken; über
„Den Nordpol selber, wo des Lebens Pulse
„Allmählig stille stehen — dehnt die Muse

*) Eben der Schriftsteller bemerkt: „Mit Verwunderung fanden wir an den Ufern des Tenglio Rosen von so lebhafter Röthe, als wir sie nur irgend in unsern Gärten sehen.“

„Einsiedlerisch die Adlersschwingen aus *).
„Hoch schwebt sie ob dem staunenswerthen Schauspiel,
„Sieht neue Meere unter neuen Himmeln.
„Hier hält der Winter seinen traur'gen Hof
„In seinem Pallast thronend, — aufgethürmt
„Von himmelblauem Eis; hier heult und donnert
„Durch seine Wolkenhalle fessellos
„Der laute Aufruhr eherner Gewitter.
„Hier sinnt der grimmige Tyrann auf Rache;
„Hier waffnet er mit unüberwindlichem Froste
„Die Schwingen seiner Winde; bildet hier
„Des Hagels allzermalmende Geschosse;
„Und thürmt die kahlen Schneegebirge auf,
„Womit er jetzt den halben Erdkreis drückt.

Von hieraus dreht sie sich ostwärts nach dem Strande des Tataren, und bestreift die heulenden Küsten des Meeres, wo unauflöslich vom Anfang der Zeit her, Schnee über Schnee sich schreckbar zum Him-

*) Man hat diese Schilderung jener von der heißen Zone noch vorgezogen; mit welchem Rechte muß das Gefühl des Lesers entscheiden. Mit offnem unverwendetem Auge flog Thomson in seinem Sommer zur Sonne des Orients empor, und überschaute ihre staunenswürdigen Bildungen. Hier wagt er es, seinem großen Landsmanne Milton nachzufliegen, zerreißt die Wolkennacht, und belauscht den bildenden Winter in seiner eiserner Werkstatt.

mel emporthürmt; wo Eisberge hoch auf Gebirgen starrend, dem schaudernden Schiffer von fern ein weißer Luftkreis von Gewölken scheinen. Entsetzenvoll und gräßlich über das Meer hinaus ragend, drohen Alpen auf Alpen: oder sie stürzen, als rauschte das Chaos daher, wie Schrecken Gottes herunter, spalten unabsehbar den Abgrund, und erschüttern von Grund auf den Pol. Der alte Ozean selbst kann die fesselnde Wuth nicht länger ertragen. Mitten im grimmigsten Getöse hascht ihn der tödtende Frost, kettet ihn manche Klafter tief an den Grund, und heißt sein Brüllen verstummen. Eine bleiche Strecke ist er jetzt, von Wellenfelsen starrend, freudenleer, von jedem Leben verlassen, das sich wohlbewußt vor den schrecklichen Monden nach Süden zurückzog.

Unselig sind jetzt die, welche verstrickt im zusammenstürzenden Eis die sinkende Sonne hier zum letztenmal sehen, indeß voll Tod, und mit zehnfachem Froste bewaffnet, eine lange — lange Nacht gräßlich auf ihre Häupter herabfällt. Dies war das Loos des verwegenen Britten *), der zuerst mit seinen Schiffen (was hat der Britte nicht gewagt?) den Durchgang gesucht hat, —

*) Hugh Willoughby, den die Königin Elisabeth aussandte, die nordöstliche Durchfahrt zu entdecken.

seitdem so oft vergeblich versucht, — den die eifersüchtige Natur selbst mit ewigen Riegeln verschloß. In eben dieser grauenvollen Gegend ward sein unmächtiges Schiff in Arzina erhascht, und jählings an den felsigen Abgrund gekettet. Hier erstarrte der Arme mit seinem unseligen Haufen — jeder in seiner verschiedenen Arbeit begriffen — zur Bildsäule: der Schiffer ward an das Tauwerk gefesselt; der Pilot an das herrschende Steuer.

Auf diesen Küsten, wo der wilde Oby kümmerlich sein Eisgewässer wälzt, da leben rauh die Untersten des Menschengeschlechts. Halb nur von der fernern Sonne belebt, die den Menschen wie die Pflanze reift und hebt, erscheint hier unsre Natur in ihrer rohsten Gestalt. In tiefe Höhlen verstecken sie sich vor der schneiden Jahrszeit, und bringen hier bei trübem Feuer und trauriger Kost die lange träge Nacht hin. In Pelze begraben, verschlummert das Jammergeschlecht sein lästiges Leben. Sie kennen weder Gesang, noch den muntern Scherz, noch die Wonnen der Liebe. Kein Leben athmet um sie, als etwa der verwandte schwerbeleibte Bär. Spät wirft endlich der Morgen, dem all' seine Rosen verwelkt sind, ein langes bleiches Dämmerlicht auf ihre Felder herab, und ruft zur Jagd die köchergerüsteten Wilden.

Wie mächtig schafft nicht eine thätige Regierung den Menschen um? Ein ungeheures, ungebautes Reich, das weit sich über die Ufer streckte, — ein Volk, verwildert seit dem grausten Alter, hat eine einzige große Gottbegeisterte Seele aus seiner Gothischen Nacht gerissen. Der unsterbliche Peter that es, der Erste der Monarchen! Sein störriges Land, seine Felsen und Sümpfe, Gewässer und Seen, und all' seine sträubenden Söhne hat des Helden Herrscherarm bezähmt. Er unterwarf sich den rohen Barbaren, und gab dem Menschen eine höhere Seele.

Ihr Schatten grauer Helden, die ihr euch eine lange Folge von Altern bestrebtet, das schöne Ideal von einem Staate aufzuführen; — seht hier das Wunder vollendet! Seht den tadellosen Fürsten, wie er den Thron verläßt, wo bis auf ihn nur ein mächtiger Schatten wesenloser Macht geherrscht hatte! — Seht den Helden, wie er groß der Höfe trägen Pomp verschmäht, und jedes Land durchzieht, in jedem Hafen das Zepter von sich legt; wie er unverdrossen mit rühmlicher Hand das Werkzeug der Kunst führt, und so die Keime der Handlung, nützlicher Künste, bürgerlicher Weisheit und schlauer Kriegskunst sammelt. Beladen mit Europa's

Schätzen geht er nach Hause: und sieh, schon wachsen Städte aus gleißenden Wüsten hervor; der Landbau lächelt auf traurigen Oeden; brüderlich strömen entlegene Flüsse zusammen; das Brüllen des Beltes hört der erschrockne Euxinus; stolze Schiffe fliegen über Meere, die nie zuvor unter dem kühnen Kiele geschäumt; weit verbreiten gerüstete Heere ihre leuchtenden Reihen; hier stoßen sie den rasenden Alexander des Nordens zurück; und halten dort des grimmigen Ottomaniens erschrockene Söhne in Ehrfurcht. Faulheit flieht das Land, Unwissenheit und Laster mit ihr, noch immer auf das Unding alter Ehre stolz; Künste, und Waffen, und wachsender Handel glühen unter der schöpferischen Fürstenhand in lachenden Gruppen umher: denn was seine Weisheit entwarf, und seine Macht betrieb, das zeigte mächtiger noch sein großes königliches Beispiel.

Mit stumpfer Spitze blasen die Winde am Abend hohlmurmelnd aus dem Süden her. Der überwältigte Frost löst sich in tröpfelnden Thau auf. Gefleckt erscheinen die Gebirge. Berstende Schneeregen rauschen herab, und überfluthen die Gegend. Es taumeln die

Flüsse

Flüsse zürnend über ihre Ufer hinweg. Tausend schneegenährte Bergströme schäumen jach über Hügel und Felsen und Wälder, in breiten schwarzgrauen Katarakten herab, und wo sie hereinstürmen, da lassen sie die weiterschallende Fläche als eine sumpfige Wüste zurück. Selbst die störrigen Seen, die den unfruchtbaren Pol belagern, ruhen nicht länger unter den Fesseln des mächtigen Nords. Unaufhaltbar bersten ihre tönenden Wellen hervor; und horch! ein langes Gebrüll murmelt dumpf durch die aufgerissene Tiefe. Jetzt knallt sie auf einmal donnernd auseinander, und jagt tausend Wellengebirge hinauf in die Wolken.

Weh dann der Barke, welche, mit zitternden Unglückssöhnen beladen, zwischen die schwimmenden Trümmer geräth, und unter dem Schirm einer Eisinsel geankert liegt; indeß die Nacht auf das Meer herab fällt, und des Abgrunds Schrecken vermehrt. Kann menschliche Kraft den gehäuften Jammer ertragen, welcher sie ringsum belagert? Herznagenden Hunger, unterliegende Mattigkeit, das Brüllen der Winde und Wogen; das donnernde Bersten des Eisens, das bald verstummt, bald mit lauterer Wuth sich wieder erneut, und im gräßlichen Echo den ganzen Abgrund durchbrüllt. —

Das Meer gewaltsamer noch zu empören, zerschellt Leviathan im schrecklichen Spiel mit seiner scheußlichen Rotte die losgegangenen Trümmer; indeß durch die Nacht vom grauen unwirthlichen Ufer her das Geheul hungerglühender Ungeheuer die Winde belastet, die dort auf Schiffbrüche lauern.

Und dennoch blickt das immerwachsame Auge der Vorsicht Mitleid auf die schwache Arbeit der hoffnungslosen Sterblichen herab, und führt sie sicher durch all' diese Schreckenlabyrinthe des Todes.

Es ist vollbracht! Der harte Winter streut
Schon seine letzten Schatten aus, und herrschet
Mit Schrecken ob dem gebändigten Jahr!
Wie ist so todt das Pflanzenreich! wie stumm
Die Liederwelt! Das einsame Entsetzen
Verbreitet weit umher seinen nächtlichen Fittig!
Sieh hier, bethörter Mensch, sieh hier ein Bild
Von deinem eignen Leben! — Wenig Jahre,
So ist dein holder Blüthenlenz vorüber!
Die glühende Kraft deines Sommers vorüber!
Dein ernster Herbst welkt schon dem Alter zu;
Der bleiche Winter schließt die bunte Scene.
Wo sind sie hingeflohen jene Träume
Von Größe? jene Hoffnungen von Glück?

Und jene Sehnsucht nach des Ruhmes Schatten?
Wo sind sie, deine ew'gen Sorgen? wo
Die rauschenden Tage, die festlichen Nächte —
In emsigfrohem Müßiggang verpraßt?
Wo sind sie jetzt die schwindelnden Gedanken
Verloren zwischen Gut und Uebel, die
Dein Erdenleben theilten? Ach, verschwunden,
Verschwunden sind alle! — Nur die Tugend,
Des Menschen ew'ge Freundin, die ihn nie
Verläßt, und ihm des Himmels Pforten öffnet,
Nur sie ist ihm noch übrig! — Ha, und sieh
Schon ist er da der große Morgen,
Die zweite Geburt der Erd' und des Himmels!
Schon höret die erwachende Natur
Der schöpferischen Allmacht zweites Wort,
Und dringt in verklärten Gestalten
In's höhere Leben empor,
Auf ewig frei von Ungemach und Tod!
Der Dinge ew'ger ungeheurer Grundriß,
Der alle Wesen in sich faßt, und Alles
Zu einem großen tadellosen Ganzen
Vereinigt — sieh! schon klärt er sich dem Auge
Des reingeläuterten Verstandes auf,
Und spielt in lichter Aussicht ihm entgegen.

Ihr eiteln Weisen, blinde Klügler, betet
Beschämt im Staub jetzt jene Weisheit an,

Und jene Macht, die ihr so oft verklagtet,
Seht da beschämt den Grund, warum
Das stillbescheidene Verdienst
Verborgen lebte, und verachtet starb:
Warum dem edlen Biedermann hienieden
Nur Bitterkeit und Harm beschieden ward:
Warum mit ihrem Waisenchor die Wittwe
In dürrer Einsamkeit verlassen darbte;
Indeß der niedre Schwelger in Pallästen
Auf eitle wesenlose Wünsche sann?
Warum die holde Mäßigung, und Wahrheit,
Das Himmelskind, hienieden blut'ge Striemen trugen,
Gehauen von des Aberglaubens Geißel?
Warum der wilde ungebundne Schmerz,
Der blut'ge Räuber, unser Busenfeind,
All' unser Glück verbitterte? — Ihr Edlen,
Ihr Wenigen, die ihr gedrückt vom Elend,
Des Lebens Foltern stark und unerschüttert
Getragen habt: o, harret noch ein wenig!
Bald ist, was der beschränkte Blick, — der nur
Ein kleines Theilchen sah, — für Uebel nahm,
Kein Uebel mehr! — Des Lebens Winterstürme
Sind schnell vorüber; und Ein gränzenloser,
Ein ew'ger Lenz wird alles dann umfahen!

Hymnus an Gott.

Hymnus an Gott.

So sind die Jahreszeiten, Ewigvater,
Mit ihrem bunten Wechsel nur
Die Gottheit in veränderter Gestalt!
Das wandelbare Jahr ist voll von dir.
Im holden Frühling wandelt deine Schönheit,
Und deine Huld und Liebe überall.
Weit röthen sich die Felder; Balsam athmen
Die Lüfte; lieblich schweifet durch's Gebirge
Der Widerhall; es lächeln rings die Wälder,
Und jeder Sinn und jedes Herz ist Freude.
Dann tritt im Sommer deine Glorie
Hervor in Licht und Flammenhelle strahlend.
Die Sonne, deine Dienerin, erwärmet
Zu voller Reife schnell das heiße Jahr.
Oft wandelt deine schreckenvolle Stimme
Im Donner; lispelt oft am frühen Morgen;
Am Mittag, oder wenn der Abend sinkt,
Bei Bächen und am Hain im Zephyrlüftchen.
Im Herbst strahlt seine Güte unermeßlich,

Und giebt ein allgemeines Fest für alles,
Was Odem hat. Im Winter bist du schrecklich,
Von Wolken und von Stürmen rund umlagert.
In heil'ger Dunkelheit, umheult von Wettern.
Durchfährst du auf des Sturmwinds Fittig dann
Den Himmel, rufst: Geschöpfe betet an!
Und haschest die Natur mit deinem Sturmwind!
Geheimnißvolles Rund! o welche Weisheit,
Welch' eine tiefgefühlte Götterkraft
Erscheint in dir! Ein einfachstiller Zug —
Und doch so wonnevoll, mit so viel Kunst
Gemischt, mit so viel Schönheit, so viel Güte
Verschwistert — Schatten, die so unvermerkt
In Schatten sich verflößen; — Alles, alles,
So göttlich in ein Ganzes sich verlierend,
Daß jedes neue Schauspiel neu entzückt!
Doch flattert oft des Menschen stumpfer Blick
Gedankenlos an dir vorüber — siehet
Nicht jene Allmachtshand, die immer rege
Die stillen Sphären treibt; die in der Tiefe
Verborgen wirkt, und heißaufdampfend
Den holden Ueberfluß hervortreibt,
Womit der Frühling unabsehbar prangt;
Sie, die des Tages Flammen aus der Sonne
Herunterwirft, die jedes Wesen nährt,
Das Ungewitter schleudert, und indem sie
Den sanften Wechsel so vorüberführt,
Des Lebens Keime mit Entzücken tränkt!

Natur, Natur, vernimm mich! Alles, alles,
Was Odem hat im ungeheuren Tempel
Des großes All's — vereine sich mit mir
Zur Anbetung, zum Preis, und jauchze glühend
Den tausendstimm'gen Lobgesang hinauf!
O, haucht ihm sanft, ihr schmeichlerischen Lüfte,
Ihm, dessen Geist in eurer Frische athmet!
O lispelt Ihm im öden Schattendunkel,
Wo einsam die gebogne Felsenfichte
Die braune Nacht mit heil'gem Schrecken füllt.
Und ihr Orkane, deren kühn're Stimme,
Fernher gehört, die Welt mit Schauern füllt:
Hebt himmelan den Donnerfestgesang,
Und zeugt, durch wen ihr wüthet! — Stille Flüsse,
Ihr sanften Quellen, stimmt sein Loblied an,
Und laßt es mich Begeisterten vernehmen!
Ihr schnellen niederreißenden Gewässer,
Ihr Spiegelbäche, die ihr labyrinthisch
Das Thal durchirrt; und du erhabnes Meer,
Verborgne Welt von Wundern in dir selbst —
Erheb' das Lob des Wundergeistes, der dich
Jetzt brüllen heißt; jetzt drohend spricht: verstumme!

Sanft wirbelt euren Weihrauch, Kräuter, Früchte!
Ihr Blumen schickt ihn in gemischten Wolken
Zu ihm hinauf, dem Besten, dessen Sonne
Euch auferzieht, euch Balsamdüfte spendet,
Und dessen Pinsel eure Krone mahlt!

Ihr Wälder neigt euch! Ernten wallt ihm zu!
Sanft lispelt euren Dank ins Herz des Schnitters,
Der froh im hellen Mondenstrahl nach Haus geht.

Die ihr am hohen Himmel wacht,
Wenn unter euch bewußtlos unsre Erde
In Schlaf versunken liegt, — ihr Sternenchöre
Ergießet eure schönsten Strahlen! Lasset
Im goldbeströmten Aether eure Engel
Die Silberleier rühren! Große Quelle
Des Tages! Schönstes Bild von deinem Schöpfer!
Die du von Welt auf Welten unversiegbar
Die goldne Fluth des Lebens träufelst, — grabe
Mit jedem Strahl sein Lob in die Natur!
Der Donner rollt — die Unterwelt verstumme! —
Weil ein Gewölk den Preisgesang dem andern
Zurücktönt. — — Blökt aufs neu' ihr grünen Hügel,
Behaltet euren Schall bemooste Felsen!
Es töne euer hallendes Gebrülle
Empor ihr Thäler! denn der große Hirt
Herrscht unumschränkt. — Bald kommt sein Reich heran,
Wo jede Klage, jedes Leid verstummt. —

Erwacht ihr Wälder alle! Aus den Hainen
Erhebe myriadenstimmig sich
Ein unbegränztes Loblied! —
Wenn der Tag
Erloschen ist, und lautlos unter ihm

Die zwitschernden Geschlechter schlummern: — dann,
Du süßester der Vögel! dann bezaubre,
O holde Nachtigall, die stillen Schatten,
Und lehr' die Nacht das Lob des Unerschaff'nen!
Vor allen du, für den die ganze Schöpfung
So himmlisch lächelt, — du, o Mensch, das Haupt,
Die Zunge und das Herz des Ganzen! — Kröne
Den großen Hymnus. Menschenkinder, die ihr
In ungeheuren Fürstenstädten wimmelt,
Laßt eure Stimme auf der Wogenfluth
Der Orgel auf zum Himmel steigen! Laßt sie
Wie Stürme Gottes tönen! Jede Flamme
Vermische sich vergrößert mit der andern,
Ha! und die allgemeine Gluth der Andacht
Trag' eure Hallelujah in die Wolken!

Doch sind euch stille Hirtenschatten lieber,
Ist jeder Hain ein Gottestempel euch;
So laßt der Jungfrau Lied, des Schäfers Flöte,
Des Dichters Harfe, und des Seraphs Hymne
Den sanften Gott der Jahreszeiten singen!

Mir aber — wenn ich je mein Lied vergesse,
Mein auserkohrnes Lied, — sey's wenn die Blüthe
Sich röthet, wenn der Sonnenstrahl die Flur sengt;
Der Herbst begeisternd seine Strahlen wirft;
Der Wintergott im schwarzgefleckten Osten
Heraufzieht: — mir erlahme meine Zunge,
Verdorre meine Phantasie auf immer,

Und, abgestorben jeder Lust, vergesse
Dies Herz zu schlagen! —
Schleuderte das Schicksal
Mich in der Erde äußerstes Gebiet —
In abgerißne menschenleere Zonen;
An Ströme, wo kein Lied tönt, — wo die Sonne
Zuerst des Inders Berge übergüldet;
Hin, wo ihr rother abgeschiedner Strahl
Die Inseln des Atlantermeers beflammt:
Mir ist's genug! — Denn Gott ist überall!
Sein Odem säuselt in der todten Wüste,
Wie in der stolzen menschenvollen Stadt;
Und wo er segnend geht, da blüht die Freude.
Selbst wenn des Todes ernste Stunde kommt,
Und fessellos in schön're Sonnenwelten
Mein Geist sich hebt, — gehorch' ich ohne Murren.
Mit neuen Kräften werd' ich neue Wunder
Dort in die Harfe singen. Wo ich stehe
Im ungemeßnen Tempel deiner Schöpfung,
Da lächelt deine Liebe um mich her,
Allvater! jene Liebe, die die Sterne
Mit allen ihren Kindern trägt und hält;
Die aus dem schwarzen Schooß des scheinbar'n Uebels
Stets Gutes lockt, und immer Beß'res noch
Im unbeschränkten Fortlauf. — Doch Allmächt'ger!
Den keine Zunge ausspricht, — ich verliere
Mich selbst in dir — in deines Lichtes Fülle!
Komm denn beredtes Schweigen, sinn' auf Lob! —

Nachbericht.

Bei dieser zweiten Ausgabe vom Thomson ist die Uebersetzung nochmals sorgfältig Zeile für Zeile mit dem Original verglichen, manches berichtiget, manche Erinnerung competenter Richter benutzt, und das Ganze, wie wir hoffen dürfen, dem Ideale etwas näher gebracht worden, das wir uns schon bei der ersten Anlegung von einer wirksamen Verdeutschung des großen pittoresken Dichters gebildet hatten.

Auch nach dieser zweiten Durchsicht finden wir uns nicht bewogen, das Urtheil abzuändern, das wir in der Einleitung von unserm Dichter gefällt haben. Alter klassischer Geist, vertraute Bekannt-

schaft mit der Litteratur und Geschichte der Griechen und Römer; heiße Vaterlandsgluth; schöne und tief eingreifende Schilderung einiger hervorstechenden Karaktere; Salbung und reine Moral; Erhaschen der feinsten Abstufungen der Natur; Darstellung ihrer schreckbaren Größe, wie ihrer schmelzenden Schönheit — des Donnersturms wie des Lenzwehens, des Eichenwälzenden Kataraktes wie des Veilchenbachs, des Stürmeschleudernden Winters in seiner ehernen Werkstatt, wie des jauchzenden Herbstgottes mit dem überquellenden Füllhorn; — seltne Beobachtungsgabe und Stetigkeit in der Zeichnung; Davidische Begeisterung; glühende, durch das Ganze athmende Liebe zu Gott, seiner Natur, dem Menschen; Enthusiasmus für die Größten und Weisesten aller Zeiten, für ländliche Ruhe, erlesenen Umgang, stille Betrachtung — sind und bleiben die hervorspringendsten, unterscheidendsten Züge im Karakter dieses Lieblings der Musen.

Die Vorwürfe, daß er seine Gemählde häufig überlade, zu sehr ins Detail ausführe, mit Wie-

derholungen und unnöthigen Beiwörtern behänge, und dadurch nicht selten den mühsam erzielten Effekt selbst aufhebe; daß seine herrlichen Landschaften zu wenig Figuren enthalten; daß er sich der lebendigern Idylle — wozu er so sehr berufen zu seyn schien, mehr hätte nähern sollen; daß seine Objekte öfters zu wenig bestimmte Umrisse, zu wenig individuellen Karakter, und eben darum zu wenig Interesse haben, (ein Hauptgrund, warum Thomson so lange verkannt wurde!) — diese und ähnliche Vorwürfe haben selbst seine eifrigsten Bewunderer unter den Britten nicht ganz von ihm nehmen können... Und warum wollte man dies auch? Bleibt dem Unsterblichen doch noch immer Verdienst und Glanz genug übrig, um unter den besten Dichtern aller Zeiten und Völker einen sehr ansehnlichen, und unter den pittoresken — nebst Milton den ersten Rang zu behaupten... Man mache die Probe, lese einer empfänglichen Seele einige Hauptschilderungen aus den Jahreszeiten, im Angesicht der schönen Natur vor, und sehe zu, ob der Eindruck nicht oft größer

ist, als der Anblick der geschilderten Gegenstände selbst.

Von den bisherigen Beurtheilern dieser Uebersetzung haben einige zu viel Rücksicht auf Wortkritik genommen, als daß wir ihre Bemerkungen hätten benutzen können; andere betrachteten sie in dem Gesichtspunkte, den wir selbst in der Einleitung angaben: und diese haben wir benutzt. Wer eine wörtliche Uebersetzung von Thomson verlangt, den verweisen wir auf unsre Vorgänger.

Ostermesse 1796.

S.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomson, James / Schubart, Ludwig, / Bolt, Johann Friedrich,

Jakob Thomson's Jahreszeiten

Berlin 1805

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.181-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11716233-4